Nr. 42 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 11. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche).
Bezugspreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Deutschlands Forderungen in italienischer Sprache

Verzicht auf alle Angriffswaffen!

Grandi verlangt die allgemeine Abrüstung nach dem Vorbild von Deutschland
„Verpflichtet durch die Verträge" — Scharfe Ablehnung der „Sicherheit" durch Rüstungen

Zaleski in Tardieus Spuren

(Telegraphische Meldung)

Genf, 10. Februar. Auf der Donnerstag-Sitzung der Abrüstungskonferenz nahm der italienische Außenminister Grandi zu einer überaus bemerkenswerten Darstellung der Auffassung seines Landes über die Abrüstungsfrage das Wort. Hauptpunkte der Rede waren: **Eine scharfe Kritik der französischen Vorschläge und eine entschiedene Ablehnung der Politik des unbeugsamen Egoismus**, die Wiederholung der Mussolinischen **Forderung nach Gleichberechtigung** aller Staaten, die ausführliche Entwicklung des Gedankens, daß **die deutsche Abrüstung nur der Anfang der allgemeinen Abrüstung** sein dürfe, und der Hinweis auf die **Abrüstungsmethoden des Versailler Vertrages, der in dem Verbot der Angriffswaffen allgemeine Nachahmung verdiene.** In diesem Sinne erklärte Grandi die Zustimmung seines Landes zu einem **„Organischen Plan der qualitativen Rüstungseinschränkung"**, der folgende Punkte umfaßt:

Auf dem Gebiet der Flottenrüstungen:

1. Gleichzeitige Abschaffung der Linienschiffe und der Unterseeboote.
2. Abschaffung der Flugzeugträger.

Auf dem Gebiet der Landrüstungen:

1. Abschaffung der schweren Artillerie jeder Art.
2. Abschaffung der Tanks jeder Art.

Auf dem Gebiet der Luftrüstungen:

Abschaffung der Bombenflugzeuge.

Auf allen Gebieten:

1. Abschaffung der Angriffsmittel des chemischen und bakteriologischen Krieges jeder Art.
2. Revision der internationalen Abkommen zur Sicherung eines vollständigeren und wirksameren Schutzes der Zivilbevölkerung.

Im einzelnen führte Grandi aus:

„Es gibt zwei Wege, die nach meiner Auffassung zu nichts führen können: Der eine ist der Weg der Abrüstungs-Demagogie, der andere der Weg der Abrüstungs-Sophistik. Unsere Arbeit muß sich auf die Notwendigkeit begründen, die Abrüstung in praktischer Weise zu lösen und **uns nach den internationalen Verpflichtungen zu richten, die wir eingegangen sind. Diese Verpflichtungen sind positiv und klar. Sie sind im Teil 5 der Friedensverträge, in den Statuten des Völkerbundes und im Protokoll von Locarno in einer Form niedergelegt, die weder Zögern noch Ungewißheit zuläßt.**

Die Fortsetzung der unfruchtbaren Aussprache über das Verhältnis zwischen Abrüstung und Sicherheit würde bedeuten, daß wir in den Fehler verfallen, den ich die Abrüstungs-Sophistik genannt habe. Die Tatsache zeigt uns, daß es

ohne Abrüstung keine Sicherheit

geben kann. **Wir befinden uns auf der schiefen Ebene eines neuen Wettrüstens, das umso beängstigender ist,** als man diese Erscheinung bei dem düsteren Hintergrund der Wirtschaftskrise, die alle Länder erfaßt hat, betrachtet.

Wie der deutsche Reichskanzler gestern so richtig erklärt hat, hängt der praktische Wert der Abkommen und der zwischen den Völkern ausgetauschten Erklärungen über die Aufrechterhaltung des Friedens von den Ergebnissen der gegenwärtigen Konferenz ab."

Grandi wendet sich entschieden gegen die Aufrechterhaltung eines Zustandes, den er das

Regime des Rüstungsübergewichts

nennt. Jedes militärische Uebergewicht sei zwangsläufig dazu bestimmt, **auf die Gesamtheit der internationalen Beziehungen seinen Druck fühlbar werden zu lassen.** Es handele sich für die Konferenz jetzt darum, **dem Recht mehr Macht und nicht der Macht mehr Rechte zu geben.** Erst wenn die Rüstungen der verschiedenen Länder auf das niedrigste Maß herabgesetzt würden, werde die in Artikel 1 des Völkerbundspaktes erwähnte gemeinsame Aktion im Falle eines Angriffs wirksam einsetzen können. **Der Ruf nach dieser gemeinsamen Aktion werde aber solange toter Buchstabe bleiben, als einzelne Mitgliedstaaten eine so mächtige Rüstung behielten, daß jedes Streben nach einem gemeinsamen Vorgehen vor dem Dilemma eines Mißerfolges oder eines blutigen Krieges Halt mache.**

Wenn man eine Politik des unbeugsamen Egoismus verfolge, eine Politik der Rüstungen, so werden **die wesentlichen Voraussetzungen des Friedens ganz natürlich wegfallen.** Bezüglich der von dem amerikanischen Vertreter angeregten Verlängerung der Flottenabkommen von Washington und London erklärte Grandi: „Ich für meinen Teil bin **fest von der Notwendigkeit überzeugt, das Londoner Flottenabkommen zu ergänzen."**

Ueber die Methode der Abrüstung erklärte Grandi: „Sie kennen die beiden Hauptpunkte, die der Regierungschef meines Landes für die italienische Haltung in dieser Hinsicht aufgestellt hat:

Die Gleichberechtigung aller Staaten und Ausgleich der Streitkräfte auf dem niedrigsten Stand."

In diesem Zusammenhang machte Grandi über die französischen Vorschläge folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Die Friedensverträge bestimmen unzweideutig, daß die militärischen Verpflichtungen, die gewisse Staaten übernommen haben, den Anfang einer allgemeinen Abrüstung darstellen. Diese Bestimmungen sollten nicht für diese Staaten den Zustand dauernder Unterlegenheit schaffen, sondern sie stellten, wie es der Präsident der Friedenskonferenz feierlich erklärt hat,

„den ersten Schritt zu jener allgemeinen Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen, die die alliierten und nichtalliierten Mächte als eines der besten Mittel zur Verhütung des Krieges erstreben, dar."

Es war also nicht eine Verpflichtung, die die eine Staatengruppe gegenüber einer anderen Gruppe übernommen hat. Es war eine allgemeine Verpflichtung eines jeden von uns gegenüber allen anderen.

In den Friedensverträgen hat man für Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten Beschränkungen geschaffen, die dem Gedanken entsprachen, den Streitkräften dieser Staaten diejenigen Kriegsmittel zu entziehen, die einen ausgesprochenen Angriffscharakter haben und die gerade im Hinblick auf eine internationale Organisierung des Friedens, die der Völkerbund verwirklichen sollte, hinderlich waren."

Zum Schluß seiner Rede wies Grandi darauf hin, daß die schwersten Opfer in der Abrüstung von den stärksten Staaten verlangt werden müßten; aber das sei nur gerecht. Die am stärksten bewaffneten Staaten hätten am wenigsten zu fürchten und müßten mit gutem Beispiel vorangehen. Sie müßten zuerst auf die Waffen verzichten, die wesentlich auf einen Angriffskrieg bestimmt seien. Nach Abschaffung dieser Kriegsmittel werde man leichter und rascher zu einem Abkommen über Verminderung und quantitative Begrenzung der anderen Rüstungen gelangen.

Nach Grandi sprach der japanische Delegationsführer,

Botschafter Matsudeira,

der erklärte, trotz der unglücklichen Lage in Ostasien sei Japan entschlossen, die Sache der Abrüstungskonferenz zu fördern. Die japanische Delegation sei bereit, den Konventionsentwurf als Grundlage der weiteren Arbeiten anzunehmen. Die japanischen Streitkräfte einzelner Waffengattungen seien hinter der westeuropäischen Entwickelung noch sehr weit zurück. Den Vorschlägen über das Verbot von Luftbombardements und der Verwendung von Giftgasen und Bakterien stimme die japanische Delegation vollkommen zu. Japan sei bereit, an einem gerechten praktischen Abkommen mitzuarbeiten, durch das die Begrenzung und die Herabsetzung der Rüstungen am besten bewirkt werde, **jedoch dürfe die nationale Sicherheit nicht gefährdet werden.**

Die französische Ansicht wurde zum ersten Male unterstützt, und zwar von dem polnischen Außenminister

Zaleski

Er begann mit einem Hinweis auf die geschichtliche Entwicklung und die geographische Lage Polens, die in dem polnischen Memorandum vom 14. September 1931 als Begründung für die **Aufrechterhaltung des polnischen Rüstungsstandes angeführt wird.** Zaleski forderte, daß der Konventionsentwurf die Hauptbasis für die Arbeiten der Abrüstungskonferenz bilden solle. **Dieser Entwurf müsse aber im Sinne der polnischen Auffassung ergänzt werden.** Zaleski erklärte, daß die sogenannte indirekte Methode auf dem Wege der Budget-Begrenzung das einzig wirksame Mittel sei, um zu einer Abrüstung zu gelangen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen trat Zaleski **im Sinne des französischen Memorandums für die Schaffung eines organisierten internationalen Sicherheits- und Sanktionssystems ein.**

1300000

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Februar. Die Eintragungen für die Volkswahl Hindenburgs beliefen sich bis Mittwoch abend auf 1 300 000.

Italien und der Egoismus

Nachdem der Kanzler des Deutschen Reiches am Dienstag unter dem Beifall der Weltöffentlichkeit in wohlabgewogenen und peinlich überlegten Worten die allgemeine Abrüstung auf Grund der Verträge gefordert hat, ist am Tage darauf dieselbe Forderung noch einmal in italienischer Sprache durch Außenminister Grandi erhoben worden. Sehr viel schärfer und deutlicher als es Dr. Brüning sagen konnte, hat der Vertreter des rüstungsstarken italienischen Volkes verlangt, daß die Verträge auch in diesem Punkte gehalten werden, daß nicht Egoismus und Sophistik die Abrüstungskonferenz beherrschen dürfen, sondern nur der Wille, allgemein zu einer Herabsetzung des Rüstungsstandes aller Völker zu kommen, die wirklich den Frieden sichert. Zum ersten Male hat eine in allererster Linie von Deutschland erhobene Forderung durch den Vertreter einer anderen Macht im Völkerbund eine so weitgehende Unterstützung gefunden, daß sie sogar noch schärfer und klarer gefaßt wurde, als das der deutsche Vertreter tun konnte. Gewiß wäre es Unrecht, Reichskanzler Dr. Brüning die schroffere Ablehnung der französischen Winkelzüge durch Grandi als vorbildliches Beispiel hinzustellen. Der italienische Außenminister ist, auch wenn er die Abrüstung fordert, im Völkerbund in einer sehr viel glücklicheren und stärkeren Lage als je ein Vertreter des wehrlosen Deutschland.

Nicht allein aus dem idealen Interesse, nicht allein um der Verträge willen verlangt Grandi die allgemeine Abrüstung und die Gleichberechtigung aller Staaten. Alle Kraft des faschistischen Italien, alle Heranziehung des Volkes durch Jugendorganisationen und Miliz sind nicht imstande, Frankreichs militärisches und industrielles Uebergewicht auszugleichen. Wenn auch in geringem Maßstabe, so spürt doch im Grunde ebenso wie Deutschland Italien stets den Druck der französischen militärischen und wirtschaftlichen Hegemonie und sieht den folgerichtigsten Weg zur Abwälzung dieses Druckes in der Minderung aller Rüstungen auf ein nur der wirklichen Sicherheit dienendes Mindestmaß. So sehr Italiens Vertreter den Egoismus auf der Abrüstungskonferenz ablehnt, so kann doch nicht vergessen werden, daß die allgemeine Abrüstung in weitem Maße dem sacro egoismo entspricht, den Italien in den Jahren von 1915 bis 1918 so gut zu pflegen verstand. Man darf diese Beweggründe nicht außer acht lassen, wenn man die Schärfe der italienischen Abrüstungsforderung in Genf richtig einschätzen will, ohne deswegen die Bedeutung der Tatsache herabzuwürdigen, daß wenigstens eine der gerüsteten Großmächte Europas die deutsche Forderung nach der allgemeinen Entwaffnung und vor allem dem allgemeinverpflichtenden Verzicht auf alle Angriffswaffen so scharf ausspricht, und die französische Sophistik der Völkerbundsarmee so scharf ablehnt, wie das der Vertreter des an diesen Forderungen am stärksten interessierten deutschen Volkes nicht tun konnte.

sa.

1 £ = 14.45 RM.

Vortag 14,50 RM.

Mietsbeihilfen statt Steuererlaß

Wie der „Börsen-Courier“ erfährt, ist in den zuständigen Ministerien ein Plan zur Durchführung der Ablösung der Hauszinssteuer ausgearbeitet und in den letzten Tagen im Interfraktionellen Ausschuß vertraulich beraten worden, der dahin geht, die Bestimmungen der Preußischen Hauszinssteuerverordnung über die Stundung der Niederschlagung der Steuern zugunsten der Mieter aufzuheben.

Diese Bestimmungen besagen, daß die Hauszinssteuer zu stunden und niederzuschlagen ist bei Mietswohnungen oder Teilen von Mietswohnungen, soweit deren Nutzberechtigte und die einen Haushalt teilenden Familienangehörigen zusammen nachweisbar einen Arbeitslosen oder ein sonstiges Einkommen von nicht mehr als 1200 Mark beziehen. Sind neben dem Nutzberechtigten und seiner Ehefrau andere Familienangehörige vorhanden, so erhöhen sich die 1200 RM. für jeden dieser Familienangehörigen um je 100 Mark, für den vierten und jeden weiteren Familienangehörigen jedoch um 200 RM., weiter bei Mietswohnungen, sofern Sozialrentner, Reichsrentner, Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, die eine soziale Unterstützung oder eine Zusatzrente erhalten, oder Erwerbslose oder andere bedürftige Personen (namentlich kinderreiche Familien) welche die volle gesetzliche Miete nicht zahlen können, Mieter sind.

Der bisherige Rechtsanspruch der Mieter auf Steuererlaß soll wegfallen. Die sozial bedürftigen Mieter sollen statt des Steuernachlasses Mietsbeihilfen von den Fürsorgeverbänden in gleicher Höhe erhalten. Der Hauseigentümer soll in Zukunft dem Staat für die gesamte, auf das Grundstück entfallende Hauszinssteuer haften. Steuernachlässe werden nur noch dem Hauseigentümer selbst, z. B. wegen des Leerstehens von Räumen, gewährt. Sollen sich die Regierungsparteien des Preußischen Landtages damit einverstanden erklären, dann würden der Finanzminister, der Wohlfahrtsminister und der Innenminister auf Grund der ihnen gegebenen Ermächtigung in Kürze eine entsprechende Verordnung erlassen. Wenn dieser Plan verwirklicht wird, d. h. wenn der Hausbesitzer ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Eingang der Mieten dem Staate für den vollen Hauszinssteuerbetrag haften soll, so wird sich der Hauswirt natürlich bemühen, diese Steuerlast bald durch eine Ablösung zu beseitigen. Das dürfte auch der Zweck des Planes sein. Es wird sich nur fragen, ob der Hausbesitzer dazu in der Lage ist. Er wird in den meisten Fällen eine sogenannte Ablösungshypothek übernehmen müssen, und die wird er jetzt nur unter sehr ungünstigen Bedingungen bekommen, zumal solche Ablösungshypotheken nur von Realkreditinstituten, nicht von privater Seite, gegeben werden dürfen.

Unterzeichnung des Kreditabkommens 1932

Amsterdam, 10. Februar. Das Kreditabkommen 1932 über die Verlängerung der Deutschland von ausländischen Banken gewährten kurzfristigen Kredite ist in Amsterdam von der Mehrzahl der in Frage kommenden Bankinstitute unterzeichnet worden.

Neuer Kampf um einen Pfarrer in Ostoberschlesien

Pleß, 10. Februar.

In Pawlowitz, Kreis Pleß, sollte der neuernannte Pfarrer Niedziela eingeführt werden. Bereits gegen 9 Uhr vormittags hatten sich aber etwa 500 Gemeindemitglieder vor der Kirche versammelt, um die Einführung des neuen Pfarrers zu verhindern. Der größere Teil der Pfarrmitglieder verlangt die Ernennung des Vikars Zajonc, der nach Imielin versetzt worden ist, zum Pfarrer von Pawlowitz. Die Polizei forderte die Menge auf, den Weg freizugeben; die Menge weigerte sich jedoch, bildete eine lebende Kette, indem sie sich Hand in Hand hinstellte und so die Straße sperrte, wobei sie das Kirchenlied „Verlaß uns nicht!“ anstimmte. Die Polizei trieb dann mit Kolbenhieben die Menge auseinander. Diese begab sich nunmehr zum Friedhof und besetzte dessen sämtliche Eingänge. Die Polizei mußte wiederum einschreiten, um die Eingänge freizumachen und die Menge vom Friedhof zu verdrängen. Vor der Kirche kam es dann noch zu einer Schlägerei zwischen Anhängern und Gegnern des neuen Pfarrers, wobei sechs Personen leichtere Verletzungen erlitten. Auch hier mußte die Polizei eingreifen. Als schließlich der einführende Prälat Miszek dem neuen Pfarrer die Kirchenschlüssel aushändigte, stellte sich heraus, daß das Schloß der Kirchentür verdorben worden war. Die Tür mußte erst mit Gewalt geöffnet werden, ehe der neue Pfarrer die Kirche betreten konnte. Zwei der Rädelsführer wurden von der Polizei festgenommen. Der ganze Vorfall hatte ungefähr zwei Stunden gedauert.

Deutsche Mehrheit in Südtirol

(Telegraphische Meldung.)

Bozen, 10. Februar. Das Ergebnis der Volkszählung in der Provinz Bozen lautet:

195 177 deutschsprechende Einwohner,
65 508 Italiener und
1 885 Slawen.

Trotz aller Italienisierungsmaßnahmen und aller Zwangsmittel grade zu der Volkszählung ist es nicht gelungen, die deutsche Mehrheit im geraubten Südtirol „aus der Welt zu schaffen.“

Brüning wieder in Berlin

Stahlhelmführer bei Hindenburg

Hitler kündigt Gegenkandidatur an

Noch keine Klärung bei der Rechtsopposition

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Februar. Der Reichskanzler ist heute, begleitet vom Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Zechlin und Oberregierungsrat Planck, nachmittags 2 Uhr in Berlin eingetroffen und vom Reichsminister Treviranus, dem Staatssekretär der Reichskanzlei, Ministerialdirektor Pöpke und Legationsrat von Kauffmann empfangen worden. Schon um 4,30 Uhr begann unter dem Vorsitz des Reichskanzlers der Kabinettsrat. Auf der Tagesordnung standen nur finanzielle Fragen, die Entscheidung über die Bankenfrage und über die neue Devisennotverordnung. In der Bankenfrage handelt es sich um die Regelung der Beteiligung des Reiches an den verschiedenen Banken, die im Sommer des vorigen Jahres notleidend wurden und vom Reiche gestützt werden mußten. **Eine neue Devisenverordnung wird erforderlich, um den dauernden erheblichen Abfluß von Devisen der Reichsbank einzuschränken und die durch den Außenhandel anfallenden Devisen zugunsten der Reichsbank noch schärfer zu erfassen als es die bisher geltenden Bestimmungen gestatten.** Wie wir erfahren, hat das Reichskabinett in seiner heutigen sehr kurzen Sitzung nur die Bankenfrage erörtert, ohne schon zu einem Beschluß zu kommen.

In diesen Tagen wird die Reichsregierung mit innen- und vor allem finanz- und wirtschaftspolitischen Aufgaben beschäftigt sein. Eine ganze Reihe von Vorlagen soll noch erledigt werden, bevor der Reichstag zusammentritt, also in knapp 14 Tagen. Vor allem muß bis dahin die Reichspräsidentenwahl organisiert sein. Die Frage der **Kandidatur** wird sich in diesen Tagen entscheiden. **Der Kanzler wird am Donnerstag vom Reichspräsidenten empfangen werden, um ihm über Genf Bericht zu erstatten, aber auch um mit ihm die Präsidentenfrage zu besprechen.** Die Spannung ist allmählich auf das äußerste gestiegen, und immer mehr greift die Ansicht um sich, daß hinter den angeblichen taktischen Ueberlegungen der verschiedenen Gruppen und Parteien Unsicherheit und Verlegenheit sich verbergen. Von der Linken her werden die — scheinbar oder wirklich steht dahin — noch unentschlossenen Parteien der Rechtsopposition und der Stahlhelm beschuldigt, die Kandidatur Hindenburgs hintertreiben zu wollen. Aber was von derselben Linken an Verdächtigungen und Quertreibereien geleistet wird, dürfte erst recht geeignet sein, dem Reichspräsidenten die Luft zur Weiterführung des Kampfes zu verleiden. Mittwoch mittag sind die Stahlhelmführer

Seldte und Duesterberg beim Reichspräsidenten

gewesen. In der Linkspresse wird behauptet, sie hätten dabei einen neuen heftigen Vorstoß gegen den Reichskanzler unternommen mit dem Ziel, diesen zu stürzen, seien damit aber bei Hindenburg abgeblitzt. Davon kann nach unseren Erkundigungen keine Rede sein. Man darf vielmehr annehmen, daß von den an der Unterredung Beteiligten strengstes Stillschweigen bewahrt wird. **Der Reichspräsident** ist von den Stahlhelmführern über die Aktion in Kenntnis gesetzt worden, mit der **der Stahlhelm für Hindenburgs Wiederwahl** eintreten will. Es heißt allerdings, daß er auf Grund der Besprechungen innerhalb der Harzburger Front zu der Meinung gekommen sei, daß im ersten Wahlgang Sonderkandidaturen der Rechten schwer zu vermeiden sein werden. Angeblich — man sieht in dieser ganzen Angelegenheit zur Zeit so wenig klar, daß **man alle Meldungen und Mitteilungen selbst aus den Kreisen der unmittelbar Beteiligten nur mit** Vorbehalt wiedergeben kann — haben die Stahlhelmführer ihrem Ehrenmitglied deshalb den Wunsch ausgesprochen, sich für den ersten Wahlgang nicht aufstellen zu lassen, damit sich für die entscheidende Wahl eine Einigung auf seine Kandidatur umso leichter erzielen lasse.

Die Besprechungen zwischen den Rechtsgruppen haben in der Tat noch zu keinem Beschluß über eine gemeinsame Taktik geführt. Wie es heißt, will die Rechtsopposition die Entscheidung bis zum Zusammentritt des Reichstages hinausschieben in der freilich nicht stark begründet erscheinenden Hoffnung, daß sich aus den Parlamentsverhandlungen eine günstigere Gelegenheit für den noch immer beabsichtigten Sturz des Kanzlers entwickeln könne. **Jedenfalls werden die Aussichten für eine Sammelkandidatur zur Zeit als sehr schwach beurteilt.** In seiner Rede im Sportpalast in Berlin hat **Hitler ziemlich klare Andeutungen gemacht, daß eine**

nationalsozialistische Sonderkandidatur

kommen werde.

Für das Verbleiben Hindenburgs im Amte hat sich inzwischen auch der Adelsmarschall von Berg in einem **Aufruf im Deutschen Adelsblatt** ausgesprochen. Diese Stellungnahme der Deutschen Adelsgenossenschaft zeigt, daß sehr beträchtliche Teile auch der parteipolitisch anderweitig gebundenen Rechten bedingungslos für die Wiederwahl Hindenburgs eintreten. Das gleiche gilt von einer Reihe von rechtsstehenden Persönlichkeiten, die in der nächsten Zeit mit einem Aufruf für Hindenburg hervortreten wollen. Der Kyffhäuserbund beabsichtigt, gleichfalls einen Aufruf zu erlassen. Auch aus Bayern wird eine neue Kundgebung erwartet.

Dem Aufruf des Sahmschen Hindenburgausschusses haben sich weitere Persönlichkeiten angeschlossen, so Staatsminister Wilhelm Bazille, Stuttgart; Franz Behrens, Vorsitzender des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer; Dr. Friedrich Bergius, Heidelberg; Kardinal Dr. Adolf Bertram; Dr. Karl Bosch, Ludwigshafen; Konteradmiral a. D. Franz Brüninghaus; Dr. Carl Diem, Berlin; Kardinal Michael von Faulhaber, München; Dr.-Ing. e. h. Moritz Klönne, Dortmund; Landesbischof D. Kortheuer, Wiesbaden; Oberbürgermeister Dr. Kuelz, Dresden; Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Marx; Bürgermeister Petersen, Hamburg; Professor Pölzig, Berlin; Kommerzienrat Hermann Röchling, Völklingen/Saar; Oberbürgermeister Dr. Wagner, Breslau.

SPD. und Wirtschaft

Genosse Aufhäuser fordert . . .

Der „Vorwärts“ berichtet triumphierend von einem sozialdemokratischen Appell des Genossen Aufhäuser, die SPD. müsse stärkeren Einfluß auf die Umgestaltung der Wirtschaft erlangen:

> **„Die Schlüsselindustrien müssen Staatseigentum werden. Die Versorgungsbetriebe müssen restlos in den Besitz der Oeffentlichen Hand übergeführt werden. Das Kernproblem aber stellt die Umformung des Bankwesens dar. Wir brauchen eine staatliche Kontrolle des Bankwesens!“**

Die Forderung der Sozialdemokratie ist für wirtschaftlich denkende Menschen ein Rebus; denn die deutsche Wirtschaft hat, abgesehen von ihrer Strangulierung durch die Reparationsfron, von den Sozialisierungseingriffen wahrhaftig genug. Jetzt auch noch die Reste der Privatwirtschaft der politisch geleiteten Oeffentlichen Hand zu überantworten, hieße, das deutsche Elend vollenden und die letzten Pfeiler der Arbeit zu Fall zu bringen — hat doch die Wirtschaftsführung der Oeffentlichen Hand längst den Beweis erbracht, daß sie am Niedergang des deutschen Wirtschaftslebens ihr gerüttelt Maß Schuld trägt. Je mehr „Sozialisierung“ getrieben wird, umso mehr leeren sich die Arbeitsstätten: Kann das der Sinn einer deutschen Wirtschaftspolitik sein, deren Rettung allein in der schleunigen Umkehr von einem überjetzten Oeffentlichen-Hand-Betrieb und staatlicher Bevormundung zum freien Spiel der Kräfte ist?

Wenn Litauen nicht will . . .

. . . wird ohne seinen Vertreter verhandelt — Bülows ständiges Drängen in der Memelfrage

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 10. Februar. Selbst in ausgesprochen deutschfeindlichen Genfer Kreisen hat das Verhalten Litauens in der Memelfrage Erstaunen und Verärgerung verursacht. Die Forderung, die Beratung der Memelfrage zu vertagen, bis es dem Kowноer Außenminister Zaunius an der Zeit scheint, sich von seinem angeblichen Krankenbett zu erheben und nach Genf zu kommen, hat selbst in stark franzosenfreundlichen Teilen des Völkerbundes Mißfallen erregt. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß der deutsche Druck auf den Völkerbund, **zur Not auch ohne einen litauischen Vertreter zu verhandeln,** Erfolg haben wird.

Staatssekretär von Bülow hat schon angekündigt, daß nötigenfalls die Reichsregierung an Hand der Bestimmungen des Völkerbundsstatuts darauf dringen werde, **auch in Abwesenheit eines litauischen Regierungsvertreters die Vorgänge zur Aussprache zu stellen, und diese energische Ankündigung dürfte vielleicht dazu beitragen, die Kownoer Regierung zur Entsendung eines bevollmächtigten Vertreters zu veranlassen.**

Voraussichtlich wird der deutschen Forderung, daß

auch ohne Teilnahme Litauens über die Memeler Vorgänge verhandelt

werden müsse, vom Generalsekretär des Völkerbundes stattgegeben werden. Es ist zu erwarten, daß die **litauische Regierung noch einmal aufgefordert wird, sofort einen Delegierten nach Genf zu entsenden,** und daß danach, auch wenn die Vertretung Litauens fehlen sollte, die Sitzung anberaumt wird. **Ein Zwang besteht nicht, die Anwesenheit eines litauischen Vertreters abzuwarten. Die Reichsregierung wird voraussichtlich im Rate die sofortige Wiederherstellung des status quo verlangen, d. h. die Wiedereinsetzung der von den Litauern an der Ausübung ihrer Befugnisse gehinderten Regierung.** Die Erfüllung dieser Forderung kann aber dem deutschen Standpunkt in der Memelfrage noch nicht genügen. Daß das **verletzte Recht wieder hergestellt wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus müssen aber Maßnahmen getroffen werden, um** solche Rechtsverletzungen in Zukunft unmöglich zu machen. Wenn Litauen sich als unfähig erweist, das ihm zugewiesene Memelgebiet nach den international aufgestellten und gesicherten Vorschriften zu verwalten — und man muß nach dem Vorgehen des Gouverneurs Merkys diese Unfähigkeit zweifellos feststellen — dann hat Deutschland die Pflicht, **die Rückgabe dieses entrissenen Gebietes an das Reich zu fordern, und die Signatarmächte der Memelkonvention werden sich dem moralischen Druck eines derartigen Anspruches nur schwer entziehen können.**

Daß der Handstreich des Gouverneurs Merkys einen ganz offenen Bruch des Autonomievertrages bedeutet, wird jetzt auch immer mehr im Auslande erkannt. Besonders bemerkenswert, daß auch das Deutschland wirklich nicht wohlgesinnte **„Journal de Genève“** dies zugibt und zugleich **die litauische Beschuldigung des Landesverrats gegen den Landespräsidenten Böttcher als lächerlich bezeichnet.** Es ist deshalb kein Wunder, daß der litauische Außenminister Zaunius plötzlich erkrankt ist und nicht nach Genf reisen will, weil er hofft, daß in seiner Abwesenheit über litauische Fragen nicht beraten werden könne. Auch diese Haltung läßt vermuten, daß die bisherigen Eingriffe in Memel noch weitere Maßnahmen ähnlicher das Memelstatut verletzender Art nach sich ziehen sollen.

Frankreichs Mitwisserschaft bei dem politischen Verbrechen gegen die Autonomie des Memelgebietes kann nicht mehr in Zweifel gestellt werden, nachdem die wichtigste französische Nachrichtenagentur Havas die litauischen Märchen über die Gründe des Vorgehens gegen Böttcher sämtlich in der gleichen Form wie in Litauen wiedergegeben und sogar die unglaubliche Behauptung veröffentlicht hat, daß Böttchers wirtschaftliche Reise nach Berlin von reichsdeutschen amtlichen Stellen finanziert worden sei.

Dresdner Bank für Zusammenschluß

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Februar. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat der Kreditausschuß der Dresdner Bank sich grundsätzlich geneigt gezeigt, dem Fusionsplan mit der Danatbank beizustimmen. Allerdings sei noch eine ganze Reihe von teilweise sehr komplizierten Einzelfragen zu klären. Außerdem sei in der Sitzung der Dresdner Bank-Verwaltung zum Ausdruck gekommen, daß eine Uebernahme der Danatbank nur bei einer ausreichenden effektiven Kapitalbeteiligung seitens der öffentlichen Hand vorgenommen werden könne. Man denkt dabei wohl an sukzessive Einzahlung unter Heranziehung der Erträgnisse der Notensteuer der Reichsbank.

Unterhaltungsbeilage

Der Schatz / Von Arkadij Awertschenko

Tugouchow sprach zu seinem Bekannten, dem jungen Viktor Viktorowitsch Bytschkow: „Warum besuchen Sie uns niemals? Ich möchte Sie mit meiner Frau bekannt machen. Meine Frau — ist einzig, schön, klug! Wir werden gemütlich Tee zusammen trinken — kommen Sie, wirklich! Sie spielt, sie singt!"

„Wie närrisch doch Ehemänner sind!" dachte Bytschkow, und laut sagte er: „Gut, ich komme!"

„Besten Dank! Und wie gebildet sie ist, und wie herrlich gebaut — wie eine Göttin!"

„Ist das ein Dummkopf!" und laut: „Sehr verbunden — morgen komme ich!"

Tags darauf saß Bytschkow bei Tugouchow, und als echter Aesthet entzückte er sich an den weißen schlanken Händen Helene Nikolajewnas, mit denen sie geschickt den Tee servierte. „Herrliches Weib!" dachte er voll Begeisterung.

„Ja, meine Frau ist ein wahrer Schatz!" rief Tugouchow, seine Gedanken erratend. „Leider habe ich heute eine Sitzung, und es tut mir so leid, mein Weibchen allein zu lassen. Lenchen, Schatzerl, wird dir nicht bange sein? Uebrigens, Viktor Viktorowitsch, wollen Sie nicht meiner Frau Gesellschaft leisten?"

„Mit Vergnügen!" versprach Bytschkow mit bebender Stimme.

„Ich komme nicht vor 11 Uhr nach Hause! Also auf Wiedersehen, Schatz! Grüß Gott, junger Freund!"

Zwei Wochen später saß Bytschkow wiederum bei Tugouchow, diesmal im großen Salon, am Flügel neben Helena Nikolajewna, während ihr Gatte nachdenklich mit großen Schritten den Raum durchmaß. Da er dem am Klavier sitzenden Pärchen sich dabei bald näherte, bald wieder entfernte, wurde dementsprechend das Gespräch der beiden zum wunderlichen Gemisch.

„Sie sagte: „Drei Tage warst du, Böser, nicht bei uns! Und ich sehnte mich so . . ." — in diesem Moment erklangen ihres Mannes Schritte hinter ihr, und sie lenkte alsbald das Steuer ihrer Rede auf andere Bahn: „und außerdem war auf dem Gute meines Onkels eine Menge Erdbeeren, und ich esse Erdbeeren schrecklich gern!"

„Und wie ich mich nach dir sehnte! Wie fehlten mir deine Küsse, daß", (Schritte!), „buchstäblich wir tagelang inmitten der Erdbeersträuche lagen und aßen, aßen . . . vielleicht aber liebst du schon eine andere — hüte dich — ich bin so eifersüchtig, daß . . . ich hätte nimmer geglaubt, daß meine Schwester mehr als ich essen könne!"

„Wie könnte ich denn eine andere dir vorziehen, du mein Schätzchen, mein Vögelein! Hm, ich weiß schon nicht mehr, ob es ein Kanarienvogel oder ein Zeisig war — aber er sang wunderbar. Einst vergaß ich, ihm Futter zu streuen, und am andern Morgen . . . morgen komme ich bestimmt zu dir, wenn dein Mann sich fortschert!" Hier aber hatte Bytschkow sich im Rhythmus der Schritte und der Sätze verrechnet, und die letzten Worte gerade gesprochen, als der Gatte sich näherte.

„So, so also!" erklang hinter seinem Rücken die sanfte leidvolle Stimme des Ehemannes, schön dankst du mir, Jüngling, für mein Vertrauen! Nun, wohlan, ich kann mich ja fortscheren, fortscheren sogar für immer, um das Turteltaubenpaar nicht zu stören!"

Mit einem Schreckensruf wollte die Frau ihn zurückhalten — er aber schob sie von sich: „Du brauchst nichts zu erklären — ich bin sehend geworden, ich gehe, um fern von euch dieses schwere Drama allein zu durchleben — und wenn Post für mich kommt, bitte sie mir ins Hotel „Bristol" nachzusenden!"

Und als dann der Mann mit seinen Koffern eilig und gesenkten Hauptes sich entfernte, fiel Helena Nikolajewna laut schluchzend an Bytschkows Brust. Nach ein paar Sekunden aber trocknete sie die Augen und sagte ruhig: „Nun denn, gut! Jetzt werden wir herrlich zusammen leben, du mein Sonnenstrahl!"

Ein Monat war wieder vergangen. Da saß Bytschkow bei Tugouchow im Hotel „Bristol" und sprach zu ihm erregt: „Sie haben mich hintergangen, elend überlistet!"

Der andere lachte: „Wieso denn? Ich habe mich doch nur zurückgezogen, um euch nicht zu stören. Sind Sie denn nicht zufrieden?"

„Zufrieden? Zum Kuckuck, die Frau hat den Teufel im Leibe! Boshaft, lügnerisch, dumm — daß man sie oft prügeln möchte! Da haben Sie mir etwas Schönes eingebrockt!"

Tugouchow lag auf dem Sofa und lachte belustigt.

„Und fortgehen von ihr kann ich auch nicht, — sie droht mit einem Skandal. Iwan Theodorowitsch, Sie haben mir einfach diese Frau an den Hals geworfen, das ist klar — das ist eine Gemeinheit, aber ich will alles vergessen, alles verzeihen, wenn Sie mir aus der Schlinge helfen."

„Aber wer verbietet Ihnen denn, dasselbe zu tun, was ich tat? Finden Sie doch auch irgendeinen anständigen Jüngling und . . ."

„Wo finde ich denn solch einen Narren?"

„Nun, ich fand doch einen! Uebrigens, warum gar ein Narr? Sie müssen doch zugeben, daß der erste Eindruck entzückend ist! Darin sind Frauen Meister!"

„Iwan Theodorowitsch! Helfen Sie mir! Vielleicht kennen Sie einen solchen Retter?"

„Ich bin in der Tat in Ihrer Schuld, und Sie sind ein lieber Junge! Wen könnte ich Ihnen denn empfehlen? Wissen Sie was? Herr Agramentow wäre famos dafür geeignet, er hat schon einmal mit meinem „Schatz" geliebäugelt!"

„Agramentow?! Schnell zu ihm — ich danke Ihnen!"

In einem Restaurant saßen Agramentow und Bytschkow, und dieser sprach lebhaft: „A propos warum lassen Sie sich gar nicht bei uns blicken? Ich bin mit Helena Nikolajewna so gut wie verheiratet. Eine herrliche Frau — spielt, singt, und geformt wie eine Göttin! Ein wahrer Schatz! Besuchen Sie uns doch zum Tee! Helena Nikolajewna hat bereits mehrmals nach Ihnen gefragt!"

„Welch ein Dummkopf!" dachte Agramentow sarkastisch mit einem verächtlich mitleidigen Blick auf Bytschkow. Aber laut versprach er: „Ich komme, komme vielleicht schon morgen."

Nach einem Monat — im Theater, während der Pause stieß Agramentow auf Iwolgin und eilte mit offenen Armen entgegen: „Was für ein frohes Wiedersehen! Nun müssen Sie mir Ihr Wort geben, mich zu besuchen. Ich bin momentan vollkommen wie in einer Ehe. Meine Frau, Helena Nikolajewna, ist wirklich famos. Sie müssen Sie kennen lernen. Schön, klug . . . und wie sie singt! . . ."

Iwolgin streifte ihn mit gleichgültigem Blick.

„Gestatten Sie, — gleich, gleich . . . Ist das nicht jene Helena Nikolajewna, die vorher Tugouchows Gattin war?"

„Ja, ja — warum fragen Sie?"

„Ach bitte, reflektieren Sie nicht auf mich! Ich hatte sie nämlich als erster und habe sie an Tugouchow abgetreten. Geben Sie sich also keine unnütze Mühe. Ich hatte gerade genug von ihr!"

Agramentow verharrte in düsterem Schweigen.

Der Kreis schloß sich.

Uebersetzt von Flora Baruchsen.

Was ist ein Menschenalter?

Es ist noch immer eine weit verbreitete Auffassung, daß ein Menschenalter einen Zeitraum von 30 bis 35 Jahren darstellt. In Wirklichkeit läßt sich dieser Satz heutzutage nicht mehr zugrunde legen; denn heute stellt sich in Deutschland die mittlere Lebensdauer eines Mannes auf 55,97 Jahre, bei der Frau auf 58,82 Jahre. Das entspricht einer Verlängerung um rund 20 Jahre, verglichen mit der Zeit zwischen 1871 und 1881. Damals wurden 35,58 bezw. 38,45 Jahre als mittlere Lebensdauer errechnet. Die Hauptursache für die Abnahme der Sterblichkeit ist die geringer gewordene Säuglingssterblichkeit. Von 100 000 Lebendgeborenen erreichten 1929 3 955 Personen das 90. Lebensjahr, darunter 2 356 weibliche; im Zeitraum 1871 bis 1881 waren es nur 801.

Die Lebensversicherung

Bei einer großen Versicherungsgesellschaft ging dieser Tage das folgende Schreiben ein:

„Sehr geehrter Herr Direktor, ich muß Sie leider um Nachsicht bitten. Da nämlich mein Mann, Herr Egon Brezelhuber, vor 4 Monaten selig gestorben ist, geht es mir leider sehr schlecht und ich kann daher heuer seine Lebensversicherungsrate nicht bezahlen. Bitte entschuldigen Sie dies und zeichne hochachtungsvoll. . ."

In Ausübung ihres Berufes starben am 9. Februar den Bergmannstod die Herren:

Reviersteiger Paul Poganiuch
Födermann Herrmann Okon

Steiger Poganiuch stand seit dem 1. Januar 1923 in unseren Diensten und hat sich während dieser Zeit als äußerst fleißiger und zuverlässiger Beamte erwiesen, den wir wegen seiner praktischen Erfahrungen hoch geschätzt haben. Er erfreute sich bei Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen wegen seines geraden, offenen Wesens allgemeiner Beliebtheit.

Födermann Okon ist seit dem 13. Oktober 1930 bei uns tätig und hat sich als pflichttreuer Mitarbeiter erwiesen.

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Oehringen-Bergbau Aktienges.
Schachtanlage Sosnitza.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 9. Februar, morgens 2 Uhr, mein lieber, guter Mann, unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opapa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin,

der Aufseher a. D.

Friedrich Heinrich

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emma Heinrich, geb. Urban,
Walter Heinrich und Frau,
Arthur Heinrich und Frau,
Karl Jesiorski und Frau,
Alma, geb. Heinrich.
Irmgard, Gretel, Joachim u. Ilse
als Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Febr., nachm. 3 Uhr, vom Knappschaftslazarett Beuthen OS. aus statt.

Evangelischer Männer-Verein Beuthen OS.

Unser Mitglied

Herr Friedrich Heinrich

ist gestorben. Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Freitag, den 12 Febr., nachm. 1½ Uhr, vor der Fahne am Klosterplatz. Trauerhaus Knappschafts-Lazarett.

Der Vorstand.

Erprobter
Wünschelrutenforscher,
behördliche Ref., empfiehlt sich zur Auffindung von unterirdisch. Wasseradern u. Bodenschätzen aller Art.

Civilingenieur **Brunnemann,** Gleiwitz, Toster Str. 9

Freitag,
den 12. Februar 1932, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends im Konzerthaussaal Beuthen OS.
Öffentl. Aufklärungs-Vortrag!

„Über Nacht gesund?"

Fast alle Krankheiten heilbar
Redner: Hans Schnabel-Neustetter
Leiter des Psycholog. Instituts, Leipzig.
Keine Kräuter-Tee-Kuren — Keine Bestrahlungen — Keine Arzneien — Völlig neue Wege.
Der Tod sitzt im Blut und im Darm.
Eintritt frei! Jugendliche kein Zutritt!

Vorteil über Vorteil

bietet dem Möbelkäufer die zwanglose Besichtigung der vorbildlich angeordneten Zimmerschau in der bekannten Möbelfabrik

A. Tschauder
Ratibor Bahnhofstraße 4 — **Gleiwitz** Reichspräsidentenplatz 3

DELI-THEATER Beuthen OS, Dyngosstr.

Wir bringen schon **heute** die langersehnte

3-GROSCHEN-OPER

Der größte deutsche Bühnenerfolg als Tonfilm

Das kommende Ereignis!

TABU



Die Geschichte einer verbotenen Liebe
Eine Romanze der Südsee

Ab morgen **INTIMES THEATER**

Bierhaus Knoke
Beuthen OS.



Heute **Schweinschlachten**
Von früh ab
Wellfleisch und Wellwurst
Salvator

Unsere geschätzten Inserenten

bitten wir, uns die Anzeigenmanuskripte regelmäßig

bis 6 Uhr abends

spätestens einzuliefern. Die sorgfältige Herstellung des Satzes erfordert entsprechend viel Zeit und Mühe.

Auch für „**Kleine Anzeigen**" ist abends 6 Uhr Annahmeschluß!

Oberschlesisches Landestheater

Donnerstag, den 11. Febr.
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr
Lumpacivagabundus
Posse mit Gesang von Johann Nestroy

Sonntag, den 14. Februar
Beuthen
16 (4) Uhr
Im weißen Rössl
Operettenrevue von Ralph Benatzky

20 (8) Uhr
Zum ersten Male!
Der Graf von Luxemburg
Operette von Franz Lehar.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Frische Fische!

Große Auswahl in **Seefischen, Flußzander, lebende Hechte, Karpfen, Schleie.**

Ernst Pieroh, Beuthen OS.
Telefon 4995 — Dyngosstraße 43



Wäschemangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung
Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.

Seilers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Vertreter für Gleiwitz und Umgegend **Fr. Polewka,** Techn. Büro, Gleiwitz, An der Klodnitz 10. Tel. 7454
Vertreter für Beuthen und Umgegend **M. Kotwatz,** Beuthen OS., Kaiserplatz 4, Telefon 4030.

Aus unserem **Total-Ausverkauf** bieten wir an:

Geschäftsbücher

Strazzen, Kassa-, Folio-, Mehrspaltenbücher zur Hälfte des Verkaufspreises

Hier einige Beispiele der billigen Preise:

1 Hauptbuch 2 Buch stark mit ⅓ Konten . . jetzt nur Mk.	2.05
1 Kassenbuch, 4 Buch stark . .	3.30
1 Foliobuch, 2 Buch stark	1.05
1 Postscheckbuch, 2 Buch st. . .	1.10
1 Brief journal, 1 Buch stark . . .	1.10
1 Strazze, lin., 1 Buch stark . . .	0.55
1 Quartbuch, 192 Seit. st. brosch.	0.40
1 Bestellzettelb., 150 Bl. stark . .	0.50
1 Stenogrammblock, 40 Bl. st. . .	0.08

Mengenabgabe vorbehalten.

Papiergeschäft
der Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.
Wilhelmstr. 45 — **GLEIWITZ** — Fernruf 2200

Wir bieten an
Gelegenheitskäufe aus Privatbesitz
als
Kapitalsanlagen

8 Brillantringe, ein- und mehrsteinig, zu 35.-, 50.-, 65.-, 90.-, 95.-, 110.-, 150.-,	170.-
1 Ring mit 2 Rubinen u. 3 Brillanten	120.-
1 antiken Ring m. großem Diamant und 10 ansehnlichen Brillanten, besonders billig!	170.-
1 Ring mit 6 Rubinen u. 8 Brillant. nur	275.-
3 Smaragdringe m. Brillant., feinste Qualität 500.-, 350.- und	650.-
1 goldene Nadel mit 1 Brillant ca. 0.75 Kt. und Diamanten nur	250.-
Brillantanhänger zu 85.- und	125.-
1 Paar Brillant-Ohrringe m. 18 Brill. ca 3 Kt. sehr ansehnlich . nur	550.-
1 Paar Brillant-Ohrringe	125.-
1 Paar Brillant-Ohrringe m. 2 groß. u. 10 klein. Brillant. lupenrein nur	900.-
1 Paar Perl-Ohrringe, Tropfenform mit 10 Brillanten, sehr fein, nur	550.-
4 Perlenkolliers, fein u. ansehnlich 50.-, 225.-, 300.-,	425.-
1 Platina-Armbanduhr mit 22 Brill., gutes Schweizer Ankerwerk, nur	150.-
1 gold Herrenuhr mit Sprungdeckel	80.-

sowie viele andere Schmuckstücke u. Silbergegenstände in allen Preislagen

Gebr. **Sommé** Nachf.
Breslau I — Am Rathaus 13
Hofjuweliere — Tel. 20746

Oeffentl. Mahnung zur Entrichtung der fällig werdenden Realsteuern und Kanalgebühren.

Am 15. Februar 1932 werden folgende Steuern und Abgaben fällig:

a) die staatliche Grundvermögenssteuer nebst Zuschlag;
b) die Gemeinde-Grundvermögenssteuer;
c) die Hauszinssteuer;
d) die Lohnsummensteuer;
} für den Monat Februar 1932

e) die Gewerbeertragsteuer
f) die Kanalgebühren.
} für das Vierteljahr Januar/März 1932.

Alle Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, diese am 15. d. Mts. fällig werdenden Steuern und Abgaben zu zahlen.

Gleichzeitig sind auch alle bisher aufgelaufenen Steuerreste, soweit nicht ausdrücklich Stundung oder Teilzahlung gewährt ist, zu entrichten.

Die Zahlung hat spätestens binnen 5 Tagen, vom Fälligkeitstage an gerechnet, an unsere Steuerkassen — Wilhelmsplatz — und an die Kassenstelle Sosnitza — zu erfolgen, anderenfalls die zwangsweise Einziehung angeordnet wird.

Besondere Mahnungen ergehen nicht.

Auf die erneute Erhebung der Verzugszuschläge bei nicht pünktlicher Zahlung wird hierbei besonders hingewiesen; alle nach dem 15. d. Mts. geleisteten Zahlungen unterliegen hiernach dem Verzugszuschlag von 1½% für den halben Monat.

Gleiwitz, den 9. Februar 1932.

Der Magistrat.
Steueramt.

Stellen-Angebote

Strebsamer Herr

sofort gesucht zur Uebernahme einer **selbständigen Geschäftsstelle** mit lauf. gut. Einkommen, der über 400.— Mk in bar verfügt. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Bewerber erhalten nach 10 Tagen Antwort. Ausf. Angeb. unt. **N. o. 280** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen O.S.

Abgebauter
Beamter oder Bankbeamter
für Innendienst sofort gesucht. Angeb. unter Gl. 6691 an d. Gschft. dieser Zeitg. Gleiwitz

---

Grundstücksverkehr

Ein Haus
in gutem Bauzustande, in Beuthen zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 269 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Hausgrundstück

bei hoher Anzahlung von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Vermittler verbeten. Angebote unter **B. 270** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Ruhesitz.
Schönes Grundstück in Schweidnitz, mit gr. freier Wohnung und groß. Gart., Hof, gut verzinslich, bei 12 000 Mk. Anz. **zu verkauf.** P. Volkmer, Schweidnitz, Waldenburger Str. 17.

Geschäfts-Verkäufe

Ein gutgehendes
Kolonialwaren-Geschäft
ist Umstände halber sofort billig **zu verkauf.** Miete 30 Mk. Angeb. unter B. 268 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Vermietung

In unserem Grundstück Gleiwitzer Straße 28 ist ein

Laden

mit 2 Schaufenstern für 1. April 1932 zu vermieten. Zu erfragen bei

August Schmidt, Pelzwaren
Beuthen OS.

Jede Farbe steht Ihnen



wenn Sie mit der modernen Anforderung vertraut sind, sich diskret zurechtzumachen.

Kommen Sie in unsere Arden-Abteilung und konsultieren Sie Miß Arden's fachmännisch ausgebildete Assistentin, welche von Freitag bis Sonnabend bei uns anwesend sein wird.

Sie wird Ihnen zeigen, wie Sie selbst die schwierigsten Farben tragen können. Vor allem wird sie Ihnen in aller Einzelheit erklären, wie Sie die berühmte Arden-Heimbehandlung ausführen sollten, um ihre Haut zart, jugendfrisch und lieblich zu erhalten.

Wir freuen uns, diese besondere Vergünstigung unseren Kundinnen gänzlich unverbindlich bieten zu können.

Kaiser-Drogerie und Parfümerie
Arthur Heller,
Gleiwitz, Wilhelmstr. 8

Parkgegend,
Nähe Bahn u. Stadt, Neubau, ist eine kleinere, im 2. Stock gelegene, schöne, sonn.
3½-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigelaß ab 1. April 1932 zu vermieten.
Baron, Beuthen OS., Betriebsbüro: Johann-Georg-Str. 6.

---

3 große Räume
mit separat. Eingang, Telephon, für Büro, Praxis od. Geschäftszwecke bill. zu vermiet.
Beuthen OS., Bahnhofstraße 24, II.

Miet-Gesuche

1 großes oder 2 kleine Zimmer,
Parterre od. Hochptr., in Beuthen, f. Bürozwecke zum 1. 3. 1932 gesucht. Angeb. unter B. 273 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Leeres Zimmer
von älterer Dame in gutem Hause f. sofort gesucht. Angeb. unter B. 267 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Verkäufe

Freitag, den 12. Februar, vorm. 10 Uhr, werde ich im Auktionslokal, Feldstraße:

1 Schreibtisch mit Stuhl,
1 große Standuhr,
6 Regulatoren u. a. m.

zwangsweise versteigern.

Biakowski, Obergerichtsvollzieh., Beuthen OS.

Neuer Pelzmantel
Umstände halber für 85,— Mk. zu verkauf.
Tichauer, Beuthen, Schneiderstraße 1, II.

Möblierte Zimmer

Zwei elegant
möbl. Zimmer
im Ztr. ab 15. 2. ges. Angebote unt. B. 271 a. d. G. d. Z. Beuth.

Vermischtes

Weg mit dem
Fett,
das Sie doch selbst leicht durch ein äußerliches Mittel beseit. können. Wie, teilt Ihnen **kostenlos** mit Ezan, Bremen B 21, Waterloostraße 81.

Bei Schmerzen

Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- und Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit unübertroffen sind.

Fragen Sie Ihren Arzt.

In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.60, RM. 1.05, RM. 1.70, RM. 1.75
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith.
Proben kostenlos d. H. O. Albert Weber Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg

---

Knoblauchzwiebelsaft

nach Dr. Humboldt
mit der Schutzmarke **Westfalia,** bestens bewährt bei

Arterienverkalkung

Magen- u. Herzleiden, Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen und Leberbeschwerden sowie **Rheumatismus,** Gicht und Zucker. Preis per ¹/₁ Original Flasche RM. **2.75**

Zu haben in
Beuthen OS.: Barbara Apotheke, Bahnhofstr. Drogerie Preuß, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 11
Karf: Stern-Drogerie, B. Groeger
Miechowitz: Barbara-Drog. Fr. Schneemann

Aus Oberschlesien und Schlesien

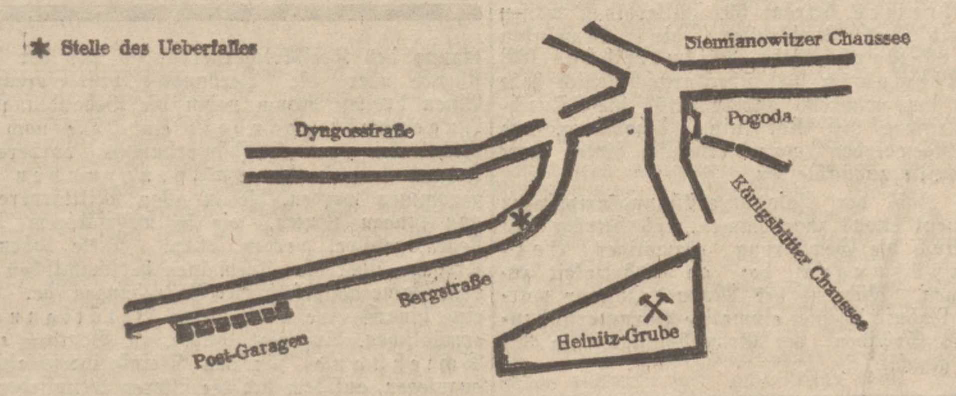
Dreister Raubüberfall bewaffneter Banditen

Postauto in Beuthen ausgeplündert

Rund 5000 Mark erbeutet — In der Dunkelheit entkommen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. Februar. Am Mittwoch, 19,20 Uhr, wurde auf der Bergstraße ein Postkraftwagen, der von einem Schaffner und einem Kraftwagenführer begleitet war, von zwei bewaffneten Banditen überfallen. Sie zwangen den Wagenführer zum Halten, forderten mit vorgehaltener Pistole die Schlüssel und raubten eine Geldkiste mit ungefähr 5000 Mark. Sie flüchteten in der Richtung der Gastwirtschaft von Pogoda auf die polnische Grenze zu. Es handelt sich bei dem Wagen um eine sogenannte „Eidechse“, d. h. von Akkumulatoren angetriebenes Gefährt mit verhältnismäßig geringer Geschwindigkeit.



Ein Elektrokarren der Reichspost, der vom Postamt des Stadtteils Roßberg kam und mit dem Kraftwagenführer und dem Schaffner besetzt war, wurde an der wenig begangenen Bergstraße, an einer schwach beleuchteten Stelle, zwischen dem Hause „Am Berge“ (Nr. 28) und der städtischen Ziegelei, etwa 100 Meter von der städtischen- und Postgarage, von zwei bewaffneten Banditen zum Halten gebracht. Die Herausgabe der Schlüssel wird erzwungen. Der Wagenkasten wird aufgeschlossen und die Geldkiste mit 4175 Mark geraubt. Die Ueberfallenen rufen, schreien nach Hilfe, doch es ist niemand da, der ihnen zu Hilfe eilen könnte. Zu sehen war an der gekrümmten Straße nicht viel. Die Räuber drohen mit Erschießen und hielten den Ueberfallenen Pistolen, anscheinend Modell Dreyse, vor, die sich in ihr Schicksal ergeben mußten. Die Räuber schließen den Postschaffner in den Wagenkasten ein und zwingen den Kraftfahrer mit vorgehaltener Schußwaffe zum Weiterfahren. Darauf werfen sie dem Kraftfahrer die Schlüssel zu und verschwinden in Richtung Dyngosstraße. Der beraubte Postwagen muß die Fahrt in entgegengesetzter Richtung, nach dem Bahnhospostamte an der Hubertusstraße unternehmen. Die geraubte hölzerne Wertkiste hat Blechbeschlag, ist 30 mal 25 mal 20 Zentimeter groß, mit einem weißen Zettel, der in roter Schrift die Nummer 647 Beuthen II trägt, versehen und hat Schrauben- und Plombenverschluß.

Beschreibung der Täter: 1. Täter 20—22 Jahre alt, 1,72—1,75 Meter groß, schlank, mageres, bartloses Gesicht, er trug blaugraue Joppe und graue Jockeymütze. 2. Täter ebenfalls 20—22 Jahre alt, 1,62—1,65 Meter groß, er trug vermutlich eine Joppe und eine tief heruntergezogene Jockeymütze.

Ein Augenzeuge berichtet . . .

Ich kam mit zwei Bekannten um die Zeit des Ueberfalles die Bergstraße von der Goystraße her entlang und traf hier auf die beiden Postbeamten, die mit dem Postsack und den Wertbriefen ganz verstört dastanden. Sie waren von dem Ueberfall noch völlig benommen und nahmen dankbar unseren Rat an, zunächst einmal von den Postgaragen aus das Ueberfallabwehrkommando anzurufen. Das erschien denn auch nach wenigen Minuten mit zunächst vier Mann, die die Straße abriegelten. Bei der großen Dunkelheit war jedoch nicht viel zu erkennen, und eine verdächtige Gestalt, die man festnahm, stellte sich als ein Obdachloser heraus, der in der nahen Ziegelei Unterschlupf hatte finden wollen. Nachdem man im 2. Revier durch einen Boten Taschenlampen hatte herbeiholen lassen, wurde die Suche auf dem Gelände des Ueberfalles fortgesetzt, leider jedoch ohne Erfolg, denn die Täter hatten sich vermutlich inzwischen über die Geleise an der Heinitzgrube entlang entfernt.

Es ließ sich zunächst feststellen, daß der Ueberfall kurz hinter der Biegung der Bergstraße geschehen war, an einer Stelle, an die weit und breit kein Lichtschein einer Straßenbeleuchtung hindringt, obwohl nicht weit davon bewohnte Häuser stehen. Das Auto, eine sogenannte Eidechse, war mit Geld und Wertbriefen vom Postamt in Roßberg auf dem Wege zu den Postgaragen in der Bergstraße unterwegs gewesen. Die beiden Räuber, mit Revolvern bewaffnet, haben den vorn auf dem Trittbrett des Wagens stehenden Beamten gezwungen, anzuhalten und ihnen die Schlüssel auszuhändigen. Während nun der eine der Räuber den Wagenführer in Schach hielt, ging der zweite um den Wagen herum, öffnete mit dem Schlüssel die Türe und ließ sich von dem zweiten Beamten, der im Wagen eingeschlossen war, das in einer Kiste befindliche Bargeld aushändigen. Dann schloß er den hilflos Ausgelieferten wieder ein, und dann verschwand das Paar in der Dunkelheit.

Der Vorfall hatte in der Nachbarschaft, insbesondere in den nahen Häusern der Bergstraße, lebhaftes Interesse gefunden. Die Frau des Wagenführers, der Bergstraße Nr. 24 wohnt, kam tränenüberströmt herbeigelaufen und umarmte ihren Mann, über dessen Unverletztheit sie sich offensichtlich sehr freute. Die Täter haben ihren Ueberfall, der offenbar aus guter Orts- und Sachkenntnis heraus vorbereitet war, nicht zum wenigsten deshalb ausführen können, weil der an sich wenig belebte Teil der Bergstraße völlig ohne Beleuchtung geblieben ist. Wieder einmal ein Beweis dafür, daß es falsch ist, mit Licht in der Stadt zu sparen.

Stillegung der Borsigwerkhütte

Zu unserer gestrigen Meldung über die Stillegung des Hüttenbetriebs der Borsigwerk-AG. stellen wir ausdrücklich fest, daß es sich bei der bevorstehenden Stillegung nicht um das Borsigwerk als solches, sondern nur um die Borsighütte handelt, die nur einen Teil der Borsigwerk-AG. umfaßt. Nicht betroffen werden von der Stillegung natürlich die zur Borsigwerk AG. gehörigen Gruben Ludwigsglück, Hedwigswunsch und die Borsigkokerei.

Wer für Hindenburg ist, zeichnet sich in die Listen

ein, die in den Geschäftsstellen Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg der „Ostdeutschen Morgenpost“ ausliegen.

Einzeichnungsfrist bis 13. Februar

Kunst und Wissenschaft

Der künstliche Blitz in der Röhre

Im Anschluß an den Artikel „Gelingt die Atomzertrümmerung?“ in Nr. 38 der „Ostdeutschen Morgenpost“ wird im folgenden über die neuesten Forschungsversuche auf dem Gebiete der Atomzertrümmerung berichtet.

Mit dem „Blitzfänger am Monte Generoso“ wollten die Physiker Brasch und Lange die ungeheuren Spannungen, die die dortigen Gewitter erzeugen, in eine Elektronenröhre bannen und auf diese Weise Kathodenstrahlen — das sind frei fliegende Elektronen — von besonders großer Intensität und Geschwindigkeit, wie sie zur Atomzertrümmerung notwendig sind, erlangen. Der Bau einer Röhre, die eine Spannung von 2,5 Millionen Volt aushielt, ohne dabei selbst zertrümmert zu werden, bildete ein besonders schwieriges Problem, das jedoch schließlich nach vielen mißglückten Versuchen gelöst wurde. Ein großer Nachteil der ganzen Versuchsanordnung am Monte Generoso jedoch war es, daß man immer warten mußte, bis sich ein Blitz bequemte, sich in den ausgespannten Drähten zu verfangen.

Auf der Suche nach einer anderen Quelle der notwendigen Spannung fanden die beiden Physiker diese in dem „Stoß-Generator“ der AEG., der Spannungen von 2,4 Millionen Volt und für tausendstel Sekunden Stromstärken von 1000 Ampere erzeugt. Dieser Stoß-Generator ist nichts anderes als ein riesiger Kondensator, der auf die Spannung von 2,4 Millionen Volt aufgeladen wird. Das Aufladen geschieht auf eine ebenso einfache wie geistvolle Weise. Es werden 250 Hochspannungskondensatoren parallel geschaltet und dann mit 10000 Volt aufgeladen. Durch einen einzigen Schalthebel werden sie hintereinander geschaltet, wobei sich ihre Spannungen addieren. (250×10000 gleich 2,5 Millionen Volt.)

Es ist auch gar nicht so schwer, auf diese Weise noch größere Spannungen zu erlangen, man braucht ja nur noch die entsprechende Anzahl Kondensatoren hinzuzufügen. Allerdings sind durch die Belastbarkeit des verwendeten Isoliermaterials gewisse Grenzen gesetzt. Die größere Schwierigkeit jedoch liegt in der Belastbarkeit der Elektronenröhre. Bekanntlich besitzen Hochspannungsströme die Eigenschaft, jedes Isoliermaterial zu überbrücken, d. h. natürlich nur bestimmte Strecken desselben, die aber um so größer werden, je höher die Spannung ist; selbstverständlich werden sie sich dabei den bequemsten Weg aussuchen. So wird die an einer Vakuumröhre gelegte Spannung versuchen, an der Außenwand herum zu „kriechen“. Um dies zu verhindern, wird die Röhre in einen mit Oel gefüllten Behälter gestellt. Aber auch an der Innenwand können solche „Kriechströme“ entstehen. Diese Gefahr wurde ebenfalls beseitigt durch eine Konstruktion von Brasch und Lange. An Stelle des sonst üblichen Glaszylinders verwenden sie einen Zylinder, der aus 200 Ringen abwechselnd von Hartpapier und Metall und dazwischenliegenden Gummidichtungen besteht. So bleibt zum Ausgleich der Spannung nur noch der 80 Zentimeter lange Vakuumweg.

Die hier entstehenden Kathodenstrahlen sind von äußerster Härte, d. h. die Elektronen besitzen eine sehr hohe Geschwindigkeit und somit auch ein großes Durchdringungsvermögen. Es sind dies dieselben Strahlen wie die Beta-Strahlen des Radiums. Einen Unterschied, und zwar einen sehr bedeutungsvollen, bildet die Quantität der erzeugten Strahlung. Es sind auf der ganzen Erde nur 500 Gramm Radium im Besitze der Menschheit, während die Strahlung der Röhre von Brasch und Lange jedoch so stark ist, wie sie etwa von 1000 Kilogramm Radium erzeugt würde. Wenn man bedenkt, daß das Radium von großem Nutzen für Heilzwecke, besonders bei Geschwüren, ist, und deshalb von Krankenhäusern sehr begehrt ist, erkennt man die Bedeutung dieser Röhre der beiden deutschen Physiker. Das zweite Ziel der Hochspannungsversuche, die Atomzertrümmerung, wurde bereits in dem oben erwähnten Artikel behandelt.

Mit den bisherigen Ergebnissen sind diese Versuche aber noch nicht abgeschlossen. Die AEG. hat augenblicklich einen neuen Stoß-Generator im Bau für eine Spannung von 7,5 Millionen Volt, während Brasch und Lange die dazu notwendige Röhre konstruieren, die dann eine Strahlung liefern wird, die härter als die des Radiums ist, womit sich neue Verwendungsmöglichkeiten nicht nur auf dem Gebiete der Atomzertrümmerung, sondern auch auf dem Gebiete der Medizin erschließen. **Karl-Heinz Klose.**

Neue Forderungen der Philologenschaft

Der geschäftsführende Vorstand des Preußischen Philologenverbandes hat in seiner letzten Sitzung folgende sofort durchzuführende Maßregeln in den Vordergrund gestellt:

1. Scharfe Auswahl auf den Hochschulen durch Steigerung der Bedingungen für die Zulassung zum Staatsexamen (Vermehrung der Zeugnisse über den Besuch von Uebungen, Praktika usw.; strenge Prüfungen vor Aufnahme in die Seminare).

2. Strenge Sichtung in den Anstalts- und Bezirksseminaren. Die Zahl der in diesen Seminaren auszubildenden Referendare wird dem Bedarf angepaßt. Die Möglichkeit, sich außerhalb der Bezirksseminare auf das Assessorenexamen vorzubereiten, soll grundsätzlich nicht gegeben werden.

3. Die Aufnahme in die Assessorenliste erfolgt nicht automatisch nach Ablegung der Prüfung, sondern nur auf Antrag. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, der von der weiteren Durchführung der Sparmaßregeln eine schwere Schädigung des Mädchenschulwesens befürchtet: „es besteht die Gefahr, daß gerade höhere Mädchenanstalten bezw. ihre Oberstufen einem radikalen Abbau zum Opfer fallen. Der geschäftsführende Vorstand fühlt sich daher verpflichtet, staatliche und städtische Behörden nachdrücklichst auf die Notwendigkeit der Erhaltung eines in sich organisierten höheren Mädschulwesens hinzuweisen, wie es in jahrzehntelanger Arbeit endlich geschaffen wurde.“

Ein neuer Ritter des Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste. Wie die Kanzlei des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste mitteilt, ist nach dem Ableben des Ritters U. von Wilamowitz-Moellendorff an dessen Stelle der Geheime Oberregierungsrat Prof. Dr. Paul Kehr in Berlin zum Ordensritter gewählt worden.

Vorstandswahl in der Berliner Aerztekammer. Die im November neu gewählte Aerztekammer für Berlin war am Dienstag in den großen Saal des ehemaligen Herrenhauses geladen. Zum Vorsitzenden wurde mit über Zweidrittelmehrheit der bisherige Vorsitzende, Professor Dr. Lennhoff, wiedergewählt, zum ersten Stellvertreter Sanitätsrat Dr. Beckmann, zum zweiten Dr. Möbius.

Aerztetag 1932 fällt aus — Hartmannbund tagt. Der Geschäftsausschuß des Deutschen Aerztevereinsbundes hat wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage beschlossen, aus Ersparnisgründen den diesjährigen Aerztetag ausfallen zu lassen. Für den Fall, daß besondere unvorhergesehene Ereignisse eintreten, würde eine kurze außerordentliche Tagung in Betracht kommen. Die alljährliche Hauptversammlung des Hartmannbundes, der Wirtschaftsorganisation der Aerzteschaft, findet jedoch auf jeden Fall im Juni in Hannover oder Leipzig statt.

Ferry Sikla †. Im Alter von 66 Jahren ist in Dresden der bekannte Komiker Ferry Sikla gestorben. Sikla war in Berlin einige Zeit Richard Alexanders Direktionsvertreter. 1912 übernahm er die Leitung des Residenztheaters. Er war später noch an verschiedenen Bühnen als Charakterkomiker tätig, zuletzt an den Rotterbühnen.

Rosa Papier †. In Wien starb eine der größten Opernsängerinnen aller Zeiten, Rosa Papier-Paumgartner, im 74. Lebensjahre. Sie stand nur zehn Jahre auf der Bühne, aber die Berichte dieser zehn Jahre sind ein einziger Begeisterungssturm. Allenfalls noch über die Duse ist so geschrieben worden. Ihre Stimme war ein Phaenomen, sie sang sowohl die größten Alt-Partien wie auch die großen dramatischen Sopranrollen. Nach zehnjähriger glanzvoller Zeit zerstörte ein Kehlkopfleiden diese seltsamste und reichste Frauenstimme aller Zeiten.

Ohrenwärmer gefragt

Auf dem Beuthener Moltkeplatz ist Krammarkt. Trotz der 18 Grad Kälte. Und wer von den Verkäufern am lautesten schreit, hat auch trotz des Frostes die meisten Zuhörer. Die Menschen sind nun einmal neugierig, und ihre Neugier besiegt sogar den Frost. Philosophen oder Psychologen können aus dieser Beobachtung ein ganzes System ableiten, die Neugier gegen den Hunger, gegen die Liebe und was weiß ich stellen und mit Ratten, Mäusen und Meerschweinchen die tollsten Experimente machen, bis sie vor lauter Neugier nicht mehr aus den Augen gucken können.

Aber hier soll nicht von der Neugier die Rede sein, sondern von den Ohrenwärmern, die seit drei Jahren, seit dem strengen Winter mit seinem Minimum von 40 Grad ein wenig außer Kurs gekommen waren. Mit einem Male ist der Schrei nach Ohrenwärmern wieder da. Er gellte da gestern nachmittag über den Moltkeplatz, als ein Ausrufer seine Spitzen über den grünen Klee lobte und mit lauter Stimme ihre Vorzüge pries. Mitten in seinen spitzenkataraktenen Redeschwall hinein schlug wie eine Bombe der Ruf:

„Mensch, verkauf doch Ohrenwärmer!"

Die dichte Menschentraube, die den Verkäufer umlagerte, brach in begeisterte Zustimmung aus. Alle froren sie ja an den Ohren, alle hatten sie den heimlichen Wunsch, jetzt ein wenig Wärme zu spüren und sicher zu sein, daß ihnen der Frost keinen Schaden anrichtete.

Beim Weitergehen konnte man bemerken, wie einer dem anderen auf die Ohren sah. Und wo etwa einer im Besitz der wärmenden Klappen befunden wurde, dem folgten Blicke, die man hätte neidisch nennen können.

Die Geschäftsleute aber werden wissen, was sie als Schlager der nächsten Tage auf den Markt werfen können:

Ohrenwärmer!

E—s.

28728 Personen werden im Industriegebiet unterstützt

Beuthen, 10. Februar.

Im Januar 1932 ist die Zahl der arbeitslosen Arbeitsuchenden im oberschlesischen Industriegebiet erneut um 6,5 Prozent gestiegen (im Dezember 1931 um 8,3 Prozent). **Sie beträgt jetzt 36 265 und liegt um 30,6 Prozent über der Stichtagszahl des Vorjahres.** Die Alu- und die Kru-Empfänger haben im letzten Monat nur um 3,2 Prozent zugenommen. Ihre Zahl liegt jetzt mit 16 272 nur um 8,1 Prozent über der Januarzahl des Vorjahres. Während aber von der Gesamtzahl der Alu- und Kru-Empfänger im Januar des Vorjahres 22,2 Prozent Kru-Empfänger waren, erhalten heute 52,4 Prozent Krisenunterstützung. **Beträchtlich stärker gestiegen als diese Kategorien ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen.** Sie beträgt jetzt 12 844 Hauptunterstützungsempfänger und hat mithin im letzten Monat eine Steigerung um 9,4 Prozent erfahren. Während des letzten Jahres ist sie um 84,4 Prozent gestiegen. Diese Steigerungsziffern veranschaulichen die **dauernd fortschreitende Verschiebung der Lasten vom Arbeitsamt zum Wohlfahrtsamt.** Von den Wohlfahrtserwerbslosen sind rund 30 Prozent überhaupt vor Erreichung eines Anspruches auf Alu oder Kru aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden und mußten somit unmittelbar vom Arbeitsamt in Betreuung genommen werden.

Den stärksten Zugang an arbeitslosen Arbeitsuchenden erfuhr von den Kommunen während des Monats Januar der Landkreis Beuthen-Tarnowitz mit 10,3 Prozent. **In den Städten war der Zugang jedoch nur prozentual (nicht absolut) geringer,** am geringsten in Hindenburg mit 5,3 Prozent. Gleichzeitig sind aber die Alu- und Kru-Empfänger in Hindenburg (4,6 Prozent) am stärksten angewachsen, in Gleiwitz allerdings nicht wesentlich weniger (4 Prozent). In Beuthen-Land (2,7 Prozent) und in Beuthen-Stadt (0,7 Prozent) ist die Steigerung jedoch merklich geringer. Der absolute Zuwachs der Wohlfahrtserwerbslosen ist im Landkreise (5,7 Prozent) und auch in Hindenburg (8,7 Prozent) unter Durchschnitt; in Beuthen und Gleiwitz beträgt er ziemlich gleichmäßig rund 11,5 Prozent. Von den Gemeinden des Landkreises weist Rokittnitz eine besonders geringe Steigerung auf (0,6 Prozent). Ein gleicher Zuwachs wie in den Städten wird in keiner Landgemeinde erreicht.

Die Vertretung der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger weist in den Städten jetzt nur noch geringe Unterschiede auf (Gleiwitz 12,8 Prozent, Hindenburg 13,3 Prozent), ist dagegen im Landkreise weiterhin stark überdurchschnittlich (18,3 Prozent). **Der Anteil der Ledigen ist ebenfalls im Landkreise (58,5 Prozent) wesentlich höher als in den Städten, von denen Hindenburg die höchste (52,1 Prozent) und Gleiwitz (45,4 Prozent) die niedrigste Anteilziffer aufweist.** Das gleiche gilt von der Vertretung der Jugendlichen im Alter von 21 Jahren und darunter. Sie stellen im Landkreise 21,4 Prozent der Hauptunterstützungsempfänger, in Hindenburg 13,0 Prozent und sind in Beuthen mit 8,8 Prozent am schwächsten vertreten. Zu den 13 083 Hauptunterstützungsempfängern traten am 31. Januar 15 645 mitunterstützte Familienangehörige, so daß **insgesamt im oberschlesischen Industriegebiet 28 728 Personen infolge eigener Erwerbslosigkeit oder Erwerbslosigkeit des Ernährers aus Fürsorgemitteln unterstützt wurden.** Das sind 67 von 1000 Einwohnern (gegenüber 62 im Vormonat). Mit beträchtlichem Vorsprung an der Spitze steht die Ziffer Hindenburgs mit 75, in Gleiwitz und Beuthen bleibt die Ziffer unter 70. Die Ziffer des Landkreises beträgt 59. Allerdings weisen innerhalb des Landkreises die Gemeinden Bobrek-Karf (74), Mikultschütz (69) und Miechowitz (68) überdurchschnittlich hohe Ziffern auf, während andererseits die Durchsetzungsziffern von Rokittnitz, Schomberg, und den Restgemeinden ganz erheblich hinter dem Durchschnitt zurückbleiben.

Die Zahl der Zusatzunterstützungsempfänger hat erneut etwas zugenommen, und beträgt jetzt 235. Auch die Gewährung einmaliger Barunterstützungen hat an Häufigkeit zugenommen. Während des Monats Januar wurden im Industriegebiet einmalige Barunterstützungen aus Gründen der Erwerbslosigkeit in 365 Fällen gezahlt.

Einträgliche Geschäfte

Beuthen, 10. Februar.

Der Händler Joseph Bieniasch aus Biskupitz trat zu Beginn des Jahres 1930 mit einer Früchtegroßhandlung in Bremen in Unterhandlungen über die Lieferung von mehreren Waggons Südfrüchten. Er bekam zunächst zwei Waggons geliefert, die er auch prompt bezahlte. Darauf hatte die Firma keine weiteren Bedenken, noch einen Waggon zum Versand zu bringen, ohne sofort Geld zu verlangen, wenn auch B. versprochen hatte, die Angelegenheit sofort zu regeln. Die Firma hatte sich allerdings getäuscht, sie bekam wohl einen Teilbetrag, blieb aber dann mit der stattlichen Restsumme von 1640 Mark hängen, und als alle zivilrechtlichen Versuche, Klage mit anschließender Pfändung und Ladung zum Offenbarungseid vergeblich waren, erstattete sie Anzeige wegen Betruges, sodaß sich jetzt das Beuthener Gericht mit der Sache zu befassen hatte. B. führte sein Verhalten auf unvorhergesehenen Vermögensverfall zurück, fand aber keine Entschuldigung dafür, daß er den Erlös für die gelieferten Apfelsinen der Firma nicht zugeführt hatte. Das Gericht hielt den Tatbestand des Betruges einwandfrei für gegeben und verurteilte ihn zu 3 Wochen Gefängnis, für die eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt wurde, allerdings mit der Maßgabe, daß innerhalb **zweier Jahre mindestens 1200 Mark des angerichteten Schadens gutgemacht werden.**

Beuthen und Kreis

*** Einbrecher bei der Arbeit. In den Abend- und Nachtstunden wurde von einem Lagerplatz in der Industriestraße eine erhebliche Anzahl schwarzer und verzinkter Gas- und Wasserrohre mit Gewinde und Muffen in verschiedenen Stärken im Werte von etwa 500 RM gestohlen. — In der Nacht zum 7. Februar wurde in das Büro einer Baufirma in der Eichendorffstraße ein Einbruch verübt. Die Täter durchwühlten alle Behältnisse, entwendeten jedoch nichts. Den Geldschrank versuchten sie vergeblich aufzubrechen. — In der Nacht zum 9. Februar sind Unbekannte in die Buch- und Zigarrenhandlung Große Blottnitzastraße Ecke Feldstraße mit einem Nachschlüssel und nach Ausbrechen einer Türfüllung eingedrungen. Hier entwendeten sie eine größere Anzahl Spielkarten, Notizbücher mit Lederdecken, Zigarren und Zigaretten im Werte von etwa 200 RM.**

* **Die Stadt gratuliert zur Silberhochzeit.** Der Oberbürgermeister hat im Namen des Magistrats Studienrat und Stadtrat Dr. Schierse sowie dessen Frau, die heute ihre Silberne Hochzeit feiern, zu ihrem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und dabei auch mit Dank der verdienstvollen ehrenamtlichen Mitarbeit des Stadtrates zum Wohle der Stadt gedacht.

* **Ehrung eines Förderers des Beuthener Kulturlebens.** Major Drescher, der durch seine Sammlungen und wissenschaftlich-heimatkundlichen Arbeiten nicht nur weiten Kreisen unserer Stadt, sondern auch Schlesiens bekannt ist, feierte am gestrigen Mittwoch seinen 60. Geburtstag. Der Oberbürgermeister hat ihm im Namen des Magistrats gratuliert und hierbei auch den Dank der Stadt ausgesprochen für die wissenschaftliche Arbeit, die Major Drescher für das Kulturleben der Stadt geleistet hat.

* **Deutscher Offizierbund.** Die Generalversammlung brachte den Tätigkeitsbericht 1931. Die Mitgliederzahl hat sich von 116 auf 111 vermindert, da drei Kameraden durch den Tod ausschieden (Pauldrach, Chmielus und Dr. Weichert). **Bei den Ersatzwahlen wurden** gewählt: **Kam.** Proksch 1. Schriftführer, **Kamerad** Harbolla 2. Schriftführer, Komitsch, Vergnügungswart. Im Laufe des Jahres wurden 8 Vorträge auf militärischem bezw. militärpolitischem Gebiete gehalten. Außerdem nahm ein Teil der Kameraden im März an den Reichswehrübungen bei Groß Strehlitz als Zuschauer teil. An der Landesverbandssitzung im Februar in Breslau vertraten der Vorsitzende, an der Bundestagung im Juni in Berlin Kam. Dr. Lehmann die Ortsgruppe. Seitens der Ortsgruppe wurde die Fühlung mit dem Denkmalsausschuß aufrecht erhalten. In Rücksicht auf die schlechte Geldlage der Stadt kann der Denkmalsausschuß seine Pläne vorderhand nicht zur Ausführung bringen; immerhin sind ihm von der Stadt 50 000 Klinkerziegeln zur Verfügung gestellt worden. Diese Gabe bedeutet eine wesentliche Förderung der Denkmalssache. Die Mitglieder der Ortsgruppe nahmen tätiges Interesse an der nationalen Winterhilfe; hauptsächlich durch Gewährung von Freitischen, Bekleidung und Geldzuschüssen für die durch die Frauengruppe zum Weihnachtsfest einbescherten Kinder Kriegsverletzter. Auch die Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge wurde von einem Kameraden betreut. Die Sammlung am 2. November 1931 ergab das für die jetzige Notzeit immerhin erfreuliche Ergebnis von etwa 500 Mark. Ein Kamerad berichtete über die Pläne des Kyffhäuser-Bundes zur Förderung der Jugendabteilungen. **Am** 6. März soll ein öffentlicher Werbeabend für **diesen Zweck** stattfinden. Die Wehrverbände veranstalten am 21. Februar eine Heldengedenkfeier im Promenaden-Restaurant. Der Magistrat veranstaltet eine Feier um 12 Uhr mittags im Schützenhaussaale. Nächste Mitgliederversammlung am 14. März, 20 Uhr, im Konzerthaus. Kamerad Knoth wird einen Vortrag über seine Erlebnisse in Afghanistan und Persien halten.

* **Landwehrverein.** In der Monatsversammlung, die unter der Leitung von Obergerichtsvollzieher Bürke stand, berichtete der Schriftführer Murawski über die letzte Vertretertagung des Kreiskriegerverbandes und der Vorsitzende über die Verbands-Führerbesprechung. Einen breiten Raum nahm die Behandlung der Jugendpflegearbeit ein. Die nach den Richtlinien des Kyffhäuserbundes vorbereitete Jugend kann in die Schützengruppen aufgenommen werden, die in allen Militärvereinen aus jungen Leuten, die in wehrfähigem Alter stehen, gebildet werden sollen. Diese haben die Aufgabe, über die allgemeinen herkömmlichen und rein kameradschaftlichen Bestrebungen der Vereine hinaus eine aktivere Betätigung zu ermöglichen. Angeregt wurde, in Beuthen einen Schießstand für den Kleinkaliberschießsport anzulegen, auf dem sich die älteren Mitglieder der Jugendgruppen betätigen können. Die Söhne von 14 bis 21 Jahren sind dem Vorstand für die Jugendgruppe namhaft zu machen. Hilfsschullehrer Porada hielt einen wissenswerten und spannenden Vortrag über die Schulausbildung der geistig Zurückgebliebenen. Begrüßt wurde die Wahl des Mitgliedes Zollamtmanns Hauptmanns Hunger, zum 4. Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes. Der Verein beteiligt sich am Volkstrauertage, 21. Februar, am Kirchgang und an der Trauerfeier. Steinmetzmeister Erdelt trug ein selbstverfaßtes Gedicht „Der deutsche Aar" vor. Die Frauengruppe trifft sich am 17. Februar, 20 Uhr, im Schützenhause. Am 7. März findet die Generalversammlung des Vereins statt.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. Elser.** Die Frauengruppe hielt ihr Tanzfest in Form eines Familienabends im Christlichen Gewerkschaftshaus ab. Die erste Vorsitzende, Frau Bischoff, begrüßte eine große Anzahl von Teilnehmern. **Ein abwechslungsreiches Programm bot gute Unterhaltung.** Ein Schießstand mit wertvollen Gewinnen hatte lebhaften Besuch aufzuweisen. — Am 14. Februar, abends 7 Uhr, findet im Vereinslokal, Stadtkeller, Handelshof, die Generalversammlung statt.

* **Bewilligte Kleinsiedlerstellen.** In der Zeit vom 6. bis 8. Februar sind u. a. auch 70 Kleinsiedlerstellen für unseren Stadtkreis bewilligt worden.

* **Bei den deutschnationalen Frauen.** In der gut besuchten Monatsversammlung der überaus rührigen Frauengruppe der DNVP. Beuthen im Saale des Promenaden-Restaurants

Goethe und unsere Zeit

Universitätsprofessor Dr. Merker, Breslau, in der Volkshochschule Hindenburg

Nach einer kurzen Begrüßung der in der Mittelschule erschienenen Zuhörer durch Oberstudiendirektor Dr. Schleupner wies Professor Merker auf das Zeichen des deutschen Idealismus hin, der trotz der schwierigen Lebenslage für geistige Dinge soviel Interesse aufbringt, um einen großen Vertreter des Menschentums, um Goethe zu feiern. Trotz der genialen Einzelleistungen großer Männer überragt die umfassende, vielseitige Gesamtleistung Goethes alle und alles. Im Rahmen einer kurzen Profilierung der Werke Goethes legte der Vortragende dar, daß jede große Persönlichkeit in allen Zeiten ein anderes Gesicht und eine andere Bedeutung erhält. So ist auch in unserer Zeit Goethe eine andere Erscheinung als er es noch vor einigen Jahrzehnten war. Die Frankfurter Jugend und Leipziger Studentenzeit des hochbegabten Knaben und lernbegierigen Jünglings, der sich noch nicht gefunden hat und durch den starren rationalistischen Willen des Vaters in eine Sphäre hineingedrängt wird, von der sich der empfindungsuchende Jüngling abwendet, hat auf unsere Zeit, soweit wir nicht historisch eingestellt sind, keine keine unmittelbare Lösung.

Nach dieser expositionellen Zeit beginnt seine schöpferische Periode mit zarter Innerlichkeit, das langsame Wachwerden seines Gefühlslebens faßt Wurzeln, der faustische Drang der Straßburger Semester trieb Goethe zur Persönlichkeit. So sehen wir auch in seinen Werken lauter faustische, halb göttliche Titanengestalten, die sich ausleben wollen. Von diesem Goethe mit seiner Werther-Stimmung liebt unsere Jugend nur weniges, aber das revolutionär Aufstrebende ist das Vorbild der Jugend aller Zeiten. Deswegen wird diese Zeit viel als Mittelpunkt der Goethe-Feiern genommen. Die Zeit der Klärung, das Bewußtsein der Pflicht durch seine Staatslaufbahn und nicht zuletzt die klärende Läuterung durch Frau von Stein machen für ihn Bildung und Gesetz zur Bedeutung. Die antike Welt geht ihm auf. Diese klassische Zeit beschäftigte das 19. Jahrhundert hindurch die Welt.

Heute liegen die Dinge anders. Wir haben zwar das instinktive Gefühl von etwas Hohem, aber es paßt nicht unmittelbar zu unserem Leben. Es liegt unserem Lebensgefühl ferner. Die letzte Zeit Goethes, in der alles um ihn herum abstirbt und eine neue Jugend heranwächst, zeigt seine wunderbare Anpassungsfähigkeit, die eine Verjüngung nicht bloß im Kulturkreis, sondern auch im rein Menschlichen bringt. Nicht mehr das klassisch Gesetzmäßige, sondern das Schicksalhafte wird bestimmend. Diese letzte Zeit des alten Goethe, in der er wach wird, was wir weltweise nennen, liegt uns innerlich viel näher. Sein Bekenntnis zur sozialen, tätigen Arbeit für das rein Menschliche rückt ihn in unsere Lebensauffassung.

Andere Zeiten mit neuen Stimmungen werden ein anderes Lebensbild von Goethe entwerfen. Denn das ist das Wunderbare, daß alle großen Meister einer neuen Zeit neue Seiten zeigen.

„Schinderhannes" in Gleiwitz

Die erste Aufführung des „Schinderhannes" in Gleiwitz fand nur eine sehr mäßige Zahl von Theaterfreunden vor, was allerdings auch zum Teil auf den Aschermittwoch zurückzuführen sein dürfte. Die Aufführung brachte zuerst im ersten Bild einen ganz erfreulich lebendigen Auftakt, wurde dann später aber recht monoton. Die Regie Adelts hat das Stück zwar auf einen sehr populären Ton gestellt, ist aber reichlich unkünstlerisch und stellenweise im Text kaum verständlich. Die beste Darstellung fand die Szene im Kerker mit dem gemütvollen Dialog des Gefängniskochs, der von Herbert Albes gut verkörpert wurde. Herbert Schimkat hat wohl das körperliche, aber kaum das darstellerische Format des Schinderhannes, den er vor allem als in der Sprache übersteigerten Räuber darstellte. Auch Eva Kühne blieb in der Gestaltung ihrer Rolle gegenüber früheren Leistungen zurück. Sehr wirkungsvoll und fein gestaltet war das Spiel von Martha Lenze. Die Schar der übrigen Darsteller brachte mitunter einen nicht gerechtfertigten grotesken Ton in das Spiel. Man hatte von der ganzen Aufführung den Eindruck, daß sie dem Stück Zuckmayers sehr wenig gerecht wurde. Zum Schluß der Aufführung wurde mäßig applaudiert.

F. A.

Edgar Wallace †

Edgar Wallace ist tot. Mit ihm verliert die Welt einen ihrer erfolgreichsten nicht nur, sondern auch populärsten Schriftsteller, dessen Abenteuer- und Kriminal-Romane in alle Bevölkerungs- und Bildungsschichten hineingedrungen sind. Auch die Bühne hat von ihm befruchtende Anregungen erhalten. Wallace, ursprünglich Soldat, dann Kriegskorrespondent des Reuter-Büros in Südafrika (1899—1900), in den letzten Jahren auf Grund seiner Bühnenerfolge auch Berater einer der größten englischen Filmgesellschaften, war ein unermüdlicher Arbeiter, ein kluger Verstandesmensch, der seine Geschehnisse konstruierte und mit immerwährend wachem Verstande kontrollierte. Deshalb auch die verblüffende Technik seiner Arbeiten, die ganz auf den äußeren Effekt eingestellt sind und nur durch ihn wirken. Wallace, der die Wirklichkeit so oft auf den Kopf gestellt hat und der mit den unwahrscheinlichsten Endlösungen arbeitete, hat selbst einen ganz alltäglichen Tod gefunden. Er starb an einer Lungenentzündung im 57. Lebensjahre. Aber vielleicht ist das auch wieder durchaus im Rahmen seiner Werke: wer von ihm einen ganz ausgefallenen Abgang erwartet hatte, ist enttäuscht. Das Natürliche ist auch hier wieder das Ueberraschendste.

E.

Italienische Professur in Leipzig. An der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig wurde ein Lehrstuhl für italienische Literatur und Kultur errichtet. Die italienische Regierung stellt dafür aus dem Kreise ihrer Universitätsdozenten eine geeignete Lehrkraft zur Verfügung. Als erster dieser neuen Professoren wird der Privatdozent an der Universität Mailand, Dr. phil. et jur. Franco Valsecchi nach Leipzig entsandt, der seine Lehrtätigkeit im Sommersemester beginnen wird.

Einstellung der Bauarbeiten am neuen Völkerbundspalais. Wie der Bau-Kurier aus Genf erfährt, hat der Finanzkontrollausschuß des Völkerbundes festgestellt, daß die Gesamtüberschreitung des Baubudgets seit 1930 rund 5,3 Millionen Goldfranken beträgt, die der Völkerbund infolge der herrschenden Wirtschafts- und Finanzkrise im Augenblick nicht aufzubringen vermag. Es soll nunmehr beabsichtigt sein, die Arbeiten am Hauptgebäudeteil, am großen Sitzungssaal für die Vollversammlung und den Rat einzustellen, während die Arbeiten am Sekretariatsgebäude und der Bibliothek, die beide auch zu anderen Zwecken Verwendung finden und gegebenenfalls vermietet werden können, fortgeführt werden sollen. Man spricht in Genf auch davon, daß man auf den Palastbau überhaupt verzichten und die bereits errichteten Gebäude verkaufen wolle.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Lumpacivagabundus" und in **Kattowitz** um 19,30 Uhr „Im weißen Rößl". Freitag ist in **Hindenburg** um 20 Uhr „Prinz Methusalem". Am Sonntag ist in **Beuthen** um 20 Uhr die Premiere der Operette „Der Graf von Luxemburg" von Franz Lehar. Um 16 Uhr ist eine Fremdenvorstellung zu Preisen II mit der Operettenrevue „Im weißen Rößl". In **Hindenburg** ist am Sonntag um 16 Uhr „Lumpacivagabundus". Um 20 Uhr geht „Meine Schwester und ich" in Szene.

Freie Volksbühne Beuthen. Am Donnerstag wird für die Gruppe B „Lumpacivagabundus" und am Sonnabend für die Gruppe D „Schinderhannes" gegeben.

Bühnenvolksbund Beuthen. Für die Aufführung „Der Graf von Luxemburg" am Sonntag sind noch einige Karten in der Kanzlei zu haben. **Am** Dienstag findet eine Einführung über Bruckners „Elisabeth von England", die am 21. Februar zur Aufführung gelangt, von Dr. Guttmann um 20,15 Uhr in der Stadtbücherei statt.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Am Mittwoch, dem 17. Februar, 14 Uhr und 16 Uhr findet je eine Kindervorstellung der bei allen Kindern so beliebten künstlerischen Handpuppenspiele statt. Karten sind schon jetzt an der Theaterkasse zu haben.

Die Landgemeinden zum Finanzausgleich

Schluß mit der Hauszinssteuer — Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung

Staatssekretär a. D. Professor Dr. Popitz, der eine umfangreiche Denkschrift über den Finanzausgleich veröffentlicht hat, vertrat gestern zum ersten Male in einem kommunalen Spitzenverbande seine Vorschläge. Er sprach in einer Vorstandssitzung des Verbandes der Preußischen Landgemeinden und des Deutschen Landgemeindetages. Staatssekretär Popitz entwickelte seine Vorschläge, die davon ausgehen, daß **alle lokalen Verwaltungsaufgaben grundsätzlich den Gemeinden übertragen werden sollen.** An die Stelle der Arbeitslosenversicherung werde dabei eine allgemeine Erwerbslosenfürsorge treten müssen. Bei der Frage der Gemeindesteuern **lehnte Professor Popitz die kommunale Einkommensteuer, ebenso die Hauszinssteuer ab.** Er empfiehlt eine verbesserte Bürgersteuer und zum Ausgleich der verschiedenen wirtschaftlichen Kräfte der Gemeinden Finanzzuweisungen von Reich und Ländern. Als Maßstab dafür empfiehlt er die Zahl der unselbständigen Berufstätigen in den Gemeinden.

Die Stellungnahme des Landgemeindetages zu diesen Vorschlägen brachte Präsident Dr. Gereke-Preissel, MdR., zum Ausdruck. Entschieden lehnte er die Erweiterung der Zuständigkeiten der Gemeindeverbände auf dem Gebiet der Schule und Polizei auf Kosten der Gemeinden ab. Besonders lebhaft trat er dafür ein, daß **die Finanzzuweisungen des Reiches und der Länder an die Gemeinden bemessen werden sollen nach der Zahl der schulpflichtigen Kinder;** denn eine Zuteilung nach dem Maßstab der unselbständigen Berufstätigen lasse die ländlichen Gemeinden völlig leer ausgehen, da sich die Mehrzahl der gewerblich Unselbständigen in den Großstädten befinde. Der Maßstab der Kinderzahl sei jährlich leicht festzustellen. Er gäbe auch ein objektives Bild der höheren, besonders der kulturellen und sozialen Aufwendungen der Gemeinden. Lebhaft begrüßte der Redner den den alten Forderungen des Deutschen Landgemeindetages entsprechenden Vorschlag des Staatssekretärs Popitz, **die Arbeitslosenversicherung aufzuheben und zu einer allgemeinen individuell einsetzenden Erwerbslosen-Fürsorge umzugestalten.**

Schwierz leugnet, der Friedrichsgrätzer Mörder zu sein

Gleiwitz, 10. Februar.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei zu dem Morde an der 13jährigen Schülerin Emma Niwzersal aus Friedrichsgrätz, die am 29. Dezember 1931 in einem Wassergraben außerhalb des Dorfes mit mehreren Stich- und Schnittwunden tot aufgefunden wurde, führten zu der Festnahme des Schwagers der Ermordeten, des 30 Jahre alten Formers Hermann Schwierz aus Friedrichsgrätz, da starke Verdachtsgründe für seine Täterschaft vorlagen. Schwierz hatte das Mädchen am Tage seines Verschwindens gegen 18 Uhr aus einer Schar spielender Kinder zu sich gerufen und ihr dann etwas ins Ohr geflüstert. Darauf entfernte er sich mit einem Damenfahrrade in der Richtung nach dem Tatort. Kurz danach verließ auch das Mädchen die Kinder und wurde bis zu ihrem Auffinden als Leiche am folgenden Tage nicht mehr gesehen. Ein Hauptbelastungszeuge hat vor der Tat bei Schwierz einen sechskantigen roten Bleistift mit weißem Radiergummi, der in einer Blechhülse steckte, gesehen. Schwierz hat diesen Bleistift dem Zeugen zweimal geliehen. Dieser Bleistift ähnelt dem am Tatort aufgefundenen nach Form, Größe und Beschaffenheit. Der Zeuge gibt sehr bestimmt an, daß er den aufgefundenen Bleistift als den des Schwierz wiedererkennt. Schwierz hat dem Zeugen gesagt, er solle bei seinen Vernehmungen vor der Polizei von dem Bleistift nichts erwähnen und schließlich überhaupt nichts mehr aussagen, weil er dadurch Schwierigkeiten hätte. Der Zeuge — es handelt sich um einen zukünftigen Schwager des Schwierz — hat auch mit ihm wegen des Erwerbes eines Messers unterhandelt. Schwierz hatte nämlich vor der Tat ein altes Taschenmesser, das jetzt verschwunden ist. Weil dem Zeugen seine belastenden Aussagen leid taten, ging er eines Abends zu Schwierz, weckte ihn und fragte ihn, ob er ihm nicht ein Taschenmesser beschaffen solle, um den Verdacht der Täterschaft nach dieser Richtung zu zerstreuen. Schwierz ging auf dieses Angebot ein. Die über das Auffinden blutiger Kleidungsstücke verbreiteten Nachrichten treffen nicht zu. Schwierz leugnet hartnäckig, mit der Tat in irdgendeinem Zusammenhange zu stehen. Er wurde am Sonntagvormittag in das Gerichtsgefängnis in Oppeln gebracht, wo er sich zurzeit noch befindet.

konnte die Ortsoberin, Fräulein v. Wimmer, mit besonderer Freude zwei Vorkämpfer der Ostmark begrüßen: die Abgeordnete des Danziger Volksrats, Frau Professor Kalähne, und die Landesoberin, Frau Maria Lowack. Das reichhaltige Programm leitete Fräulein Schubert ein, die mit anmutiger Stimme bekannte Volksweisen vortrug, von Frl. Marx am Flügel begleitet. Frl. Kupierz, Bobrek, gedachte des Kaisers, während Frl. Baupel mit einem Gruß an Danzig zu dem Vortrag von Frau Kalähne überleitete. Ostnot ist Reichsnot. Diese Tatsache wird leider im Deutschen Reiche nicht genügend anerkannt. Schon 1919 hat die Deutsche Reichsregierung im Versailler Diktat den Osten des Westens wegen geopfert. Heute müssen wir erkennen, daß wir beides geopfert haben. Nur die Befreiung des Ostens kann unserem Vaterlande Rettung bringen. Unsere vornehmste Aufgabe muß es sein, die deutsche Kultur im Osten zu erhalten und zu pflegen. Die Kultur ist die Seele des Volkes, die Seele wieder ist der Geist, der den Menschen beseelt, der innere Wert des Menschen. Hauptträger der Kultur sind Kirche und Schule. Wo deutsche Sprache, deutsche Geschichte, deutscher Gottesdienst die Jugend aufwachsen lassen, dort bleibt uns das Deutschtum erhalten. Die Rednerin schilderte sodann eingehend die Verhältnisse in ihrer Heimat. Frau Kalähne schloß mit einem warmen Bekenntnis für Hugenberg. Die schlichten und doch so packenden Ausführungen wurden stürmisch begrüßt. Fräulein v. Wimmer überreichte der Rednerin zum Dank einen Blumenstrauß, mit den Farben Danzigs und Oberschlesiens verziert. Ein heiteres Spiel beendete die erhebende Kundgebung.

* **Evang. Handwerker- und Arbeiterverein.** Der Verein hielt im Evangelischen Gemeindehause einen Familienabend mit Tanz ab. Der schweren Zeit entsprechend war von einem größeren Wintervergnügen abgesehen worden. Nach herzlichen Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Ochsendorf, folgten in den Tanzpausen zahlreiche Vorträge. Am 14. Februar fällt die Monatsversammlung aus.

* **Männergesangverein Roßberg.** Der Verein veranstaltete im Schützenhaus ein wohlgelungenes Fest. Eine schmissige Kapelle spielte flotte Weisen. Brausenden Beifall fand Liedermeister Schwarzer für seine Vorträge: Rüdesheimer Wein, Schwabenliesel und Schweinauer Tanz. — Am Freitag, 20 Uhr, wichtige Probe mit den Vereinigten bei Muschol.

* **Nochmals Vereinigung Konkordia.** Von dem Vorstande der Vereinigung Konkordia sind in letzter Zeit schriftliche Mitteilungen an die Mitglieder ergangen, in denen zur Weiterzahlung der Beiträge aufgefordert wird. Durch die Behauptung, die Vereinigung sei noch nicht verboten und bei Nach- und Weiterzahlung der Beiträge würden die festgesetzten Unterstützungen ausgezahlt werden, ist es in einigen Fällen auch gelungen, die Mitglieder zur Weiterzahlung von Beiträgen und Umlagen zu überreden. Die Bevölkerung, insbesondere die bereits geschädigten Mitglieder der genannten Vereinigung seien nochmals darauf hingewiesen, daß dem Vorstande jede Ausübung der Versicherungstätigkeit untersagt ist. Das Verbot besteht auch dann, wenn Beschwerde hiergegen eingelegt worden ist.

* **Verein für Einheitskurzschrift „Fortschritt“.** Die Februar-Monatsversammlung des Vereins stand im Zeichen eines „Bunten Abends“, zu dem der 1. Vorsitzende, Lehrer Polotzek, die Mitglieder, Freunde und Gönner der Einheitskurzschrift-Bewegung in den Stadtkeller eingeladen hatte. Mit herzlichen Worten begrüßte der 1. Vorsitzende die zahlreich Erschienenen und hieß insbesondere die 12 neuaufgenommenen Mitglieder willkommen. Der 1. Vorsitzende und Lehrer Scheike wurden als Vertreter für die in Kandzin stattfindende Verbandsvertreter-Sitzung gewählt. Es wird eine Umstellung der Uebungsabteilungen in der Weise vorgenommen, daß die bisherige Unterrichtsabteilung am Donnerstag (Lehrer Tenschert) in der Abteilung 60—100 Silben fortfällt. Diese wird in den übrigen, an jedem Donnerstag, durch Scheike geleiteten Unterrichtsabend mit eingeschaltet. Als Ersatz für den Fortfall der 60—100-Silben-Abteilung wird der Unterrichtsabend am Montag durch Tenschert entsprechend verlängert. Auf den in der März-Versammlung stattfindenden Vortrag über „Schicksal hinter Schreibmaschinen“ durch Dlubis und Fräulein Blachnik wird schon jetzt hingewiesen. Nachdem der 1. Vorsitzende noch einen Vortrag über die stenographische Lage hielt und die Erfolge des Deutschen-Stenographen-Bundes im vergangenen Jahre als ein wertvolles Aktivum der Einheits-Kurzschrift-Bewegung feststellte, wurde nunmehr der geschäftliche Teil zu dem eigentlichen Zweck der Sitzung, zum „Bunten Abend“ übergeleitet. Dieser war in Ausgestaltung und Form über das sonst übliche Niveau eines Faschingsfestes durch die urgemütliche Stimmung weit hinausgewachsen. Stimmungsvolle Ausschmückung der Räume und dezente Tanzmusik, die in den Pausen durch humorvolle Vorträge unseres Vortragskünstlers Münsterberg und Klavier-Virtuosen Kunze, die in ihrer herzhaften Urwüchsigkeit die Stimmung in steigender Tendenz erhöhten, trugen wesentlich zum vollen Gelingen des Festes bei. Es herrschte ein frisches, fröhliches Treiben.

* **Durch eigene Unvorsichtigkeit auf die Anklagebank.** Das schwere Verbrechen der Urkundenfälschung wurde in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht der Landarbeitersfrau Agnes B. aus Mikultschütz vorgeworfen, die durch eigene Unvorsichtigkeit und nicht zuletzt Unerfahrenheit in die Strafsache verwickelt wurde. Im Oktober v. J. war bei ihr ein Reisender mit Stoffen erschienen, der es dank seiner außerordentlichen Beredsamkeit bald verstand, die unerfahrene Frau, die damals noch Mädchen war, zu beschwatzen, ihr etwas abzukaufen. Da er aber an ledige Personen laut Vertrag mit seiner Firma nicht liefern durfte, überredete er sie, den Bestellschein mit dem Namen ihrer geisteskranken Mutter zu unterschreiben. Als die Zahlungen nicht eingehalten wurden, übergab die geschädigte Firma die Sache der Strafverfolgungsbehörde, die denn auch die unvorsichtige Schreiberin und den geschäftstüchtigen Reisenden Franz Duka zur Verantwortung zog. Das Urteil lautete wegen schwerer Urkundenfälschung gegen Frau B. auf eine Woche und gegen Franz D. auf zwei Wochen Gefängnis. Es soll allerdings Strafaussetzung gewährt werden.

* **Justizwachtmeister-Verband.** Die Ortsgruppe im Reichsverband Deutscher Justizwachtmeister hielt die Generalversammlung im Strafgerichtsgebäude ab. Nachdem der Vorsitzende des schweren Grubenunglücks auf der Karsten-Centrum-Grube gedacht hatte, wurde eine Reihe von Eingängen bekannt gegeben. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Justizwachtmeister Poloczek, Vorsitzender; Justizwachtmeister Schönwälder, Schriftführer und Justizoberwachtmeister Grüner, Kassierer.

*

* **Deutscher Kulturabend.** Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltet am Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Konzerthaussaale einen Deutschen Kulturabend, an welchem der akad. Kunstmaler Zabel über „Gibt es eine nationale Kunst“ spricht. Besonders bemerkenswert ist ferner die Ausstellung von Gemälden und graphischen Arbeiten des Kunstmalers Zabel und Plastiken von Jul. Hoffmann, Ratibor. Der Abend wird von wertvollen kulturellen Darbietungen umrahmt.

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Die NSDAP. eröffnet den Wahlkampf am heutigen Donnerstag mit einer großen Massenkundgebung im Promenaden-Restaurant, in welcher Regierungsrat a. D. Dr. Nagel, Breslau, über das Thema: „Präsidentenwahl bedeutet: Der Entscheidung entgegen“ sprechen wird.

* **Vom Kameradenverein ehem. Sanitätsschüler.** Wir kommen heute, abends 8 Uhr, zu der Februarsitzung im Vereinslokal, Bierhaus Oberschlesien, zusammen.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. Zehner.** Heute, 16 Uhr, Handarbeitsnachmittag bei Dylla, Gartenstraße, Ecke Gerichtstraße.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Am Sonntag, 19 Uhr, findet im Vereinslokal Stadtkeller die Generalversammlung statt.

* **Oberschlesischer Schwerhörigenverein.** Der Verein hält am 14. Februar, 4 Uhr nachmittags in der Wohnung des ersten Vorsitzenden, Schaffgotschstraße 12, die Monatsversammlung ab.

* **Katholischer Jungmännerverein St. Hyazinth.** Der Katholische Jungmännerverein St. Hyazinth hält am Donnerstag seine Generalversammlung im Vereinslokal bei Warkotsch ab.

* **KKV.** Heute, 11. Februar, 20,30 Uhr, im Klubzimmer bei Jusczyk, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Geschäftssitzung.

* **Männergesangverein Liedertafel.** Am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Roeder wichtige Singprobe.

* **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch um 8 Uhr Lichtbildervortrag im Katholischen Fürsorgewerk, Hindenburgstraße 1.

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** Mittwoch haben die technischen Lehrerinnen Arbeitsgemeinschaft in Hauswirtschaft in Schule 13 (Gutenbergstraße) um 16,30 Uhr.

* **Männerturnverein Friesen.** Die Monatsversammlung findet am Sonnabend abends um 8,30 Uhr im Vereinslokal Warkotsch, Scharleyer Straße 23, statt. Vor der Monatsversammlung Turnratssitzung um 7,30 Uhr ebenfalls bei Warkotsch.

* **Turn- und Spielverein gegr. 1908.** Die Turnabende des Vereins finden künftig bis auf weiteres am Dienstag jeder Woche um 19 Uhr im Landesschützenheim statt. Dort werden auch die Turnstunden der Damenabteilung jeden Freitag um 18 Uhr abgehalten. Freitag um 20 Uhr in der neuen Schule, Zimmer 34, Vortragsabende für männliche Jugendliche und Erwerbslose des Vereins.

* **Volkshochschule.** Am Donnerstag finden folgende Kurse statt: „Staatskirchentum“ (Stud.-Assessor Rösner) um 20 Uhr, Arbeitsraum der Beamtenfachschule; „Wat hat uns die Geschichte unserer Familie zu sagen und wie erforschen wir sie?“ (Stadtobersekretär Frühauf) um 20 Uhr Zimmer 42a, Jugendpflegeamt, Museumsgebäude; „Lautenspiel“ (Musiklehrerin Marg. Folwatschni) um 20 Uhr, Kinderlesehalle, Bücherei; „Französisch-Fortgeschrittene“ (Stud.-Assessor Rösner) von 16 bis 17 Uhr, Beamtenfachschule; „Instrumental-Spielkreis“ (Lehrer Sukatsch) um 20 Uhr, Volksliederarchiv, Museum; „Skilauf“ (Kaufmann Pinta, DSV.-Skilehrer) um 20 Uhr, Berufsschule, Gräupnerstraße; „Aussteuer-Nähstube“ (Lehrerin Burcinski) um 19,30 Uhr, Gutenbergstraße 12.

Miechowitz

* **Im Silberkranze.** Das Fest der Silbernen Hochzeit begingen am Mittwoch der Pächter der Kreisschänke, Restaurateur Willy Brandl und Frau, und am heutigen Donnerstag Polizeimeister Eduard Bauch und Frau.

Rokittnitz

* **Ausschreitung im Wohlfahrtsamt.** Ein Erwerbsloser, der mit der ihm vom Wohlfahrtsamt gezahlten Unterstützung nicht zufrieden war, verlangte vom Wohlfahrtsbeamten eine Erhöhung der Unterstützung. Da dieser sich außerstande sah, dem Verlangen nachzukommen, mußte er verschiedene Beleidigungen und Bedrohungen über sich ergehen lassen. Der Vorfall hatte jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Wegen Beleidigung und Bedrohung wurde der Erwerbslose zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kurztelegramme für 50 Pfennig ab 16. Februar

Die Reichspost wird ab 16. Februar Kurztelegramme, sogenannte K.-Z.-Telegramme, einführen. Jedes Telegramm darf acht Worte enthalten, und kostet im Fern- und Nahverkehr 50 Pfennig. Das K.-Z.-Telegramm ist also um eine Reichsmark billiger als das bisher kürzeste Telegramm, das bei zehn Worten 1,50 Mark Mindestgebühr forderte. Allerdings werden die K.-Z.-Telegramme nicht von einem besonderen Boten, sondern mit der üblichen Post bestellt. Je mehr Postbestellungen in einer Stadt durchgeführt werden, desto mehr wird sich die Einrichtung dort bewähren. Durch einen besonderen Vermerk kann das K.-Z.-Telegramm dem Empfänger auch telephonisch übermittelt werden. Die Zustellung durch den Postboten unterbleibt in diesem Falle.

Gleiwitz

* **Bücherei-Werbeausstellung.** Die Gesellschaft zur Förderung der Stadt-Bücherei hat es übernommen, die bereits in Hindenburg und Beuthen gezeigte Bücherei-Werbeausstellung auch in Gleiwitz zu zeigen, für die Oberbürgermeister Dr. Geisler das Protektorat übernommen hat.

* **Zahlung bei Gericht.** Ein weiteres Viertel der den Beamten, Pensionären und Hinterbliebenen für den Februar zustehenden gekürzten Dienst- und Versorgungsbezüge wird, soweit die Zahlung in bar zu leisten ist, am 11. Februar 1932 ab 10 Uhr vormittag in der hiesigen Gerichtskasse gezahlt.

* **Kameraden-Verein ehem. 156er, Gleiwitz-Hindenburg.** Unter zahlreicher Beteiligung fand die Monatsversammlung in Hindenburg statt. Der 1. Vorsitzende konnte auch das Ehrenmitglied Major a. D. Bieder begrüßen. Major a. D. Bieder gab der Versammlung Aufschluß über das in Beuthen zur Aufstellung kommende Denkmal. Für die Enthüllung des Denkmals ist der August in Aussicht genommen. An die Sitzung schloß sich ein gemütliches Beisammensein. Umrahmt war die gesellige Zusammenkunft mit humoristischen Vorträgen der bekannten Vereinsgröße Jendrzey.

* **Der Lesesaal der Stadt-Bücherei geschlossen.** In der Zeit von Freitag nachmittag bis Dienstag, 23. Februar, einschließlich, bleibt der Lesesaal der Stadt-Bücherei geschlossen, da im Lesesaal eine Bücherei-Ausstellung stattfindet. Die Ausleihe bleibt während dieser Zeit geschlossen.

* **Für Steuerzahler.** Am Montag sind die staatliche Grundvermögenssteuer nebst Zuschlag, die Gemeindegrundvermögenssteuer, die Hauszinssteuer und die Lohnsummensteuer für den Monat Februar sowie die Gewerbeertragssteuer und die Kanalgebühren für das Vierteljahr Januar bis März 1932 fällig. Außerdem sind auch alle bisher aufgelaufenen Steuerreste, soweit nicht ausdrücklich Stundung oder Teilzahlung gewährt

Wetteraussichten für Donnerstag: Ueberall Fortdauer des sehr kalten winterlichen Wetters.

Pädagogische Tagung der Lehrkräfte des Deutschen Schulvereins Kattowitz

Kattowitz, 10. Februar.

Der Deutsche Schulverein hatte die Lehrkräfte seiner privaten Volksschulen zu einer pädagogischen Arbeitsgemeinschaft in den Reitzensteinsaal nach Kattowitz zusammenberufen. Die Schulabteilung der Schlesischen Woiwodschaft hat auf die Einladung des Schulvereins hin als Vertreter zu der Tagung den Kreisschulinspektor Wróblewski aus Nikolai entsandt. Er wurde von Schulleiter Büchs, der die Tagung eröffnete, willkommen geheißen und gebeten, der Schulbehörde mitzuteilen, daß die deutschen Lehrer gern jede Gelegenheit wahrnehmen, um sich fortzubilden, damit sie die neuesten Methoden im Unterricht anwenden können. Das Thema der Tagung lautete: **„Die Rotenburger Atemschule und ihre Ziele".** Vortragende war Lyzeallehrerin Fräulein Magdalena Gawollek aus Pleß, die über die Bedeutung des Atmens für das Sprechen und Singen und für die Funktion des gesamten körperlichen Organismus sprach. Praktisch hat sie mit den Kindern ihrer Klasse (3. Jahrgang), die nach Kattowitz gebracht wurden, Stimmbildungs-, Atmungs-, Sprech- und rhythmische Uebungen vorgeführt. Die Lehrerin hat durch ihre Uebungen bei den Kleinen bereits glänzende Erfolge erzielt. Es war eine Freude, die Kinder sprechen und singen zu hören. Fräulein Gawollek verdankt ihre Kenntnisse der Rotenburger Atemschule (Rotenburg a. d. Fulda), in der sie einige Wochen zum Studium geweilt hat.

Nach einer gemeinsamen Mittagstafel im Hotel Europa wurde die Arbeit fortgesetzt. Fräulein Gawollek hielt eine Probelektion in Deutsch. Die Behandlung des Lesestückes: „Die Wäsche" ist der Lehrerin tadellos gelungen. Es war eine frohe Unterrichtsstunde, in der die Kinder begeistert und durchdrungen vom Unterrichtsstoff im Sinne der neuen Schule mitarbeiteten. Nach einer lebhaften Aussprache wurde die Tagung um 4½ Uhr nachmittag geschlossen. Für Anfang Mai ist eine neue Arbeitsgemeinschaft vorgesehen.

Die Hungerdemonstration der Bielschowitzer Erwerbslosen vor Gericht

Kattowitz, 10. Februar

Die Gemeinde Bielschowitz im Landkreis Kattowitz konnte vorübergehend ihren Verpflichtungen in der Arbeitslosenfürsorge nicht nachkommen, da in den Gemeindekassen kein Geld war. Die Erwerbslosen gerieten in große Not, da ihnen von anderer Seite keine Unterstützungen zuflossen. In ihrer Verzweiflung drangen damals 20 Männer und Frauen in eine Bäckerei und forderten die Herausgabe von Brot. Die Verkäuferin, die durch das Auftreten der Erwerbslosen eingeschüchtert war, gab den Erwerbslosen das verlangte Gebäck. Sämtliche an der Demonstration beteiligten Personen hatten sich jetzt vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten, wurden aber alle freigesprochen, da das Gericht auf ihre damalige große Notlage Rücksicht nahm.

Gefährliche Banditen vor dem Ratiborer Richter

(Eigener Bericht)

Ratibor, 10. Februar

Bei der heutigen Tagung des Schwurgerichts, die unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pritsch stattfand, waren beisitzende Richter Landgerichtsrat Dr. Roederer und Amtsgerichtsrat Dr. Witaschek. Die Staatsanwaltschaft vertrat Gerichtsassessor Dr. Orzechowski. Zu der Verhandlung waren 5 Zeugen geladen, darunter der zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilte Strafgefangene Fleischer Josef Kschuk aus Gregorsdorf, der in der ersten Sitzung des Schwurgerichts wegen versuchten Totschlags angeklagt war, aber damals freigesprochen wurde. Angeklagt wegen versuchten Mordes, Einbruchsdiebstahls und unbefugten Waffenbesitzes ist der 26 Jahre alte Tischler Leo Holewa aus Birawa, Kreis Cosel. Der Angeklagte ist, ungeachtet seines jugendlichen Alters, bereits erheblich vorbestraft, darunter wegen versuchter Notzucht und einfachen Raubes mit 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Die Anklage legt Holewa zur Last, am 26. Juli 1931 bei dem Gasthausbesitzer Josef Suchanek in Lassoki, Kreis Ratibor, zusammen mit dem am 3. Juli aus dem Strafgefängnis in Ratibor ausgebrochenen Schwerverbrecher Kschuk einen Ladendiebstahl verübt und aus der Büfettkasse eine Zigarrenkiste mit 30 bis 40 Mark Inhalt entwendet zu haben, und in der Nacht zum 8. August 1931 in die Wohnräume des Landjägermeisters Reinhold in Ratiborhammer eingebrochen und vier Pistolen, Munition und eine Aktentasche mit wichtigen Papieren gestohlen zu haben. Außerdem soll er beabsichtigt haben, sich der Ergreifung auf frischer Tat durch Tötung des Landjägermeisters Reinhold zu entziehen.

Die Vernehmung des Angeklagten ergab folgendes: Bereits im Jahre 1924 wurde Holewa vom Jugendgericht in Ratibor wegen zwei schwerer und eines einfachen Diebstahls abgeurteilt. 1926 erhielt er eine Strafe von zwei Monaten wegen Körperverletzung, 1926 wurde Holewa wegen versuchter Notzucht und einfachen Raubes zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten verurteilt. Im Strafgefängnis lernte er den Schwerverbrecher Kschuk kennen. Als Kschuk am 3. Juli aus dem Strafgefängnis in Ratibor ausgebrochen war, suchte er seinen Genossen, der in Birawa wohnte, auf. Gemeinsam verübten sie nun eine Reihe von Einbruchsdiebstählen, bis es gelang, am 16. September Holewa und Kschuk im Gasthause von Althammer festzunehmen.

In der Nacht zum 7. August wurde ein Einbruch beim Landjägermeister Karnath in Groß Kottulin verübt und dort eine Pistole 08 1289 gestohlen. Darauf fuhren sie am nächsten Tage nach Ratiborhammer, wo sie bei dem Landjägermeister Reinhold einbrachen und aus der Wohnung 4 Pistolen, 170 Stück Patronen und sich eine Aktentasche mit mehreren Papieren aneigneten. Landjägermeister Reinhold war morgens gegen 3 Uhr aus dem Schlafe erwacht, als er ein Geräusch vernahm, als wenn jemand mit einem Dietrich arbeite. Er öffnete das Fenster und rief hinaus, ob jemand da sei, erhielt aber keine Antwort. Auf sein nochmaliges Rufen, was man zu so früher Stunde bei ihm haben will, wurde ihm Antwort: **„Was ich will, das werde ich Ihnen gleich sagen." Im selben Augenblick fiel ein Schuß. Die Kugel schlug dicht neben dem Fenster, aus dem Reinhold heruntergerufen hatte, in die Wand ein.** Landjägermeister Reinhold zog sich hierauf in sein Zimmer zurück. **Es fielen noch weitere vier Schüsse, die sämtlich in der Nähe des Fensters in die Mauerwand einschlugen.** Sofort hatte die Landjägerei die Verfolgung der Attentäter aufgenommen. Anfang September wurde dem Zeugen Oberlandjägermeister Hartwig mitgeteilt, daß sich beide Schwerverbrecher bei einer Versammlung in Kandrzin treffen werden. Es gelang, sie festzunehmen.

Landjägermeister Reinhold will den Angeklagten Holewa an der Sprache wiedererkannt haben. Der Strafgefangene Kschuk hatte bei seiner polizeilichen Vernehmung und vor dem Untersuchungsrichter den Angeklagten Holewa beschuldigt, beide Einbrüche in Lassoki und Ratiborhammer mit begangen und **die Schüsse auf Landjägermeister Reinhold abgegeben zu haben.** In der heutigen Hauptverhandlung widerruft Kschuk alle früheren Aussagen. Nicht Holewa, sondern er habe die Einbrüche verübt und auch die Schüsse abgegeben. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und **beantragt eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus.** Das Schwurgericht hielt den Angeklagten wegen zweier schwerer Einbruchsdiebstähle und wegen unbefugten Waffenbesitzes für überführt und erkannte auf je 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus. 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht

Eine Kulturfestung im deutschen Osten

Zusammenfassung von TH. und Universität in Breslau

Breslau, 10. Februar.

Der Rektor der Universität Breslau, Professor Dr. Poschmann, und der Rektor der Technischen Hochschule Breslau, Professor Dr. Waetzmann, teilen uns folgendes mit:

Die verzweifelte Lage des Vaterlandes und seine kulturelle Not haben die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität und die Technische Hochschule zu Breslau veranlaßt, **trotz aller finanziellen Nöte die Möglichkeit zu prüfen, im deutschen Osten ein kulturelles Bollwerk von besonderer Größe und Wucht zu schaffen.** Die beiden Hochschulen sind deshalb in unverbindliche Besprechungen darüber eingetreten, ob eine straffe Zusammenfassung der in ihnen wirksamen geistigen Kräfte zu einer Einheit etwas Neues ergeben kann, was ohne finanzielle Mehrbelastung des Staates in wissenschaftlicher und kultureller Beziehung einen größeren Nutzeffekt verspricht als die bisherige Trennung. Es ist erwogen worden, in Breslau eine wirkliche Universitas litterarum zu schaffen, indem die Technische Hochschule unter voller Wahrung der besonderen Belange der technischen Wissenschaften, etwa in der Form einer „Fakultät für Ingenieurwissenschaften (Technische Hochschule)" in den neuen Gesamt-Organismus eingegliedert wird. Beide Hochschulen sind der Ansicht, daß ein solch enges Zusammenarbeiten der reinen und der angewandten Wissenschaften eine starke gegenseitige Befruchtung ergeben kann, die Wissenschaft und Technik in gleichem Maße fördert und dem Vaterlande nutzen würde. Vielleicht ist es möglich, daß in der Hauptstadt des bedrohten deutschen Ostens eine bisher in Deutschland noch nicht existierende Universität ersteht, die die gesamten Wissenschaften umfaßt. Die bisherigen Besprechungen lassen noch alle Möglich-

Wer kann von Rundfunkgebühren befreit werden?

Die Oberpostdirektion teilt mit:

Bedrängte wirtschaftliche Lage oder Arbeitslosigkeit genügt nicht, um Befreiung von den Rundfunkgebühren zu erlangen. Erforderlich ist vielmehr, daß der antragstellende, erwerbslose Rundfunkhörer zur Zeit der Stellung des Antrags mindestens ein halbes Jahr ununterbrochen die Rundfunkgebühren gezahlt hat, und aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert, also schon längere Zeit ohne Verdienst ist und Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung erhält. Wird keine Wohlfahrtsunterstützung gewährt, weil die Gemeinde mittellos ist, oder weil es sich um einen kriegsbeschädigten Arbeitslosen handelt, der nach § 88 des RVG. wegen Bedürftigkeit eine Zusatzrente erhält, so ist auch dann ein Erlaß der Rundfunkgebühren zulässig. Werden diese Voraussetzungen jedoch nicht erfüllt, so ist ein Erlaß der Gebühren nicht angängig, da die Verkehrsämter und die Oberpostdirektion zur Einhaltung der vom Reichspostministerium gegebenen Richtlinien verpflichtet sind. Bei Schwerkriegsbeschädigten und Personen mit schweren körperlichen Leiden ist Voraussetzung für den Erlaß der Rundfunkgebühren, daß sie in ihrer Bewegungsmöglichkeit und im Besuch öffentlicher Vorführungen dauernd ernstlich behindert sind und sich in bedrängter wirtschaftlicher Lage befinden.

Der Kampf um die Tarifsenkung der OEW.

Gleiwitz, 10. Februar.

Die Konferenz der Oberschlesischen Interessengemeinschaft hat sich grundsätzlich dahin geeinigt, daß die Verhandlungen der Kommunen und Kommunalverbände innerhalb des Industriebezirkes gegenüber den OEW. über die Tarifsenkung nur auf gemeinsamer Grundlage und unter einheitlichen Richtlinien geführt werden. Deswegen sollen endgültige Entscheidungen einer einzelnen Kommune (Kommunalverbandes) erst getroffen werden, wenn der Interessengemeinschaft vorher Gelegenheit zur Stellungnahme zu der zu treffenden Entscheidung gegeben worden ist. Zur praktischen Fortführung der Verhandlungen wurde im Hinblick auf das Allgemeininteresse äußerste Beschleunigung als geboten bezeichnet. In der Art des Vorgehens einigte man sich dahin, daß die Stadtverwaltung in Gleiwitz, weil in ihrem Zuständigkeitsgebiet der Sitz der kaufmännischen Leitung der OEW. sich befindet und weil die schwebenden Verhandlungen hier am weitesten gediehen sind, zunächst die Verhandlungen fortsetzen solle, und zwar nach den in der gestrigen Konferenz vereinbarten Gesichtspunkten und unter gastweiser Zulassung der Vertreter der übrigen Mitglieder der Interessengemeinschaft.

*

Die in der Oberschlesischen Interessengemeinschaft vereinigten Städte vertreten den Standpunkt, daß **die Strompreise mit Rücksicht auf die in den Verträgen enthaltene Kohlenklausel um 10 Prozent gesenkt werden müssen.** Die OEW. dagegen will eine Verpflichtung zur Senkung der Strompreise auf Grund der Notverordnung **nur im Rahmen der durch den allgemeinen Preisabbau eintretenden Ersparnisse entsprechenden Richtlinien des Reichskommissars für Preisüberwachung anerkennen.** Falls eine Einigung über diese sich entgegenstehenden Auffassung nicht zu erreichen sein sollte, dürfte eine Entscheidung durch ein nach der sogenannten Februar-Verordnung einzuberufendes Schiedsgericht in Frage kommen.

---

ist, zu entrichten. Die Zahlung hat spätestens binnen fünf Tagen, vom Fälligkeitstag an gerechnet, an die Steuerkasse (Wilhelmsplatz und Verwaltungsgebäude Sosnitza) zu erfolgen.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten.** In einer Sitzung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen nahmen die Mitglieder, die sehr zahlreich erschienen waren, mit Entrüstung Kenntnis von den weiteren Verschlechterungen auf dem Gebiete der Versorgung und Fürsorge, die im Verwaltungswege durch Erlasse eingetreten sind. Den ungesetzlichen Eingriffen durch die Notverordnungen in die Versorgung scheinen die Kommunen in der Fürsorge folgen zu wollen. Durch die Anrechnung der Invalidenrenten auf die Militärrenten und die Sperrung des Fürsorgefonds in der Kriegsopferfürsorge verfallen unzählige Kriegsopfer in eine unverschuldete Notlage, die sie gewiß nicht verdient haben. Der Vorstand ist beauftragt worden, alle Mittel einzusetzen, um zu verhindern, daß aus der jetzigen Lage ein Dauerzustand geschaffen wird, da sonst alle Kriegsopfer der Wohlfahrtspflege zur Last fallen würden. Es sind bereits Vorarbeiten getroffen, um die Verbände der Kriegs- und Arbeitsopfer für eine gemeinsame Aktion zu gewinnen.

* **Mit dem Auto in den Zaun.** Ein Personenkraftwagen stieß auf der Raudener Straße vor dem Hausgrundstück Nr. 41 gegen einen Holzzaun, wobei das Steuerrad brach. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Der Kraftwagenführer war stark angetrunken, und wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Hindenburg

* **Bund Königin Luise.** Die Pflichtversammlung wurde wie üblich mit einem gemeinsamen Liede eröffnet. Hierauf wurde nach der Begrüßung zunächst der Masurenschlacht gedacht, welche vom 8. bis 20. Februar 1915 stattfand und für die Befreiung Ostpreußens von den russischen Horden von großer Bedeutung war. Anschließend daran berichtete die erste Führerin über verschiedene Erlebnisse der schwergeprüften Bevölkerung Ostpreußens in diesen Tagen. Hierauf hielt der Kreisgruppenführer des Stahlhelms, Hauptmann a. D. Rolffs, einen lehrreichen Vortrag über Deutschlands Abrüstung und die Aufrüstung der Feindbundmächte, der mit reichem Beifall belohnt wurde. Ein Lied, von Frau Wanjura schön zu Gehör gebracht, sowie einige heitere Vorträge der zweiten Führerin beschlossen die Versammlung.

* **Faschingsabend der Tennisabteilung des SV. „Friesen."** Die oberen Räume des Hauses Metropol, die in ihrer Intimität so überaus stimmungsvoll wirken, sahen am Sonnabend abend froh bewegtes Faschingstreiben. Das Fest war stark besucht. Karnevallaune brauchte nicht erst erkämpft zu werden, die festlichen Farben des Saales und die bunten der Kostüme schufen auch ohne kostspielige Alkoholanregung von vornherein die richtige Stimmung. Diese stieg auf den Gipfel harmloser Lebensfreude durch eine gelungene, improvisierte Miniaturrevue „Das gibt's nur einmal . . .", in der hervorragende Tanzszenen die Hauptsache waren. Um die Einstudierung der Tänze hat sich die stattl. dipl. Gymnastiklehrerin Fräulein Wehowski mit großem Erfolg Mühe gegeben. Die Conférence übernahm Ewald Maria Braschke, dessen Fähigkeiten auf diesem Gebiete vom Bunten Abend der Winterhilfe her noch in Erinnerung sind. A propos Winterhilfe: auch für sie ist gesorgt worden, indem die Einnahme aus der Tombola dem guten Zweck zur Verfügung gestellt wurde. Erst in den frühen Morgenstunden endete der Trubel, nur sehr wenige waren früher nach Hause gegangen.

* **Deutschnationale Volkspartei Nord, Frauengruppe.** Freitag, 4 Uhr nachmittags, veranstaltet die Bezirksgruppe Hindenburg-Nord bei Miarka, Kronprinzenstraße, den Quartalskaffee, zu welchem alle anderen Bezirksgruppen von Groß-Hindenburg eingeladen sind. Hauptmann a. D. Buth hält einen Vortrag. Außerdem finden verschiedene Darbietungen statt.

Ratibor

* **Eine Ehrenurkunde für das 12. Kind.** Dem Ofensetzer-Ehepaar Josef Dolla in Jankowitz-Rauden wurde unlängst das zwölfte Kind geboren. Aus diesem Anlaß hat der Preußische Wohlfahrtsminister der Ehefrau Dolla eine Ehrenurkunde zugefertigt, die von Landrat Dr. Schmidt mit den besten Glückwünschen und der Ankündigung einer Erziehungsbeihilfe seitens des Regierungspräsidenten überreicht wurde.

* **Abschlußprüfungen im Landkreise.** Nach Abschluß des von Frl. Riedel in Bojanow geleiteten Lehrgangs der Kreiswanderhaushaltungsschule fand eine festliche Veranstaltung statt, an der Landrat Dr. Schmidt teilnahm. Nach Besichtigung der Ausstellung wurden nach Ansprachen des Ortspfarrers Janta und des Landrats Lieder gesungen und Volkstänze dargeboten. Die Veranstaltung fand mit der Darstellung des Theophilus ihr Ende. — Der Abschluß des von Frl. Grabowski geleiteten Lehrgangs der Kreiswanderhaushaltungsschule in Pawlau gestaltete sich zu einer Feier, die sich eines starken Besuchs seitens der ganzen Gemeinde erfreute. Neben Erzpriester Wodarz, Amtsvorsteher Dr. Doms und dem Gemeindevorsteher war Landrat Dr. Schmidt erschienen. Das Fest, das sich in harmonischer Weise entwickelte, wurde beschlossen durch ein von Frl. Lehrerin Bugla eingeübtes Theaterstück, das lebhaften Anklang fand.

* **Alter Turn-Verein.** Der außerordentlichen Hauptversammlung ging eine Vorstandssitzung voraus, in der wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Zunächst wurden die Beiträge der arbeitslosen Mitglieder geregelt, die bisher beitragsfrei waren und von jetzt an die Verbandsbeiträge von monatlich 20 Pf. zu zahlen haben. Mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage wurden die Mitgliedsbeiträge um 25 Prozent ermäßigt. Ein Werbeabend für die ältere Frauenriege (Hausfrauenriege) wurde gutgeheißen. Turn- und Sportlehrerin Frl. Komarek hat sich bereit erklärt, die Leitung des Mädchenturnens zu unterstützen und die besonders starken Jugendriegen mitzuleiten. Nach Schluß der Sitzung begann der gesellige Teil des Abends, für den Turnbruder Strzybny und Turnbruder Kowaczek verantwortlich zeichneten.

Leobschütz

* **50jähriges Meisterjubiläum.** Stellmachermeister Johann Müller, Bauerwitz, gehört 50 Jahre seiner Innung an. Der Vertreter der Handwerkskammer Oppeln, Stadtrat Hampel, Leobschütz, überreichte dem Jubilar den Ehrenmeisterbrief mit einem Geschenk.

* **Kreisverein der DNVP.** Die DNVP. hält Sonntag ihren 3. Kreisparteitag ab. Als Redner sind für diese Versammlung gewonnen worden: Frau Lowack, Gleiwitz und Hauptschriftleiter Knaak, Oppeln.

Cosel

* **Hauptversammlung des Evangelischen Kirchenvereins.** In den neuen Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Dolmetschoberinspektor Nowak; Chorleiter Lehrer Littmann; Kassenführer Lehrer Kasperidus; Schriftführer: Frl. Pietsch.

Kreuzburg

* **Protestversammlung der Gastwirte.** Der Verein der Gastwirte nahm Stellung gegen die von dem Preisüberwachungskommissar geforderte Bierpreissenkung. Es wurde einstimmig beschlossen, eine Protestnote an den Reichskommissar und den Reichskanzler abzusenden.

* **Entlassungsprüfung an der Aufbauschule.** Unter Vorsitz von Oberschulrat Dr. Grabowski vom Oppelner Provinzialschulkollegium fand gestern die Entlassungsprüfung an der hiesigen Anstalt statt, der sich 10 Prüflinge unterzogen und die sämtlich bestanden. Es sind dies: Ilse Heinrich, Konstadt; Hensel, Karlsruhe; Lieselotte Hippe, Rosen; Ilse Jäkel, Kreuzburg; Gerhard Kutsch, Kreuzburg; Niosga, Mischline, Margarete Ostydlo, Konstadt, Hertha Platzek, Kreuzburg; Prikowski und Watzlawik, Nassadel. Mit Auszeichnung bestand Kutsch, mit „Gut": Hensel, Niosga und Ostydlo.

Oppeln

* **Weitere Theatervorstellungen.** Der Bühnenvolksbund hat die Schlesische Landesbühne in Breslau zu zwei weiteren Vorstellungen für Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. Februar, gewonnen. Am Sonnabend wird die Komödie von P. Schurek „Der rasende Sperling" und am Sonntag das Lustspiel „Nina" von B. Frank zur Aufführung gelangen.

* **Wieder ein Schadenfeuer im Landkreise.** Auf bisher ungeklärte Weise brach in Danietz bei dem Bäckermeister Schweda ein Schadenfeuer aus. Von den Flammen wurde der Dachstuhl ergriffen. Das Feuer griff auch auf das Nachbargrundstück über. Obwohl an der Brandstelle vier Wehren aus der Umgegend erschienen waren, nahm das Feuer doch größeren Umfang an, da Wassermangel herrschte und dadurch die Bekämpfung des Brandes beeinträchtigt wurde.

Abitur am Niagara

21 Roman von Karl Aloys Schenzinger

20.

Auf der Union Station zu Indianapolis lief in der Nacht zum 30. Mai alle acht Minuten ein Sonderzug ein Die Stadt hatte für achtzigtausend Personen Quartiere beschafft. Der Rest kampierte im Freien.

Die Chausseen rund um die Stadt glichen Heerstraßen im Kriege. Die Landstraßen waren schwarz von Automobilen.

Die Aelteren schliefen auf ihren Wagensitzen. Von den Jungen dachte niemand an Schlaf. Man lagerte auf den Wiesen zwischen den Straßen und Wagen. Kolonnen fahrbarer Küchen. Erfrischungszelte, Zelt neben Zelt. Musik ertönte die ganze Nacht Eine Sonderzeitung wurde verteilt: Gegen sieben Uhr Ankunft des Sonderzuges der Filmleute aus Hollywood. 8.30 Uhr werde der Regierungszug aus Washington erwartet

Ein Spekulant mit zwanzigtausend Regenmänteln stand zwischen seinen Lastautos und sah verzweifelt zum Himmel Die Sonne brannte schon um sechs erbarmungslos am wolkenlosen Firmament.

Tommy war seit aller Frühe auf den Beinen.

Der ovale Platz zwischen der Bahn glich einem Ameisenhaufen. Ueberall wurde probiert, geprüft, nachgefüllt, angelassen, geprüft, geprüft, geprüft. Die Wagen standen bereits vor den Garagen. Die Monteure rannten nervös hin und her.

Die Sonne stieg. Die Atmosphäre war schwül und geladen. Tommy fühlte sich vollkommen ruhig. Er ging in die Kantine und frühstückte, schnallte den Gurt zwei Löcher weiter und rauchte.

Um acht Uhr wurden die Tore für die Zuschauer geöffnet. In dichten Schwaden kamen die Menschen. In weitem Kreise standen die hellen Scheiben der Gesichter. Ueber zweihunderttausend Karten waren verkauft, und der Strom nahm noch kein Ende.

Auf dem Wege zu seiner Garage stieß er auf Cotti. Für einen Augenblick standen sich beide gegenüber: Tommy bot ihm die Hand:

„Ich freue mich."

Cotti sah auf die Hand, ohne nach ihr zu greifen. Dann schlug sein Blick hart wie seine Stimme in Tommys Gesicht:

„Was dachten Sie denn?!"

„Ich sehe, daß Sie es wissen."

Ohne Gruß trennten sich die Gegner, jeder nach seinem Wagen

Langsam ging die Zeit. Das Warten wurde unerträglich. Die Herren der Rennleitung erschienen.

Endlich fuhren die Wagen zur Abnahmestelle.

Die Reihenfolge wurde geordnet. Cotti, Lébrohon, Barret bildeten die erste Gruppe. Zehn weitere Gruppen schlossen sich an. Die Wagen wurden an den Start geschoben.

Es war halb zehn.

Den Tag eröffnete eine militärische Parade. In breiter Front zogen die Regimenter in die Mitte des inneren Platzes Unter den Klängen der Trompeten ging das Sternenbanner hoch. Die Menge sang das Lied der Nation.

Geblendet sah Tommy aus seinem Wagen auf das farbige Schauspiel Er hörte nicht, daß jemand ihn ansprach Erst als er an der Schulter geschüttelt wurde, wandte er sich um.

Mister Hovard stand an seinem Wagen, neben ihm seine Tochter.

„Wie fühlen Sie sich, Barret? Alles allright? Das will ich doch meinen. Dies ist Miß Hovard."

Die Dame gab Tommy flüchtig die Hand, sah kaum zu ihm her. Dort war schon etwas anderes, um es ihrem Vater zu zeigen. Sie zog ihn zur Seite.

Die Hitze war unerträglich. Am westlichen Himmel stand eine schwarze Wand. Ein ferner Donner rollte den Horizont hinunter.

Eine Minute vor zehn.

Der Starter gab den Fahrern ein Zeichen. Krachend sprangen die Motoren an.

Als Tommy in den Sitz zurückstieg, stak am Volant eine Rose. Ein Zettel dabei mit zierlicher Handschrift „good luck!"

Wie kam diese Blume hierher? Wer schrieb diese Karte?

Ein Wirbel von Gedanken fuhr durch Tommys Gehirn. Eine Blutwelle schoß in die Augen.

Der Starter hob die gewürfelte Fahne. Noch fünf Sekunden . . . noch eine. Ein Ruck, die ersten Wagen schossen vom Start.

Tommys Motor versagte.

Ein Sprung aus dem Wagen . . . die Kurbel gerissen . . zurück in den Sitz . . . eine Idee nur leiser die Kupplung geschaltet . . . eine gelbe Rakete, schoß Tommys Wagen in die Bahn . . .

Zehn kostbare Sekunden waren verloren.

Ein Blick: die Position?

Cotti lag vorn, etwa vierhundert Meter. Etwas zurück der Franzose. Hinter ihm selbst die zweite Gruppe, hatte schon Anschluß. Leicht geneigt ging der Wagen über die Kurve

Tommy fühlte in jedem Nerv die Lust der Bewegung, den Zug nach vorn, der spielend gehorchte, wenn ein Muskel zuckte seiner Hand, seines Fußes. Er saß im Zentrum der Welt. Alles, was draußen war, jagte im Kreise, auf der drehenden Scheibe im Ring gezogen. Alle Gedanken verflogen in diesem rasenden Wirbel, von der Wucht der Zentrifuge geschleudert. Nur ein Bild stand vor dem Auge. Der grüne Punkt, der dort vor ihm floh. Der Abstand zwischen hier und da, der bis jetzt nicht größer, nicht kleiner geworden war.

Das Ohr überwachte den Takt der Zylinder. Gleichmäßig, weich, unerbittlich exakt. Man könnte forcieren Mit ein par Runden wäre der Abstand geholt Verzehnfachte allerdings die Gefahr eines Defektes. Ein zu rascher Verbrauch der Reifen allein verdarb jede Chance.

Indem die Hand mit leichter Drehung eine Biegung parierte, verwarf das Gehirn den Plan dieser Jagd. Das Rennen war lang. Ein rascher Blick nach der Tafel: Die dreißigste Runde.

Monoton flog Strecke und Kurve. Man hing sich an, bog aus, überholte Ein blauer Wagen am Rand der Bahn, schoß vorbei. Hatten nicht die Räder nach oben gestanden? Vorbei! Im Kreise zurück . . . vorbei . . . eine Runde, eine Runde, eine Runde . . .

Ein Ziehen lief vom Nacken über den Rücken hinab. War das möglich? Oder schien es nur so? Hatte der Grüne nicht an Abstand gewonnen? Oder war der Franzose zurückgefallen?

Einen Augenblick stach die Versuchung. Unbeirrt fuhr Tommy das gegebene Tempo. Schon wurde es klar: Seine Maschine schob sich an den Franzosen heran mehr und mehr.

Runde um Runde

Schon sah er am Hinterkopf des Fahrers vor ihm das schwarze Band der Brille, die kleine Schnalle; die es verschloß Die gelbe Haube schob sich neben die hintere Achse. Scheinbar langsam wie eine Schnecke sank der überholte Wagen zurück. Vor ihm kaum hundert Meter, der grüne Wagen des Spaniers.

Aus der Ferne kam ein Geräusch. Der Himmel hatte sich bezogen. War es ein Donner, den das Motorgeräusch überdröhnte? Der Lärm stieg an. Die Tribüne schrie. In die sausende Fahrt schlugen die Schreie: „hoi . . . hoi, Tommy! hoi!" Wie bellende Hunde sprangen die Schreie hinter dem Wagen.

Runde bei Runde.

Tropfen stachen in Tommys Gesicht. Es begann zu regnen. Die Bahn lag schwarz mit drohendem Glanz. Noch hielt man das Tempo. Cottis Wagen schleuderte kurz, schoß in die Gerade. Tommy fuhr die Kurve scharf an. Seine Hinterachse flog herum, die Räder faßten, stießen in gerade Fahrt. Der Regen nahm zu.

Das Tempo sämtlicher Wagen fiel ab.

Cotti fuhr mit unverminderter Kraft. Tommy steigerte endlich die eigene Fahrt.

Das Duell begann.

Atemlose Stille umspannte die Tribünen.

Tommy holte auf. In den Kurven war er dem Spanier über. Immer näher kam er dem grünen Wagen. Klatschend schlugen die Räder den nassen Asphalt. Irgendwo ein gellender Schrei in der Masse. Ein rauchender Knäuel am Rande der Bahn. Irgendwo. Schmerzend schlug der Regen auf die Haut. Weiter! weiter! der Grüne, der Gelbe. Nur eine Wagenlänge noch trennte die beiden.

Von den Tribünen brach der Orkan. Die Leidenschaft brüllte aus tausend Kehlen. Stimmen zersetzten das Geräusch der Motoren, schlugen wie Peitschen in die Nacken der Fahrer.

Der Starter winkte das Rennen ab. Neutralisierung wegen Gefahr

Entrüstung, Zorn, Enttäuschung, rasender Protest.

Fauchend rasten die Wagen heran. Der Atem stockte allen, die sahen Donnernd weiter ging die Jagd. Keiner nahm Rücksicht auf Starter und Zeichen. Schon in der Kurve, die Gerade entlang, herum und heran, der Gelbe dicht bei dem Grünen.

Die Leidenschaft aller war ohne Maß. Die Geländer krachten. Die Gerüste der Tribünen bebten unter dem Stampfen der Menge. Ungeheures Getöse erfüllte die Luft . . . und brach ab jäh, fahl und kalt.

Dort in der Kurve!

Tommy versuchte mit äußerster Kraft in dieser Biegung den Grünen zu schlagen. Schon zog seine Haube an Cottis Sitz vorbei. Der Spanier drängte zur Seite, versperrte den Weg. Tommy riß das Steuer nach außen. Das Vorderrad fuhr auf die Böschung. Mit voller Wucht wurde Tommys Wagen vorn in die Höhe geworfen, neigte sich schief nach innen herüber, stand nur noch auf dem inneren hinteren Rad, sich jetzt zu überschlagen . .

Tommy gab Vollgas. Das Hinterrad faßte die heruntergefallene Erde. Von gewaltigem Stoß geworfen, flog der Wagen flach durch die Luft, kam auf alle vier Räder zu Boden, schoß in voller ziehender Fahrt an Cottis grünem Wagen vorbei.

Zweihunderttausend Menschen schrien zugleich. Rasende durchbrachen die Barrieren. Tommy wurde vom Wagen gerissen, auf Schultern gehoben.

Meilenweit im Bogen dröhnte sein Name: „Tommy halloh! Tommy halloh!"

Schreie, Geheul, Triumph der entfesselten Menge. Schiedsspruch und Allmacht der öffentlichen Meinung.

21.

So also war das.

Man schüttelte Hände Man hörte Worte. Die Ohren sausten. Die Finger schmerzten.

Endlich saß man in einem großen Saal. Die Tische in langen Reihen mit Damast bezogen. Kristall, Porzellan, Silber und blitzende Gläser. Berge von Früchten mit frischem Grün. Kellner mit goldenen Knöpfen am Frack. Aus riesigen Kronen fiel das Licht von der Decke herab.

Die Herren in Schwarz mit blendend weißen Brüsten. Die Damen in zarten Kleidern, leuchtend und matt in luftigen Farben.

Tommy wagte nicht mehr in eins dieser schönnen Gesichter zu sehen. Sobald sein Auge einen dieser Blicke traf, fing dieses Gesicht zu lächeln an. Unter diesen Lidern lag ein verwirrender Glanz.

Tommy sah in den Teller und zählte die Klöße, die hier noch immer in der Suppe schwammen. Er hörte die tiefe Stimme dieses Herrn, der zu seiner Linken saß, das volle und zufriedene Lachen.

Oft, recht oft, kann man sagen, sah er nach rechts, allerdings, ohne den Kopf nach der Seite zu drehen. Dort saß neben ihm eine Dame in champagnerfarbener Seide. So, wie jetzt, sah er gerade das Blond ihrer Haare, über die leichte Röte der Wange hinweg die kecke lustige Nase. Wenn die Dame sich neigte, sah er das kleine Ohr mit der Perle, die nackte Schulter, mädchenhaft blaß und gerundet.

Eine fremde Hand aus schwarzem Aermel drängte sich jäh zwischen ihn und das Bild, griff nach dem Teller, entfernte die unerledigte Suppe.

Noch mehr erschrak er, als jetzt dieses blonde Gesicht sich voll zu ihm wandte:

„Ich langweile mich sehr. Warum sagen Sie nichts? Wissen Sie nichts, gar nichts einer Dame zu sagen?"

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten

Pokalspiele in den Gauen

In vielen Gauen sind die Pokalspiele bereits im Gange. Im Gau **Beuthen** siegte am Sonntag die A-Klassen-Mannschaft von SV. Miechowitz verhältnismäßig knapp mit 3:1 über die Reichsbahn Beuthen. VfB. Beuthen schaltete Grün-Weiß mit 4:1, der SV. Bobrek die Polizei mit 2:1 aus.

Im Gau **Hindenburg** behauptete sich SV. Delbrückschächte durch einen 4:2-Sieg über Schultheiß im Wettbewerb. Kampflos kam VfB. in die nächste Runde, da Siedlung Süd vom Gau entrechtet ist.

Im Gau **Neiße** zog Schlesien Neiße mit 3:1 gegen den SSC. Neiße den Kürzeren.

Die Meisterschaftsspiele der C-Klasse im Gau **Neustadt** nahmen folgenden Ausgang: Preußen Leobschütz — Guts-Muths Neustadt 2:0, SV. Zülz — VfB. Leobschütz 1:3, Sportfreunde Oberglogau — SV. Ziegenhals 1:3.

Beuthen 09, 1. Jugend — VfB. Gleiwitz, 1. Jugend, 2:0

Einen interessanten Kampf lieferten sich auf dem 09-Platz der Gaujugendmeister von Gleiwitz, VfB. Gleiwitz, und der Gruppenmeister, Beuthen 09. Nach schönem, flottem Spiel siegten die 09er mit 2:0.

Am 14. Februar findet das Entscheidungsspiel um die Gaujugendmeisterschaft von Beuthen zwischen Beuthen 09 und Sportverein Karf um 10 Uhr auf dem BBC.-Platz an der Siescheſtraße statt.

Süddeutschlands Fußballer in Mailand

Angebliche Terminschwierigkeiten auf italienischer Seite verhinderten das Zustandekommen eines Fußball-Städtekampfes Berlin—Mailand am 20. März in der Reichshauptstadt. Dennoch ist jetzt für den gleichen Tag ein Repräsentativkampf nach Mailand selbst abgeschlossen worden, und zwar wird eine süddeutsche Auswahlmannschaft einer solchen der Lombardei gegenübertreten. Die bekannten guten Internationalen der Mailänder Klubs werden in der italienischen Elf zu finden sein.

Fußballkampf Ungarn — Aegypten 4:0

Das ursprünglich für Sonntag angesetzt gewesene Fußball-Länderspiel zwischen Ungarn und Aegypten in Alexandrien mußte wegen eines heftigen Gewitters um 24 Stunden verschoben werden. Am Spieltage wohnte dem dann bei schönsten Wetter ausgetragenen Kampf eine überaus stattliche Zuschauermenge bei. Die ungarische Elf, zusammengestellt aus Spielern von Ferencvaros, Hungaria und Ujpest, gewann das Spiel dank besserer Mannschaftsarbeit und überlegener Taktik mit 4:0 (1:0) Toren. Einige gute Torchancen verstand der recht eifrig spielende Angriff der Aegypter nicht auszunutzen.

Böcher wieder aktiv

Der aus Mukden heimgekehrte einstige Deutsche Mittelstreckenmeister Herbert Böcher beabsichtigt, den Rennschuh wieder anzuziehen. Böcher, der seinen Posten als Trainer der chinesischen Olympiamannschaft wegen der Kriegswirren in der Mandschurei aufgeben mußte, wird voraussichtlich dem Sportclub Charlottenburg beitreten.

Trainingsabend des Beuthener Sportclubs

Am Donnerstag findet der erste Trainingsabend als Kursus in Lauftechnik und moderner Gymnastik in der Turnhalle des Hindenburg-Gymnasiums unter Leitung des Sprintermeisters Paul Nitsch, Hindenburg, in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abends statt. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, im neuen Clublokal „Europahof" erster Mannschaftsabend mit gemütlichem Beisammensein und Aufführungen.

Eishockey Canada—Deutschland 5:0

Daß der erwartete Sieg der Canadier nicht höher als 5:0 (2:0, 1:0, 2:0) ausfiel, ist **ein besonderes Verdienst der deutschen Hintermannschaft,** die zahlreiche gefährliche Aktionen der Canadier zu vereiteln wußte. **Glänzend einmal mehr Leinweber im Tor,** der kaltblütig und umsichtig arbeitete und an den fünf Toren, die nacheinander Lindquist, Monson, Garbutt, Rivers und Duncanson erzielten, schuldlos war. Im deutschen Sturm zeichneten sich besonders R. Ball und Jaenecke aus, die vom Publikum immer wieder mit lebhaftem Beifall bedacht wurden, obwohl ihnen keine Torerfolge beschieden waren.

Auch Amerika — Polen 5:0

Dem Treffen Deutschland — Canada war das Spiel Amerika — Polen vorangegangen, das die USA.-Mannschaft mit 5:0 (1:0, 2:0, 2:0) gewann. Die Polen machten eine recht gute Figur und lieferten den Amerikanern teilweise sogar einen ziemlich ausgeglichenen Kampf. Die Tore für USA. erzielten Smith, Palmer (2), Chase und Everett.

Reichsbahn Gleiwitz — Ev. Jugendbund Gleiwitz 6:6

Das Freundschaftsturnier im Tischtennis zwischen den beiden Vereinen endete mit 6:6 unentschieden. Die Eisenbahner waren mit Ersatz angetreten, stießen aber auf einen ebenbürtigen Gegner. Es gab durchweg spannende Kämpfe.

50 Jahre Deutsche Schwimmeisterschaften

In diesem Jahre ist es genau ein halbes Jahrhundert her, daß zum ersten Male eine Deutsche Meisterschaft im Schwimmen zum Austrag gelangte. **Der erste Deutsche Meister war der Breslauer R. Gnevkow,** der das über eine englische Meile ausgeschriebene Rennen in der uns heute geradezu lächerlich langsam anmutenden Zeit von 42 Min. 45 Sek. gewann. Die Zeit wird aber erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß unsere Schwimmer damals noch nichts vom Kraulschwimmen wußten und im Bruststil über die Strecke gingen. Schon 4 Jahre später, im Jahre 1886, als der Deutsche Schwimmverband gegründet wurde, brauchte der Sieger E. Ritter, Berlin, nur noch 29:15, und heute steht der Weltrekord auf 21:41,3. Mit dem diesjährigen Verbandsfest in Dresden ist zwar kein Jubiläum des Verbandes verbunden, aber der 50 Jahre Deutschen Schwimmeisterschaften soll in Dresden doch besonders gedacht werden.

Tilden besiegt Nüßlein

Schon sehr schnell fand Altmeister William T. Tilden Gelegenheit, sich an dem Deutschen Professional-Tennismeister Hans Nüßlein für die kürzlich erlittene Niederlage zu revanchieren. Beim Gastspiel des Tildenzirkusses in Newhaven bei New York trafen die beiden neuerlich zusammen, und diesmal behielt „Big Bill" nach Verlust des ersten Satzes ziemlich leicht mit 1:6, 6:1, 6:2 über den Deutschen die Oberhand. Nicht besser erging es Roman Najuch, der von Albert Burke mit 6:4, 6:1 geschlagen wurde. In einem Schaukampf im Doppelspiel gewannen Nüßlein/Najuch den ersten Satz mit 6:2 gegen Tilden/A. Burke, während der zweite Satz mit 11:9 an das amerikanisch-englische Paar fiel.

Abschluß der Coseler Keglermeisterschaften

Nach mehrwöchigen harten Kämpfen wurden die Verbandsmeisterschaften im Kegeln beendet. Auf allen Bahnen gab es Ueberraschungen. Die alten Meister konnten sich nicht behaupten, neue junge Talente haben die Führung übernommen. Die Sieger in den einzelnen Klassen auf den einzelnen Bahnarten waren folgende: **Bohle:** Klasse A: 1. Fandrich, Vereinigte, 4354 Holz; Klasse B: Jachomowski, Gemütlichkeit, 4183 Holz; Senioren: Alscher, Gemütlichkeit, 3475 Holz. **Scheere:** Klasse A: Zwak, Kandrzin, 3923 Holz; Klasse B: Huballa, Waldhof, 3827 Holz. **Asphalt:** 1. Teuber, Waldhof, 3087 Holz. **Dreikampfmeister** (Bohle-Scheere-Asphalt): 1. Fandrich, Vereinigte, 11 336 Holz. **Clubmeisterschaft auf Bohle:** 1. Vereinigte 2843 Holz (400 Kugeln); **Clubmeisterschaft auf Scheere:** Vereinigte 1300 Holz.

Jugend-Eishockey in Hindenburg

Das Rückspiel zwischen den Jugendmannschaften der Eislaufvereine von Hindenburg und Beuthen kam auf der Friesen-Eisbahn zum Austrag. Auch diesmal waren die Hindenburger überlegen und siegten verdient mit 3:1.

Wie kommt man billig nach Schreiberhau?

Keine Sonntagsrückfahrkarten von Oberschlesien

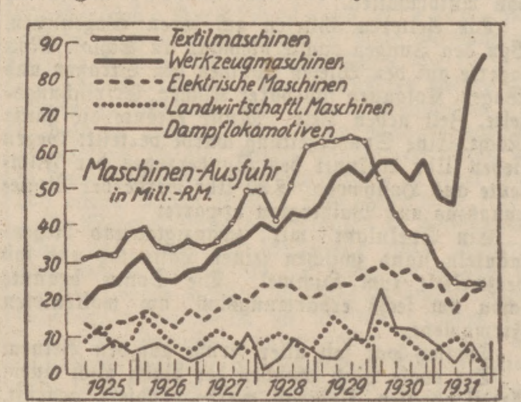
Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat unter anderen Städten auch für Breslau besondere Sonntagsrückfahrkarten zu den Deutschen Skimeisterschaften in Schreiberhau genehmigt. **Die Karten haben ausnahmsweise Gültigkeit von Freitag 24 Uhr bis Montag 24 Uhr.** Diejenigen Skisportler, die schon am Freitag nach Schreiberhau von Oberschlesien aus fahren, kommen auf der Strecke Breslau—Schreiberhau in den Genuß der Vergünstigung. Ab Sonnabend mittag ist Schreiberhau mit zwei Sonntagskarten, z. B. Beuthen—Breslau und Breslau (Freiburger Bahnhof)—Schreiberhau zu erreichen. Die Rückfahrt für die am Sonnabend mit Sonntagskarte Reisenden muß dann Montags vor 9 Uhr erfolgen. Der Ausdehnung der besonderen Sonntagsrückfahrkarten auf Oberschlesien ist nach Rücksprache mit den zuständigen Sportverbänden als unrentabel nicht zugestimmt worden.

Handelsnachrichten

Deutschlands Maschinenausfuhr

Ueberall Rückgang — mit Ausnahme von Werkzeugmaschinen

Die Ausfuhr von Maschinen erreichte im Jahr 1931 einen Gesamtwert von 1034,9 Millionen RM. (1930: 1270,9 Mill. RM.). Auf welche Gruppen sich im einzelnen diese Ausfuhr verteilt, zeigt das folgende Schaubild in Vierteljahrsabschnitten.



Die Ausfuhr sämtlicher Maschinengruppen war bis zum Jahr 1929, teilweise sogar bis zum Jahr 1930 gestiegen. Von diesem Zeitpunkt ab setzt ein Rückgang der Ausfuhr in allerdings verschieden starkem Tempo ein. Das Absinken der Ausfuhr ist wohl am stärksten bei Textilmaschinen gewesen. Auch die Ausfuhr von Dampflokomotiven ist wegen der Krisis des internationalen Eisenbahnwesens ziemlich stark zurückgegangen. Eine Ausnahmestellung nehmen Werkzeugmaschinen und bis zu einem gewissen Grade auch elektrische Maschinen ein. Deren Ausfuhr ist in den letzten beiden Quartalen des Vorjahres gestiegen. Voreindeckungen wegen zollpolitischer Maßnahmen mögen dabei eine Rolle gespielt haben. Vor allem aber dürfte es sich hierbei um die Auswirkungen einer „Flucht in die Sachwerte" aus den Ländern mit inflationierter Währung handeln.

Verflüssigung am Geldmarkt

Privatdiskont gesenkt

Berlin, 10. Februar. Die Verflüssigung am Geldmarkt setzte sich gestern und heute fort. Tagesgeld stand mit 7½ bis 8 Prozent reichlich zur Verfügung. Der Privatdiskontsatz konnte auf 6¾ Geld und 6⅝ Prozent Brief ermäßigt werden, also um ein weiteres Achtel. Zum letzteren Satz standen auch Reichswechsel per 4. Mai zur Verfügung.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 10. Februar. Tendenz schwächer. Februar 5,85 B., 5,50 G., März 5,95 B., 5,70 G., Mai 6,15 B., 5,85 G., August 6,45 B., 6,15 G., Oktober 6,60 B., 6,35 G., Dez. 6,80 B., 6,55 G.

Berlin, 10. Februar. Kupfer 51,75 B., 51 G., Blei 20,25 B., 20,00 G., Zink 20,25 B., 19,75 G. A

Aus aller Welt

Aussterbende Berufe

Regensburg. Die neue Zeit scheint zwei Berufsarten allmählich aus dem Fichtelgebirge verschwinden zu lassen: den Glasmacher und den Perlenmacher. Beide Berufe sind seit langer Zeit in Unterlind und Umgebung heimisch gewesen. Die von den Glasmachern hergestellten Glassachen waren in ganz Deutschland bekannt und werden mancherorts auch heute noch als Raritäten gezeigt. Nach dem Niedergang des Bergbaus im Fichtelgebirge waren die Perlenhütten und die Glashütten blühende Erwerbsstätten, die mithalfen, der großen Erwerbsnot des vergangenen Jahrhunderts zu steuern. Nun aber werden die Perlenhütten immer weniger, da die Absatzgebiete der Perlenfabrikate verstopft sind.

Eßrekorde!

Was auf dem Gebiete der Esserei geleistet wird, ist unglaublich. Dr. med. Fürstenau vom Kreiskrankenhaus Bunzlau berichtet in der „Med. Welt" von Leuten, die ein Glas Bier mit drei Heringen darin mit einem Zuge austranken, oder die mehrere Eier mit Schale(!) verschluckten. Eine Frau trank hineinander acht Glas Wasser, zwei Tassen Tee und aß kaltes Fleisch dazu. Noch verhängnisvoller sind die beliebten Trinkwetten. Ein junger Mann wettete, 20 Kognaks auf einmal trinken zu können; nach dem 14. sank er tot um; ebenso ging es einem Mann, der 30 Grogs getrunken hatte; und ein anderer starb, nachdem er innerhalb zwei Stunden zwei ganze Flaschen Portwein geleert hatte. —Diese katastrophalen Ereignisse haben verschiedene Ursachen: die Beschaffenheit, die Menge und vor allem die Schnelligkeit, mit der die betreffenden Speisen oder Getränke genossen werden, sind ausschlaggebend. Feste Stoffe wirken mechanisch durch die übermäßige Füllung des Magens, Flüssigkeiten, die alkoholhaltig sind entfalten außerdem noch eine Giftwirkung. Erfolgt die Aufnahme zu großer Mengen sehr rasch, dann kann es zu Rissen in der Magenwand kommen; zuweilen sind ganz erhebliche Verletzungen beobachtet. Aber selbst wenn der Magen nicht platzt, kann durch seine Ueberdehnung ein so großer Druck auf die umgebenden Organe ausgeübt werden, daß dadurch die allerschwersten Störungen hervorgerufen werden. Sind zu große Flüssigkeitsmengen hastig getrunken, dann werden plötzlich Herz und Blutkreislauf so überlastet, daß sie versagen.

Matter Rosenmontag auch in Köln

Köln. Rosenmontag — im Notjahr 1932 — in Köln, der Stadt des Karnevals. Verdiente der Rosenmontag dieses Jahr überhaupt seinen Namen? Es scheint fast, als passe er nicht in unsere Zeit. Ist das, was man hier diesmal sah, etwas anderes als kümmerliches Haschen nach einem bißchen Sensation: dieses Geschiebe und Gedränge auf den Straßen, diese Liliput-Rosenmontagszüge von Varietés, unterstützt von einigen Unentwegten? In keinem Auge die vernarrte Begeisterung, die sonst jeden echten Kölner erfaßte, wenn Prinz Karneval auf dem schwankenden Wagen durch die Straßen rollte und tollte. Einige originelle Masken bewegen sich auf eigene Faust durch die Menge, im übrigen beherrschen Kinder, pritschebewaffnete Gymnasiasten und Lyzeumsschülerinnen dieses matte Bild. Die Straßenhändler, die sonst am frühen Nachmittag längst vom Rosenmontagszug verschlungen waren, machen schlechte Geschäfte. Sie stehen mit ihren Vorräten herum, die ihnen kein Mensch abkauft. Die „ganze Hoehnerfarm" (für einen Groschen) überwiegt wohl im Zusammenhang mit dem neuesten Ostermanschlager. Jene „Hoehnerfarm" für einen Groschen ist ein Instrument, mit dem man das Gauern der Hühner nachahmen kann.

Trostlos sieht es in den Gaststätten aus. Wo in früheren Jahren kein Stuhl mehr leer war, gähnt heute die Leere. Sogar in den beliebtesten Kölschen Bierlokalen, auf den karnevalistischen Veranstaltungen steht man in den Gängen herum, da man, um nichts verzehren zu müssen, sich nicht setzen will. Das Wort „Not" steht in ehernen Lettern allenthalben geschrieben, wie ein gebieterisches Gesetz, dem man sich wohl oder übel zu fügen hat.

Häftlinge stiebitzen Dauerwürste

Düren. Der Gefängniswärter in einem kleinen Eifelstädtchen hatte ein Schwein geschlachtet und aus diesem fünfzehn Dauerwürste herrichten lassen. Die Leckerbissen wurden in der Nähe einer Zelle in Reih und Glied aufgehängt. Drei Häftlingen stieg der Geruch der feinen Hausmacher in die Nase. Zu günstiger Zeit holten sie die Würste, eine nach dem anderen, unter und ließen sie sich schmecken. Als die drei zur Entlassung kamen, waren alle Würste verschwunden. Der Wärter brauchte für den Spott nicht zu sorgen.

Wahnsinnsausbruch während einer Gerichtsverhandlung

Ofenpest. Der wegen verschiedener Kautionsschwindeleien angeklagte Adalbert Hoffmann begann während der Verhandlung plötzlich zu schreien und rief: **„Ich bin der Kommandant der japanischen Armee und werde das ganze Gericht über den Haufen schießen lassen!"** Im nächsten Augenblick riß Hoffmann sich die Kleider vom Leibe und **rannte nackt aus dem Verhandlungssaal und die Treppe hinunter.** Als er schließlich vom Gefängniswärter eingeholt wurde, begann er **die Wärter zu küssen und ihnen den Tangoschlager: „Fräulein ich liebe Sie!"** ins Ohr zu singen. Die Verhandlung mußte unterbrochen und der Angeklagte zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Menschenopfer

Bombay. Der Priester des Tempels in Udamalpet träumte, die Göttin der Krankheiten, **Kandiamman sei erzürnt darüber, daß ihr** Wagenfest zwei Jahre nicht gefeiert wurde, und fordere den Tod seines Erstgeborenen. **Nach einigen Tagen des Zögerns beging der Priester die furchtbare Tat. Er enthauptete seinen 21jährigen Sohn und opferte das Blut der Göttin. Dann stellte er sich der Polizei,** die ihn wegen Mordes verhaftet. Bei dem „Wagenfest", das in letzter Zeit von der Polizei verboten wurde, wird die Göttin auf einem schweren Wagen durch die Straßen gefahren, und es gilt als besonder Auszeichnung, unter diesen Wagen zu sterben, weshalb sich jedesmal viele Menschen unter die Räder werfen.

Anschauungsunterricht für rücksichtslose Kraftfahrer

Chikago. „Ich bin der Meinung, daß Ihnen dieser Anschauungsunterricht sehr nötig war. Sie haben hier einmal mit eigenen Augen gesehen, welches Unheil Sie mit ihrer rücksichtslosen Fahrerei anrichten können". Diese Worte waren an 22 Automobilisten und Kraftfahrer gerichtet, die sämtlich **wegen Vergehens gegen die Verkehrsordnung angeklagt waren.** Der Richter hatte die Angeklagten, denen zum Teil **unvorschriftmäßiges Fahren, zum Teil auch Trunkenheit bei der Führung des Wagens zur Last** gelegt war, in eine **Krüppelschule führen und ihnen eine Reihe armer kleiner Opfer rücksichtsloser Fahrer vorführen lassen.** Das war ein trauriger Zug! Voran in einem Stoßwägelchen ein kleines Mädchen, dem von einem betrunkenen Kraftfahrer die Beine abgefahren worden waren. Dann ein an Krücken gehendes Kind mit einem Verband um die Knie, weiter ein kleines Kerlchen, das auf einem Holzbein umherhumpelte. Doch genug davon. **Tief ergriffen standen die Angeklagten vor dieser Demonstration kindlichen Leidens.** Wie der Richter erklärte, wird es in einigen weniger schweren Fällen damit für die Angeklagten sein Bewenden haben. Er hoffe, daß dieser ernste **Anschauungsunterricht der übrigens bei Verkehrsdelikten öfters veranstaltet werden würde,** seine heilsame Wirkung nicht verfehlt habe.

Deutsch oder widerdeutsch?

Die Gefahren des österreichischen Legitimismus

Von

Dr. Friedrich Pock, Graz

Frankreich erwartet, daß das neue österreichische Kabinett Buresch die von Prag her betriebene Donauföderation verwirklichen hilft und daß die deutsche Schoberlinie endgültig verlassen wird. „Das deutsche Volk in Oesterreich wird die Zumutung, sich der französischen Politik zu unterwerfen, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Vor- oder Nachteile und ohne Rücksicht auf die verlogenen Versprechungen der Pariser Diplomaten, jetzt und immer entschieden ablehnen. Es wird deutsch bleiben und von seiner Regierung eine deutsche Politik verlangen, auch wenn es einmal einigen österreichischen Politikern einfallen sollte, eine schwächliche und schwankende Haltung einzunehmen."

„Wiener Neueste Nachrichten."

Der Regierungswechsel in Oesterreich hat mit der Ausschiffung des Außenministers Dr. Schober aus dem Buresch-Kabinett der deutschen Sache einen schweren Schlag versetzt; ist doch mit Dr. Schobers Abgang der stärkste Sicherheitspfeiler für die deutsche Richtung der österreichischen Politik beseitigt und den Habsburger Legitimisten der Weg zu einer Frankreich freundlichen Orientierung Deutschösterreichs leichter gemacht. Dazu kommt, daß jetzt Fürst Starhemberg, der Führer des österreichischen Heimatschutzes, über das Ergebnis seiner Fahrt nach Berlin Erklärungen über seine Ablehnung einer Kampfgemeinschaft mit den österreichischen Nationalsozialisten abgegeben, die geeignet sind, gefährliche Verwirrung anzustiften. Er hat u. a. über die entscheidenden Grundfragen deutscher Politik geäußert, „daß die Frage des Anschlusses oder Zusammenschlusses augenblicklich nicht aktuell ist", und „daß auch der Legitimist genau so deutsch fühlt und denkt wie andere Kreise in Oesterreich". Fürst Starhemberg, der sich wiederholt eindeutig zum Gedanken der deutschen Staats- und Volkseinheit bekannt hat und dem eine bewußte Verschleierung der diesem Ziel deutschen Zusammengehörigkeitsbewußtseins gerade heute drohenden Gefahren nicht zugemutet werden kann, zeigt sich befriedigt von der Billigung (!), die seine Meinungen in Berlin gefunden haben. Seine österreichischen Anhänger haben darüber wehmütig staunend den Kopf geschüttelt. Gewiß, „der deutsche Zusammenschluß ist nicht aktuell", wenn man an seine Verwirklichung denkt. Das weiß man in Wien, in Salzburg, Innsbruck und Graz so gut wie in Berlin, daß wir nicht heute oder morgen die trennenden Grenzpfähle aus der durch Blut und Not und gemeinsame Hoffnung verbundenen deutschen Erde reißen werden. Aber ebenso gut wissen alle Deutschbewußten, daß nie seit den Novembertagen 1918 die Frage der endgültigen Verhinderung jenes obersten volksdeutschen Ziels so brennend vor unserem Gewissen stand wie heute. Eben jetzt wird innerhalb und noch vielmehr außerhalb Oesterreichs fieberhaft nach Formeln für die Eingliederung dieses unglücklichen Landes in einen deutschfeindlichen Bündnisplan gesucht, und zum ersten Male sitzt mit dem neuen Justizminister Dr. Schuschnigg in der österreichischen Regierung ein Mann, der den nationalen Staatsgedanken für seine Landsleute ausdrücklich ablehnt!

Die Behauptung, der Zusammenschluß sei nicht aktuell, erscheint daher verfänglich und unangebracht in einer Zeit, da die strengste Bereitschaft aller Deutschgesinnten nötig ist, um ihn nicht für alle Zukunft unmöglich zu machen. Noch unverständlicher, ja schlechtweg unfaßbar mutet die seltsame Erklärung an, daß auch der österreichische Legitimist deutsch fühle und denke. Gewiß mögen einzelne Anhänger des Hauses Habsburg der Meinung sein, daß eine Wiedereinsetzung des Herrschergeschlechts, das Jahrhunderte hindurch die deutsche Kaiserkrone in Ehren trug, dem ganzen deutschen Volke dienen werde. Aber wenn es sich um die Zukunft unseres Volkes handelt, ist die achtbare Meinung einzelner tief in der Vergangenheit versunkener Schwärmer belanglos gegenüber dem politischen Ziel, dem unter den heutigen Verhältnissen ein solchen Anschauungen entsprechender Staatskurs zwangsläufig zusteuern muß. Die Frage lautet heute für Oesterreich nicht „Republik oder Kaisertum", ja nicht einmal „Republik oder Habsburg" sondern ganz unerbittlich eindeutig: „Deutsch oder widerdeutsch?". Wenn österreichischer Legitimismus nicht ein Widerspruch in sich selbst sein soll; dann kann er nur den ältesten Sohn des letzten Kaisers, Otto von Habsburg, als Thronerben anerkennen. Eine solche Lösung widerspräche schon der von Starhemberg selbst erhobenen Forderung nach einem hundertprozentigen Deutschen als Oberhaupt eines monarchischen Oesterreich. Er betont daher zu Unrecht das volle Verständnis, das er für seine Anschauung im Deutschen Reich gefunden habe, wo ja der monarchische und legitimistische Gedanke eine gewisse Rolle spiele. Eben ein Oesterreicher hätte den von solchen Gedankengängen beherrschten Freunden im Deutschen Reich den grundlegenden Unterschied zwischen deutschem und österreichischem Legitimismus erklären müssen. Es ist nicht dasselbe, ob man für einen deutschen und deutsch erzogenen Herrscher eintritt oder für den in Belgien herangebildeten Sohn einer Französin, deren unheilvollen deutschfeindlichen Einfluß auf die letzte Entwicklung des Weltkrieges auch gewissenhafte Freunde des Hauses Habsburg nicht bestreiten. Und wenn man selbst über dieses unüberbrückbar scheinende Hindernis hinwegsehen, wenn man selbst im Sohn der Kaiserin Zita noch einen Ueberschuß des alten deutschen Habsburgerbluts, noch einen Funken völkischen Empfindens und Verantwortungsgefühls vermuten, wollte — wer wagte es, an einen siegreichen Durchbruch dieses Erbteils gegenüber dem Zwang der harten Tatsachen zu glauben?

Wer sich unter Berufung auf alten Rechtsanspruch der österreichischen Kaiserkrone bemächtigt, kann, ohne sich selbst ins Unrecht zu setzen, auf die Stefanskrone Ungarns nicht verzichten und noch weniger auf die alten Kronländer, die indessen in slawischen Nationalstaaten aufgegangen sind. So wenig zu erwarten ist, daß sich diese freiwillig wieder der selbständigen Staatlichkeit entäußern, so sehr zu befürchten ist, daß jede Wiederkehr Habsburg nur schwere Beunruhigung, nie aber eine wirkliche Lösung geschichtlicher Aufgaben bewirken würde, man soll auch eine unter Frankreichs Schutz und Zwang immerhin denkbare Erneuerung des alten Vielvölkerstaats in die Rechnung setzen: Dieses neue habsburgische Großösterreich hätte kein deutsch geführtes Heer mehr, es hätte in keinem seiner Teilstaaten außer in dem eingesperrten heutigen Oesterreich eine deutsche Verwaltung, es würde nicht mehr ein dem Deutschen Reich auf Not und Tod verbrüderter Bundesgenosse, sondern der Vollstrecker des französischen Absperrungswillens sein, der die Beute seines Sieges für immer zu sichern sucht.

Das wäre das von seinen einzelnen Anhängern gewiß nicht gewollte, aber in logischer Fortbildung seines staatsbildenden Eigenwillens unvermeidliche Ergebnis des österreichischen Legitimismus, dessen Bedeutung bis heute unerheblich war, aber wesentlich gesteigert werden könnte, wenn er den Deutschen hüben und drüben als mit ihren nationalen Aufgaben vereinbar mundgerecht gemacht werden würde. Eine tragische Verwirrung der Begriffe läßt so gerade den Führer einer deutschen Erneuerungsbewegung als unfreiwilligen Anwalt einer Politik nationalen Selbstmords erscheinen. Da es in der Politik weit weniger darauf ankommt, wie Führerworte gemeint sind, als darauf, wie sie wirken, kann die Gefahr doppelter Auslegung der Starhembergschen Erklärungen nicht rasch und eindringlich genug aufgezeigt werden.

Brünings Echo in der Weltpresse

(Telegraphische Meldung)

London, 10. Februar. Die Morgenblätter würdigen eingehend die klare, feste Forderung des deutschen Reichskanzlers nach Gleichberechtigung für Deutschland.

Der Genfer Vertreter der **„Morningpost"** sagt, die Kundgebungen, die Dr. Brüning zuteil wurden, seien zum Teil auf den Glauben zurückzuführen, **daß Deutschland der Hauptvorkämpfer für Abrüstung sei.** Sie seien aber auch eine Huldigung für die Persönlichkeit des Reichskanzlers gewesen. **„Daily Telegraph"** schreibt, während der französische Plan wenig Uebereinstimmung mit den Vorschlägen Englands und Amerikas aufweise, habe Dr. Brüning Forderungen aufgestellt, die diesen Vorschlägen ähnlich seien. Die Aufgabe, Differenzen auszugleichen, wie sie durch Deutschlands Forderungen nach Gleichberechtigung beleuchtet würden, werde vielleicht lange Zeit beanspruchen. Der Sonder-Korrespondent des **„Daily Herald"** meldet, Dr. Brüning habe der Konferenz den Fehdehandschuh hingeworfen, der in der **Forderung nach Gleichberechtigung bestehe.** Er habe zwar die natürliche Schlußfolgerung nicht ausgesprochen, **daß Deutschland bei Nichterfüllung seiner Forderung das Recht zum Aufrüsten beanspruchen werde,** aber diese Schlußfolgerung ergebe sich von selbst. Der Genfer Reuter-Korrespondent sagt:

„Abgesehen von einigen ironischen Bemerkungen, die in französischen Kreisen geäußert wurden, hat die Rede des deutschen Reichskanzlers allgemeine Billigung gefunden Sie war **eine klare, offene und feste Darstellung des deutschen Standpunktes,** vermied aber jede Uebertreibung und zeigte Zurückhaltung und Maß.

USA.

(Telegraphische Meldung)

Washington, 10. Februar. Die Blätter bringen ausführlich die Rede des Reichskanzlers. **„Herald Tribune"** schreibt: **Frankreich werde niemals die Unterstützung anderer Staaten für eine Völkerbundspolizei zur Unterdrückung Deutschlands finden,** aber ebenso wenig Deutschland eine Unterstützung zur Entwaffnung Frankreichs. **Ohne Rüstungsbeschränkung aber würden Frankreichs Rüstungen eine ständige Bedrohung Deutschlands sein.** Die Abrüstung sei daher erst möglich, nachdem die Politik geändert sei, die sich auf die Rüstungen stütze. **„New York Times"** bemerkt, Dr. Brüning habe auf der Forderung Deutschlands bestanden, **daß auch die anderen Nationen ihre Rüstungen entsprechend der Deutschland auferlegten Beschränkung verringerten.** Niemand könne heut bezweifeln, daß Deutschland die moralische Zusicherung erhalten habe, daß die **Abrüstung allgemein durchgeführt werde.** Obwohl Deutschland nicht vor dem Weltgerichtshof den Nachweis für dieses garantierte Recht erbringen könne, erhebe der deutsche Standpunkt einen **wirkungsvollen Anspruch auf dieses Recht.**

Frankreich

Paris, 10. Februar. Die Rede des Reichskanzlers vor der Abrüstungskonferenz wird von der gesamten Presse zurückhaltend besprochen. Im allgemeinen wird jedoch **die Tendenz für Gleichheit der Rechte und Gleichheit der Pflichten abgelehnt.**

„Petit Journal" schreibt: Dr. Brüning hat, indem er fortwährend die Ungleichheit der Rechte betonte, nur Gedankengänge proklamiert, die wiederholt zum Ausdruck gebracht worden sind; aber er hat das Verdienst gehabt, dies in einer **geschickten und absichtlich gemäßigten Form** zu tun. **„République"** nennt Brünings Rede sehr gemäßigt und hebt hervor, daß sie **keine Formel enthalte, die den Plan Tardieus nichtig zu machen strebe.** Der offiziöse **„Petit Parisien"** hält die Rede Dr. Brünings für völlig negativ, spricht ihr jede konstruktive Anregung ab und bezeichnet sie als eine Bekräftigung des moralischen und juristischen Rechts, das das bewaffnete Deutschland angeblich habe. **„Journal"** erklärt: „Brünings Rede ist ebenso gemäßigt in der Form, wie radikal in ihrem Inhalt"

Dr. Brüning hat die Gleichheit **der durch die Verträge geschaffenen Ordnung** vergessen, die erste Bedingung für die Abrüstung ist. **„Echo de Paris"** will in Dr. Brünings Rede nichts anderes erblicken als das Revancheziel. Die Anspielung auf die Reparationen und die angebliche Ungleichheit der Rüstungen als Ursache der Wirtschaftskrise sei grotesk. **„Homme Libre"** meint, man müsse die Seelenruhe bewundern, mit der Reichskanzler Dr. Brüning erklärt habe, Deutschland würde keinen Pfennig mehr zahlen.

Steuerpfändungen beim Prinzen Pleß

In Genf hat es großes Befremden erregt, daß die polnischen Behörden bei dem Prinzen Pleß am 6. Februar Pfändungen wegen der umstrittenen Steuerschuld in Höhe von einer Million Zloty vorgenommen haben. In der letzten Sitzung des Völkerbundsrates hatte der polnische Vertreter die Versicherung abgegeben, daß die Steuerangelegenheit der Fürstlich Plessischen Verwaltung wohlwollend behandelt werde, bis der Völkerbundsrat diesen Steuerstreit erledigt haben würde. Es war eine bindende Erklärung von Polen abgegeben worden, daß bis zu der Entscheidung der zuständigen Instanz keine Zwangsmaßnahmen vorgenommen werden sollten. Das Vorgehen der Steuerbehörden in dieser schwebenden Angelegenheit hat daher in Genf außerordentliches Erstaunen erregt. Die Reichsregierung hatte es sich vorbehalten, erneut beim Völkerbund vorstellig zu werden, falls die polnischen Zusagen des Absehens von den Zwangsmaßnahmen nicht eingehalten würden, und es werden daher voraussichtlich sofort neue deutsche Schritte in dieser Angelegenheit erfolgen.

Olympische Winterspiele

Amerika siegt im Zweierbob

(Eigene Drahtmeldung.)

Lake Placid, 10. Februar.

Unter überaus starker Beteiligung erledigten die Teilnehmer am Zweierbob-Rennen am Mittwoch den zweiten Teil ihres Programms, die 3. und 4. Fahrt. Die Bobbahn war teilweise stark vereist, was die deutschen Teilnehmer nach den traurigen Erfahrungen der vorhergegangenen Trainingsfahrten zu äußerster Vorsicht veranlaßte. Da die anderen Bewerber auf den Zustand der Bahn keine Rücksicht nahmen und herausholten, was herauszuholen war, **büßten die Deutschen ihre guten Plätze ein.** Huth und Ludwig, die nach dem ersten Tage an aussichtsreicher vierter Stelle gelegen hatten, fielen heute in der Gesamtwertung auf den siebenten Platz zurück, während sich die Bayern Kilian und Huber auf den fünften Platz vorarbeiten konnten. **Der Gesamtsieg fiel schließlich an den Bob „Amerika II", dessen Besatzung P. Stevens/Adams alles riskierte und in der letzten Fahrt die phantastische Bahnrekordzeit von 1:57,68 erreichte.** Der Schweizer Bob mit Capadrutt und Geier, der nach dem ersten Tage noch einen Vorsprung von vier Sekunden hatte, mußte sich mit dem zweiten Platz im Gesamtergebnis begnügen vor dem St. Moritzer Olympiasieger Heaton (Amerika) und den überraschend gut abschneidenden Rumänen.

Gesamtergebnis des Zweierbobrennens: 1. Amerika II (Stevens/Adams) 8:14.74 Min.; 2. Schweiz I (Capadrutt/Geier) 8:16,28; 3. Amerika I (Heaton/Minton) 8:29,15; 4. Rumänien I 8:32,47; 5 Deutschland I (Kilian/Huber) 8:35,36; 6 Italien I 8:36,33; 7. Deutschland II (Huth/Ludwig) 8:45,05; Italien II 8:50,66.

Triumph der Schweden

Im 18-Kilometer-Skilauf auf den beiden ersten Plätzen

(Eigene Drahtmeldung.)

Lake Placid, 10. Februar.

Mit dem Beginn der Skiwettbewerbe am Mittwoch erhielten die Olympischen Winterspiele eine neue und besonders interessante Note. Zur Entscheidung gelangte der Langlauf über 18 Kilometer, an dessen Start sich 61 Bewerber einfanden. Die Strecke wies einen Höhenunterschied von 300 Meter auf. Schwierigkeiten waren zur Genüge vorhanden. Besonders zwei Stellen mit scharfer Abfahrt und kurzen Wendungen stellten an die Geschicklichkeit der Läufer denkbar große Anforderungen. Zum Schluß gab es dann eine lange Abfahrt bis ins Ziel. Vorweg sei genommen, daß **der Lauf in einen großen Triumph der Schweden ausklang,** denn mit dem großartigen Utterström und seinem famosen Landsmann Wikström endeten zwei Vertreter der schwedischen Farben auf den beiden ersten Plätzen. Es folgten die beiden Finnen Saarinen, der als Vorletzter gestartet war, und Martti Lappalinen Erst als **Fünfter placierte sich der Norweger Favorit Rustadstuen,** der zwar als Erster auf die Reise gegangen war und auch als erster eintraf, aber in dieser ungünstigen Position doch nicht die zum Siege notwendige Gesamtschnelligkeit herausholen konnte. **Den 6. Platz besetzte der unverwüstliche Norweger Gröttumsbraaten,** der Kombinationssieger der 2. Olympischen Winterspiele in St. Moritz. Besonders erwähnt sei noch, daß sich auch in Lake Placid die **Ueberlegenheit der skandinavischen Läufer** wieder erwiesen hat. Unter den ersten zehn findet man ausschließlich Vertreter der nordischen Länder.

Ergebnisse: 1. Utterström (Schweden) 1:23:07, 2. Wikström (Schweden) 1:25:07, 3. Saarinen (Finnland), 1:25:23, 4. Lappalinen (Finnland) 1:26:36, 5. Rudstadstuen (Norwegen) 1:27:06.

Karl Schäfer vor Grafström

Der Deutsche Beier unplaciert

Die Olympischen Eiskunstlauf-Wettbewerbe der Herren wurden am Dienstag abend mit der Kür beendet. Sieger wurde der Oesterreicher Karl Schäfer vor dem Schweden Gilles Grafström und dem Amerikaner Wilson. Schäfer oder Grafström, evtl. auch Turner (Amerika), das war die Frage, die alle beschäftigte. Dem Oesterreicher räumte man jedoch die meisten Chancen ein. Er war Favorit, wenn man auch gern Turner an der Spitze gesehen hätte. Aber nach den Leistungen im Pflichtlaufen mußte man dem Oesterreicher eine Ueberlegenheit gegenüber dem Können Turners zusprechen. Der Wiener enttäuschte seine Anhänger nicht und sicherte sich durch eine fabelhafte elegante Kür den olympischen Meistertitel. **Damit hat Oesterreich die erste Goldene Medaille errungen.** Der Deutsche Beier, der in dieser auserlesenen Gesellschaft nervös schien, zeigte seine Kür etwas unsicher und fiel dadurch stark ab. So konnte der Finne Nikaanen vor ihm den fünften Platz einnehmen. Der Schwede hatte den zweiten Platz sicher vor den beiden Amerikanern Wilson und Turner.

Tagessplitter

In der Oeffentlichkeit hat die kürzlich erfolgte Wiedereinführung der Steuerverzugszuschläge großen Aerger erregt. Psychologisch war es natürlich vollkommen falsch, sie erst zu beseitigen, um sie nach kurzer Zeit, wenn auch etwas ermäßigt, wieder einführen zu müssen. Der größte Teil der Steuerzahler, die in Verzug geraten, wird nicht wegen Verschuldens, sondern einfach wegen der Unmöglichkeit, die Steuermittel immer rechtzeitig zusammenzubekommen, mit dieser neuen Belastung bestraft und betroffen. Wenn das Reichsfinanzministerium die Zuschläge damit begründet, daß es ein Zwangsmittel für böswillige Steuerzahler haben müsse, so ist dagegen nichts einzuwenden. Notwendig ist dann aber, daß von den Finanzbehörden recht scharf zwischen den böswilligen Steuerzahlern und denen, die einfach nicht mehr können, unterschieden wird. Es gibt auch noch Steuerzahler, die beim Reichsfinanzministerium erstaunlich freundlich behandelt und keineswegs mit Zuschlägen erdrückt werden Jedenfalls rechnet diese Behörde Herrn Katzenellenbogen wohl nicht zu den böswilligen Steuerzahlern, denn seine Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei darf ihre Biersteuer aus den Monaten September und Oktober vorigen Jahres, die in Höhe von über 3 Millionen Mark im November und Dezember fällig war, jetzt in kleinen Raten abzahlen. Katzenellenbogen gehört also nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums nicht zu den böswilligen Zahlern, die durch leichtfertige Spekulationen ihre Zahlungsfähigkeit und Betriebe gefährden. Man sollte aber meinen, daß bei einer so rücksichtsvollen Steuerpolitik auch die große Masse der kleinen Steuerzahler auf eine ähnliche Schonung rechnen darf.

Handel • Gewerbe • Industrie

Der deutsche Handelsverkehr mit Japan und China

Zur Verschärfung der kriegerischen Maßnahmen in der Mandschurei

(k) Die in den letzten Tagen eingetretene Verschärfung der kriegerischen Maßnahmen zwischen China und Japan lenkt die Aufmerksamkeit auch auf den Handelsverkehr Deutschlands mit diesen beiden Ländern. Während der Außenhandel mit China infolge der bedeutenden Einfuhr Deutschlands in Oelfrüchten und -saaten, pflanzlichen Fetten und Oelen usw. aus China für Deutschland eine bemerkenswerte Passivität aufweist, ist der deutsche Außenhandel mit Japan für Deutschland seit Jahren recht aktiv. Er dürfte allerdings durch die kürzlich erfolgte Loslösung des Yen vom Goldstandard eine Beeinträchtigung erfahren, da die Abkehr Japans von der Goldwährung, in gleicher Weise wie bei den anderen valutaschwachen Ländern eine **Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der japanischen Industrie auf dem Binnenmarkt und auf den Exportmärkten** zur Folge haben wird.

Der Handelsverkehr mit China betrug seit 1925 (in Mill. RM.):

	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo für Deutschland
1925	228,6	117,9	— 110.7
1926	196,3	151,5	— 44.8
1927	265,1	121,0	— 144,1
1928	329,8	169,8	— 160,0
1929	370,7	185,1	— 185,6
1930	297,7	149,8	— 147,9
Jan.-Sept. 1931	163,8	109,9	— 53,9

Der Handelsverkehr mit Japan wies folgende Entwicklung auf:

	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo für Deutschland
1925	29,0	181,3	+ 152,3
1926	18,5	240,4	+ 221,9
1927	27,7	180,6	+ 152,9
1928	39,8	212,9	+ 173,1
1929	43,4	244,9	+ 201,5
1930	41,1	192,9	+ 151,8
Jan.-Sept. 1931	23,8	113,4	+ 89,6

Im Jahre 1930 kamen von der chinesischen Gesamteinfuhr 5,3 Prozent (Japan 6,9 Prozent) aller Waren aus Deutschland, während von der chinesischen Gesamtausfuhr im gleichen Jahre 2,6 Prozent (0,8 Prozent) aller Waren nach Deutschland gingen. Die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen basieren in der Nachkriegszeit auf dem Abkommen vom 20. Mai 1921, dem Handelsabkommen vom 17. August 1928 und dem Notenwechsel vom 27. Mai 1929, während für den deutsch-japanischen Handelsverkehr der Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 20. Juli 1927 gilt, der mit sechsmonatiger Frist kündbar ist; bei dem Handelsabkommen mit China ist eine Kündigungsfrist nicht vereinbart worden.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig, aber fester

Berlin, 10. Februar. Ohne daß das Geschäft eine Belebung erfahren hat, war die Tendenz im heutigen Produktenverkehr überwiegend etwas fester, wobei das anhaltende Frostwetter stimmungsmäßig einen gewissen Eindruck machte. Das inländische Weizenangebot bleibt günstig, und bei der gegenwärtigen Versorgungslage der Mühlen wurden im Promptgeschäft etwa 1 Mark höhere Gebote abgegeben, während der Lieferungsmarkt bis 1½ Mark fester einsetzte. In deutschem Roggen gelangt sehr wenig Offertenmaterial an den hiesigen Markt, da die Provinzmühlen die Ware zu verhältnismäßig besseren Preisen aufnehmen. Auch hier war das Preisniveau um etwa 1 Mark erhöht. Die Umsatztätigkeit bleibt aber gering, da die Spanne zwischen Forderungen und Geboten schwer zu überbrücken ist. Hauptsächlich aus diesem Grunde kam auch eine Notiz über Mairoggen zunächst nicht zustande. Der Mehlabsatz hat sich nicht belebt, obwohl die Mühlen für Weizen- und Roggenmehle etwa gestrige Preise forderten. Am Hafermarkte war das Preisniveau gut behauptet, von dem mäßigen Angebot fanden bessere Qualitäten Beachtung. Gerste hatte unveränderte Marktlage. Weizenexportscheine wurden wieder ½ Mark höher bezahlt, Roggenexportscheine waren zu gestrigen Preisen angeboten.

Breslauer Produktenmarkt

Weizen fester

Breslau, 10. Februar. Die Tendenz für Weizen war etwa 1 Mark fester, während Roggen und Hafer unverändert liegen. Gerste dagegen war bei sehr geringer Kauflust eher etwas ruhiger. Das Angebot blieb nach wie vor ganz minimal und beschränkt sich auf einzelne Waggons. Am Futtermittelmarkt hat sich in den Preisen nichts geändert, die Käufer üben weiter größte Zurückhaltung aus, so daß nur kleinste Umsätze zustandekommen.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	10. 2.	9. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	241	241
„ 76 „	245	245
72	231	231
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	207	207
72,5 „	—	—
68,5	203	203
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	145	145
Braugerste feinste	184	184
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	172	172
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	172	172

Mehl Tendenz: ruhig

	10 2	9. 2
Weizenmehl (Type 70%) neu	33½	33½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	39½	39½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Die Kreditnot in der Landwirtschaft

Wie zu erwarten war, gerät die Landwirtschaft immer tiefer in die Kreditnot hinein, und die Kreditversorgung der Landwirtschaft wird immer mehr zum Gegenstand planwirtschaftlicher Maßnahmen. Die Frage ist längst über den Rahmen der Osthilfe hinausgewachsen, seit die bäuerliche Wirtschaft durch den Preisverfall für Vieh und Vieherzeugnisse von einem Einkommensrückgang betroffen wird, der die kritische Lage der Getreideproduzenten weit in den Schatten stellt. Der Großhandelsindex für Vieh betrug am 27. Januar 63,1 gegen einen durchschnittlichen Index von 127 im Jahre 1929; dazu muß bemerkt werden, daß **die Erlöse für Vieh in manchen Gegenden Deutschlands um erheblich mehr als 50 Prozent seit 1929 zurückgegangen sind.**

Infolge dieser Preisentwicklung ist das Einkommen der Betriebe bereits in ein solches **Mißverhältnis zu den Zins- und Steuerlasten und zum sonstigen Betriebsaufwand** getreten, daß von einer Kreditfähigkeit der Landwirtschaft kaum mehr gesprochen werden kann. Selbst die Unterbringung einer ersten Hypothek ist heute eine Seltenheit, und zwar nicht nur in den Osthilfegebieten. Wie man erwarten konnte, ist die Bodenbestellung durch Vollstreckungsschutz und Zwangsvergleich noch nicht gesichert; im Gegenteil, die Maßnahmen Schlanges haben die Frage der Erntesicherung erst völlig akut gemacht und treiben die Kreditnot allmählich ihrem Höhepunkt, der **Verweigerung jeden privaten Kredits,** entgegen. Es ist nur folgerichtig, wenn in dieser Phase der landwirtschaftlichen Kreditkrise der Staat als Zwischenträger auftritt, es ist jedoch durchaus fraglich, ob der Staat bezw. die von ihm delegierten Instanzen (Reichsbank, Industriebank usw.) imstande sein werden, diese Aufgabe zu erfüllen.

Bisher richten sich die Bemühungen Schlanges auf zwei Probleme: Die **Umschuldungsaktion im Rahmen der Osthilfe und die Düngemittelbeschaffung.** Die Umschuldung krankt seit jeher daran, daß die Kreditdecke Deutschlands einfach zu kurz ist, daß neben dem Aufkommen aus der Industriebelastung **auch nicht der kümmerlichste Rest an Kapitalreserven oder Spargeldern vorhanden** ist, dem die Umschuldung aufgebürdet werden könnte, so daß sich einfach die Frage ergibt: entweder verzichten wir auf eine Umschuldung überhaupt und lösen die Frage im Wege eines zinslosen oder zinsenarmen Stillhaltezwanges, oder wir „schaffen" neuen Kredit, indem letzten Endes die Reichsbank damit belastet wird.

Man sieht, die ganze Problematik ist ein **Restbestand aus den bisherigen, gründlich fehlgeschlagenen Osthilfeplänen.** Etwas gegenwartsnäher ist jedoch schon die Regelung der Düngemittelbeschaffung, indem man den Gläubigern ein Pfandrecht an den Früchten eingeräumt hat, das noch durch die Schaffung eines Garantiefonds unterstützt wird. Diese Regelung ist allerdings nur bei gleichbleibenden Preisen erträglich und dürfte übrigens nicht imstande sein, den Düngemittelverbrauch zu stabilisieren; eine Extensivierung der deutschen Landwirtschaft wird nicht mehr zu vermeiden sein. Die Kreditversorgung wird nebenbei immer neue Probleme zutage fördern, bis man eines Tages vor der Notwendigkeit stehen wird, die Schwierigkeiten der Kreditversorgung der Landwirtschaft in ihrer ganzen Tragweite zu überprüfen, und man erkennen wird, daß **man mit Teillösungen zu keinem Ende kommt.**

Berliner Produktenbörse

Berlin, 10. Februar 1932.

Weizen	
Märkischer	242—244
„ März	253¼
„ Mai	260½—260¼
„	—
Tendenz: fester	
Roggen	
Märkischer	193—195
„ März	202¾
„ Mai	209¼
„	—
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	160—168
Futtergerste und Industriegerste	153—157
Wintergerste, neu	
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	139—147
„ März	153½
„ Mai	158¾—159
„	—
Tendenz: fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29—33
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27—29
Tendenz: behauptet	

Weizenkleie	9,50—9,90
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	9,50—9,90
Tendenz: still	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23,50
Futtererbsen	15,00—17.00
Peluschken	16,00—18 00
Ackerbohnen	14 00—16.00
Wicken	16.00—19.00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16.00
Seradella, alte	—
„ neue	23,00—29,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,20
Erdnusskuchen	—
Erdnussmehl	—
Trockenschnitzel prompt	7,60—7.80
Sojabohnenschrot	11.50
Kartoffelflocken	12,50—12,60
für 100 kg in M ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 10. Februar 1932

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1084 Rinder, 996 Kälber, 277 Schafe 3044 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark.

A. Ochsen 47 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	27—30
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	—
2. ältere	23—24
c) fleischige	16—17
d) gering genährte	8—14
B. Bullen 439 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert	27
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—23
c) fleischige	16—18
d) gering genährte	—
C. Kühe 439 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	25
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—21
c) fleischige	13—15
d) gering genährte	8—10
D. Färsen 146 Stück	
a vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	28
b) vollfleischige	22—23
c) fleischige	16—17
E. Fresser 18 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	40—41
c) mittlere Mast- und Saugkälber	34—35
d) geringe Kälber	22—28
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1 Weidemast	—
2. Stallmast	36—37
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	—
	26—28
c) fleischige Schafe	20—21
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	40
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	39
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „	36—37
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	34—35
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	33—35

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber, Schafe mittel, Schweine langsam. Der Markt wurde geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Posener Produktenbörse

Posen, 10. Februar. Roggen Orientierungspreis 22.75—23,25. Weizen Orientierungspreis 23,75—24,50. Weizen Transaktionspreis 15 To. 24,75, mahlfähige Gerste A 19,25—20,25, B 20,75—21,75, Braugerste 23—24, Hafer 19—20, Roggenmehl 65% 35—36, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 14,50—15, Weizenkleie 14—15, grobe Weizenkleie 15—16, Raps 32—33, Sommerwicken 22—24, Viktoriaerbsen 23—27, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 15,50—16,50, Serradelle 26—28, roter Klee 150—190, weißer Klee 280—360, schwedischer Klee 125—145, loses Heu 5,50—6,00, gepreßtes Heu 8,50—9,00, loses Stroh 3,10—3,40, gepreßtes Stroh 3,60—4,25, Leinkuchen 36—38% 26,50—28,50, Rapskuchen 36—38% 18—19, Sonnenblumenkuchen 17,50—18,50, Stimmung ruhig.

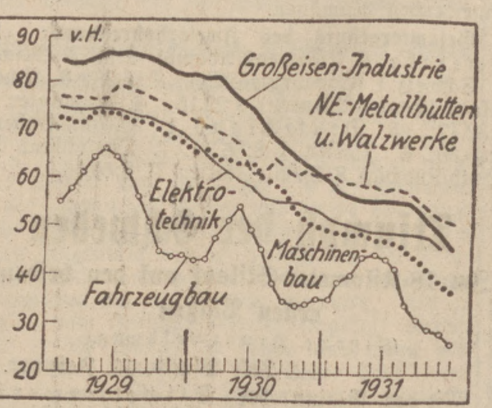
Metalle

Berlin, 10. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 59½.

London, 10. Februar. Kupfer, Tendenz flau, Standard per Kasse 35¾—35⅞, per 3 Monate 35¼—35⅜, Settl. Preis 35¾, Elektrolyt 40—41, best selected 37½—38¾, Elektrowirebars 41, Zinn, Tendenz willig, Standard per Kasse 137—137¼, per 3 Monate 139⅞—140⅛, Settl. Preis 137, Banka 157, Straits 140, Blei, Tendenz stetig, ausländ. prompt 14 9/16, entf. Sichten 14 11/16, Settl. Preis 14½, Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 13¾, entf. Sichten 14 3/16, Settl. Preis 13¾, Silber (Pence per Ounce) 19 5/16, Lieferung 19 7/16.

Der Konjunkturrückgang der Produktionsmittelindustrie

Die Industrieberichterstattung ist vor einiger Zeit neu organisiert worden. Die statistischen Ergebnisse dieser Berichterstattung zeigt, soweit die Produktionsmittelindustrien in Frage kommen, das folgende Schaubild für die letztvergangenen drei Jahre. Die Kurven veranschaulichen die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Prozent der sogenannten „Arbeiterplatzkapazität".



Den tiefsten Stand und den stärksten Abfall der Konjunktur zeigen die beiden Gruppen Fahrzeugbau und Maschinenbau. Sehr stark ist auch der Abfall bei der Gruppe Großeisenindustrie gewesen, vor allem in den letzten Monaten. Dagegen hat sich der Konjunkturabstieg bei den Nichteisen-Metallhütten und -Walzwerken erheblich langsamer vollzogen.

Pfund schwächer

Berlin, 10. Februar. Im Verlaufe der Londoner Börse wurde der Markt durch eine Erklärung des „Daily Herald" ungünstig beeinflußt, daß nämlich der Londoner Diskontmarkt durch die eingefrorenen deutschen Kredite beeinträchtigt werden könnte. Deutsche Bonds tendierten zunächst matt, konnten sich aber später leicht erholen. Die Tendenz war zum Schluß schwächer. Paris unterlag heute mehrfachen Schwankungen, nach schwächerem Beginn setzte sich zum Schluß eine Erholung durch. Brüssel verkehrte bis zum Schluß in schwächerer Haltung. Amsterdam war nicht einheitlich, doch im Verlaufe leicht erholt. Deutsche Obligationen behaupteten sich, deutsche Aktien lagen sehr schwach, besonders IG. Farben, die 4 Prozent einbüßten. Wien war mangels Anregungen ruhig und überwiegend etwas leichter. Die New-Yorker Börse eröffnete in gedrückter Stimmung zu durchweg schwächeren Kursen.

An den internationalen Devisenmärkten ging das Englische Pfund auch am Nachmittag weiter zurück und schwächte sich bis auf 3,42¼ gegen den Dollar ab, während es gegen den Gulden 8,50 Brief notierte, gegen Paris 87,12, gegen Zürich 17,56 und gegen die Reichsmark 14,41. Der Dollar war gut behauptet, ebenfalls die Reichsmark, die in New York 23,76, in Amsterdam 58,81 und in Zürich unverändert 121,70 notierte, während sie in London mit 14.41 genannt wurde. Reichsmark auf kurze Termine war dagegen schwach, und zwar infolge von Befürchtungen bezüglich einer neuen Notverordnung über Reichsmarktransferierungen. Madrid lag wieder fester, Mailand neigte dagegen zur Schwäche. Die Südamerikaner sowie die Norddevisen und China bezw. Japan blieben unverändert.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 2 Geld	10. 2 Brief	9. 2. Geld	9. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,043	1,047	1,038	1,042
Canada 1 Can. Doll.	3,626	3,634	3,626	3,634
Japan 1 Yen	1,489	1,491	1,489	1,491
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.78	14.82	14,83	14,87
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,43	14,47	14,48	14,52
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,252	0,254	0,252	0.254
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1.752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,98	170,32	169,63	169,97
Athen 100 Drachm.	5,395	5.405	5.395	5.405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,69	58,81	58,66	58.78
Bukarest 100 Lei	2,520	2,526	2,522	2,528
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	81.97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,494	6,506	6,474	6.486
Italien 100 Lire	21,83	21,87	21,85	21,89
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,96	42.04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	79,62	79,78	79,92	80.08
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,24	13,26
Oslo 100 Kr.	78,62	78,78	78,87	79,03
Paris 100 Frc.	16,57	16,61	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12.485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,23	65,37	65,43	65,57
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,11	82,27	82,11	82,27
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,57	32,63	32,47	32,53
Stockholm 100 Kr.	81,27	81,43	81,52	81,68
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49.95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,15—47,35		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 10. Februar 1932

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,72	41,88
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	78,44	78,76
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr große	—	—
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill.		
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	u. darunter	—	—
Argentinische	1,015	1,035	Rumänische 1000		
Brasilianische	0,24	0.26	u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Canadische	3,60	3,62	Rumänische		
Englische, große	14.39	14.45	unter 500 Lei	2,46	2.48
do. 1 Pfd. u. dar.	14,39	14,45	Schwedische	81,09	81,41
Türkische	1,88	1,90	Schweizer gr.	81,94	82,26
Belgische	58,53	58,77	do. 100 Francs		
Bulgarische	—	—	u. darunter	81,94	82,26
Dänische	79,44	79,76	Spanische	32,43	32,57
Danziger	81,79	82,11	Tschechoslow.		
Estnische	111,03	111,47	5000 Kronen		
Finnische	6,43	6.47	u. 1000 Kron.	12,405	12,465
Französische	16,53	16,59	Tschechoslow.		
Holländische	169,61	170.29	500 Kr. u. dar.	12,405	12,465
Italien. große			Ungarische	—	—
do. 100 Lire	21,81	21,89	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
und darunter	21,81	21,89	Kl. poln. Noten	—	—
Jugoslawische	7,42	7,46	Gr. do. do.	46.95	47.35
Lettländische	—	—			

Warschauer Börse

Bank Polski	100,00
Lilpop	13,75

Dollar 8,895, Dollar privat 8,90, New York 8,916, New York Kabel 8,922, Danzig 173,70, Holland 359,90, London 30,80, Paris 35,12, Prag 26,41, Schweiz 174,19, Italien 46,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,25, Bauanleihe 3% 31,75, Dollaranleihe 4% 45,50—45,75, Bodenkredite 4½% 41,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,84. Tendenz ruhig-stetig. März 7,41 B., 7,38 G., Mai 7,51 B., 7,50 G., Juli 7,62 B., 7,60 G., Oktober 7,81 B., 7,80 G., Dez. 7,91 B., 7,89 G., Januar 1933: 7,96 B., 7,94 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.